Ingeborg Bertau

Unterscheidung der Geister
Studien zur theologischen Semantik
der gotischen Paulusbriefe

Herausgegeben von
Detlef Bernd Leistner-Opfermann
Dietmar Peschel-Rentsch

1987
VERLAG PALM & ENKE ERLANGEN
Die Philosophische Fakultät II (Sprach- und Literaturwissenschaften) der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg hat die hier vorgelegte Arbeit im Wintersemester 1986/87 als Dissertation angenommen. Für die Veröffentlichung wurde sie leicht überarbeitet und um ein Register ergänzt.

Gerne danke ich an dieser Stelle Herrn Professor Dr. Walter Haug, Frau Professor Dr. GESA Bonath und Herrn Professor Dr. HANS J. Ulrich für ihre auch im Sinne dieser Arbeit kritische Lektüre, für Anregungen und moralische Unterstützung.

Ingeborg Bertau
Inhaltsverzeichnis

I. EINLEITUNG 1

II. ECHTE PAULUSBRIEFE

1. Röm 3
   a) im griechischen Text (κατάκριμα, katakrinō) 21
   b) im gotischen Text (wargiba, gawargjan) 25

2. Röm 14
   a) im griechischen Text (κρίμα, diaskrinō, diakrisia, katakrinō) 34
   b) im gotischen Text (tweifling, stojan) 44

3. 1.Kor 4
   a) im griechischen Text (κρίμα, anakrinō, diaskrinō) 55
   b) im gotischen Text (ussekjan, stojan) 59

4. 1.Kor 5
   a) im griechischen Text (κρίμα, silikrineia) 64
   b) im gotischen Text (gastojan, stojan, unwamrei) 72

5. 1.Kor 10
   a) im griechischen Text (κρίμα, anakrinō) 78
   b) im gotischen Text (domjan, andhruskan, andsitan, stojan) 81

6. 1.Kor 11
   a) im griechischen Text (κρίμα, crima, diaskrinō, kata-
      krinō) 94
   b) im gotischen Text (staua, domjan, stojan) 101

7. 2.Kor 1
   a) im griechischen Text (ανόκριμα, silikrineia) 106
   b) im gotischen Text (andahaft, hlutrei) 108

8. 2.Kor 2
   a) im griechischen Text (κρίμα, silikrineia) 112
   b) im gotischen Text (gastojan, hlutripa) 113

9. 2.Kor 10
   a) im griechischen Text (εγκρίματα, synakrinō) 117
   b) im gotischen Text (domjan, gadozjar) 121

10. 1.Pal 2,13
    a) im griechischen Text (ενσυνακρινόναι, hypokrisis) 128
    b) im gotischen Text (miblitjar, lita) 132
1. Röm 2,20
a) im griechischen Text (antapokrīnomai) 135
b) im gotischen Text (andaurdjian) 136
12. Röm 11,32
a) im griechischen Text (kritiā) 139
b) im gotischen Text (stauna) 140
13. Röm 12,2
a) im griechischen Text (anypokritos) 141
b) im gotischen Text (umlüt) 142
14. Röm 13,2
a) im griechischen Text (kritimai) 143
b) im gotischen Text (wargipjau) 144
15. 1.Kor 6,1
a) im griechischen Text (kristēthai) 146
b) im gotischen Text (stojan) 147
16. 1.Kor 2,3
a) im griechischen Text (anakrinō) 148
b) im gotischen Text (ursoqian) 149
17. 1.Kor 14,24
a) im griechischen Text (anakrinō) 151
b) im gotischen Text (umokjau) 152
18. 2.Kor 3,9
a) im griechischen Text (kathōrisia) 153
b) im gotischen Text (wargige) 154
19. 2.Kor 6,2
a) im griechischen Text (anypokritos) 156
b) im gotischen Text (unhendarweis) 157
20. 2.Kor 7,3
a) im griechischen Text (kat-krisia) 158
b) im gotischen Text (unliuta) 159
21. Gal 2,10
a) im griechischen Text (krisa) 161
b) im gotischen Text (wargipja) 162
III. DEUTEROPAULINEN
1. 1.Tim 5
a) im griechischen Text (krisa, prōkrina, krisis) 165
b) im gotischen Text (stauna, faurdoming) 166
2. 2.Tim 4
a) im griechischen Text (kritiā, kritiā) 168
b) im gotischen Text (stojan, stauna) 169
3. Kol 2,16
a) im griechischen Text (kritē) 171
b) im gotischen Text (hidamjan) 172
4. Kol 4,6
a) im griechischen Text (anypokritethai) 173
b) im gotischen Text (anharjian) 174
5. 2.Thess 1,5
a) im griechischen Text (krisia) 175
b) im gotischen Text (stauna) 176
6. 1.Tim 1,5
a) im griechischen Text (anypokritos) 178
b) im gotischen Text (unhendarweis) 179
7. 1.Tim 3,6
a) im griechischen Text (krisa) 180
b) im gotischen Text (stauna) 181
8. 1.Tim 4,2
a) im griechischen Text (prōkritis) 182
b) im gotischen Text (unliuta) 183
IV. SCHLUSS
V. LITERATURVERZEICHNIS und ADDENDA
WÖRTERVERZEICHNIS
1. griechisch 237
2. gotisch 241
VERZEICHNIS DER BIBELSTELLEN
1. griechisch 244
2. gotisch 245
I. Einleitung


Expizit wird auf die theologische Dimension der Texte

---

aber kaum je Bezug genommen, genausowenig wie auf das involvierende, seines Vorhandenseins. Vor allem in der älteren Forschung ist der gotischen Bibelübersetzung ein fundamentales Interesse an der Verwendung nur in Maßen zugetraut werden, wenn der Übersetzer etwas Unverständnis der Aussage des griechischen Textes vorgeworfen und sein wörtliches Festhalten am griechischen Vorbild in solchen Fällen als Verlegenheitslösung bewertet wurde. Oft wird für das Verständnis des gotischen Textes die Kenntnis der griechischen Bibel als unabdingbar vorausgesetzt. Sprachwissenschaftlich hat sich die Auskammerung theologischer Hintergründe zur Methode verfestigt, wo "Ein-Wort-Philologie" betrieben, das einzelne Wort in aller Kürze aus seinem Zusammenhang gelöst und als stabile Größe zu einem diachron zu betrachtenden Phänomen wird bzw. zu einem Lemma, das als fertiger Baustein in allen anderen Zusammenhängen gehandhabt werden kann.

II.

Die Genauigkeit eines Wortes, an der auch der Philologie gelegen sein muß, beruht aber darauf, daß Wörter Grenzen haben, die ihnen nicht als Eigenschaft in Form einer "Definition" zugehören, sondern bestimmt werden über Deutbarkeit mit Hilfe anderer - benachbarter, kontextuell zugehöriger - Wörter. Beim Bibeltext läßt sich erkennen, daß Auslegung in entscheidender Hinsicht wiederum nicht unendlich produktiv sein muß. Die Wichtigkeit des einzelnen Wortes besteht sich auf das Wort, ein nicht aus menschlichen Lebenszusammenhängen generiertes Wort, das Wort göttlicher Selbstoffenbarung, von dem es in Johannes-Prolog heißt: "Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns" (Joh 1,14). Die Auslegung des Wortes in den Wörtern muß nichts Allgemeines zum Ausdruck bringen, nichts, das ohne bestimmbar Präganz wäre. Die Beziehung der Wörter des heiligen Textes untereinander, die sich auch die Philologie zu bemühen hat, ist die der Allegorese, nicht die der Tautologie. In seiner Beziehung zum Zentrum des göttlichen Wortes, das sich in Christus manifestiert hat, ist jedes Wort des heiligen Textes in gleicher Weise wie die andern vermitteltes Wort, das aber neben diesen andern Wörtern seine eigenen Möglichkeiten des "Anders-Sagens" hat. So gilt schon für den primären Text, was BENJAMIN über die "Unselbständigkeit" der wahren Übersetzung gegenüber dem Original festgestellt hat: "Der Satz ist die Mauer vor der Sprache des Originals, Wörtlichkeit die Arkade".

Das Interesse an der Verkündigung, das man der gotischen Bibelübersetzung in ihrem Bemühen um das einzelne Wort zutrauen darf, dieses Interesse, das zugleich gebunden ist an eine bestimmte Verkündigungs- bzw. Hörersituation, findet einen nur historisch späteren Widerhall in der Situation des philologischen Betrachters, der den Text als wichtig anerkennt und auf sich selbst bezieht. Darin ist die übersetzende Zuwendung des heiligen Textes ja Urbild jeglicher interessierten Betrachtung eines Textes (wie sich ja auch die moderne Hermeneutik wohl im wesentlichen der Exegese verdankt), daß sie, wie sääkular dessen Gegenstand auch sein mag, dem Übersetzen zugleich eine Bedeutung verleiht, die es in den Rang des Heiligen, des existentiell Notwendigen erhebt. Das gilt noch für Gebrauchsangaben im technischen Zeitalter.


Der Autor der Briefe ist sicherlich ein Ich, das historisch in die Zeit der ersten Gemeinden gebunden ist, aber mit apostolischer Autorität Grundsätzliches aussprechen will. Die stark geformte, ja geradezu gepreßte Sprache des Paulus - ihre Repetitioformen, ihr Wühlen in etymologischen Figuren, die langen Begriffsketten, der Distribenstil (d.h. die Berücksichtigung aller möglichen argumentativen Einwände und die dadurch hervorgerufenen syntaktischen und logischen Störungen der Rede) - diese Sprache hat in der gotischen Übersetzung eine Spiegelung erfahren, die bei den Interessierten lange Zeit Verlegenheit und Ablehnung hervorgerufen hat. Die akribische Wörtlichkeit des gotischen Textes, was Syntax, Morphologie, Wortbildung und vieles mehr betrifft, schien in den Augen mancher Betrachter den Anspruch zu erheben, den griechisch-paulinischen Text durch Verdoppelung überflüssig zu machen - in ungeschickter Weise, da ihnen eine Logik des gotischen Textes nicht recht ersichtlich war.


III.

Die Übersetzung, die ich selbst zum gotischen Text angefertigt habe, versucht dieser Fremdartigkeit und Eigenart Rechnung zu tragen. Die Wortstellung wurde weitgehend beibehalten, andersartige Kausalexkession, ungewohnte Präfigierung. Bei vielen Wörtern wurde die Wurzelbedeutung ausübertastet, was zu bizaren Neubildungen führte. Das ergibt keine Textur, die neuhochdeutschen Verständnisgewohnheiten adäquat ist. Vor allem läßt sich bemerken, daß auch die Leser der gotischen Bibel-Übersetzung, von der deutschen LUTHER-Tradition herkommend, gewohnt sind, den Bibeltext in Sätzen zu wahrnehmen, die ihre Aussage in bestimmter vertrauter Form transportieren, dadurch, um mit BENJAMIN zu reden, mit "Mauern" konfrontiert, die sowohl vor der griechischen wie der gotischen Textfassung stehen.


1 Die Tatsache, daß damit wohl "zutreffend übersetzt()", (Fortsetzung nächste Seite)
Zahlreiche Abweichungen im grammatischen Bereich sind durch die Verschiedenheit der griechischen und gotischen Sprache veranlaßt. Das weniger differenzierte Tempusystem des Gotischen, die Einschränkungen hinsichtlich der Genera verbi und Anderes sind zum Teil durch andere Formen, Umschreibungen etc. ausgeglichen worden. In anderen Fällen, etwa bei der Verwendung des Duals oder der starken und schwachen Adjektivflexion, differenziert das Gotische über die Möglichkeiten der griechischen Vorlage hinaus.

Das Prinzip der Wort-für-Wort-Übersetzung, das die Philologen über die grammatischen Abweichungen Züge des idiomatischen Gotischen erkennen läßt, lenkt den Blick auch auf die inhaltlich-lexikalische Seite der Übersetzung. Hier hatte Wulfila in besonderem Maße den Verständnismöglichkeiten seiner Adressaten Rechnung zu tragen, denen christliche Vorstel-

lungsinhale über einen vorchristlichen Sprachgebrauch zugegänglich gemacht werden mußten. Allein Fremdworte in das bisherige gotische Lexikon eingegliedert, war für den Guten aus naheliegenden Gründen keine Möglichkeit. In diesem Zusammenhang ist bemerkt worden, daß Wulfila im Gotischen über eine Reihe von Ausdrucksvariationen verfügt. Christlich geprägte Begriffe wie *eulogia* 'Sagen' konnten in transskribierter Form (aiwlaupia) übernommen und in nächster Nähe durch gotische Bildungen wie *wailquisse* oder *blupeins* wiedergegeben werden (2.Kor 9,5,6), so daß über die Variation der griechischen Fachterminus eingeführt und dem gotischen Sprachgebrauch integriert werden konnte (in unterschiedlicher Weise wurde *eu-* und *-logia* durch *waila*- bzw. *blu*- 'gut' und *quiss* ' Rede' wiedergegeben und erklärt). Anderwerts fand *bluquises* (1.Kor 10,16) Verwendung, eine genaue Lautübersetzung, die nicht gleichzeitig aber die eigentliche Bedeutung des got. Wortes verhüllt(1.) und (sc. im Fall, daß ein gotisches Wort mehrere griechische Übersetzte) eine Polysepie (vorgetäuscht) wurde, war auch für ERNST GÖTTIS bemerkenswerte Arbeit über 'Die gotischen Bewegungsverben' (S.1) eine initiale Beobachtung.

erst über Variationen eingeführt werden konnte und deshalb das Gemeinte sofort präzise erfassen mußte.


Diese Beobachtung läßt sich eher am Briefkorpus der Übersetzung machen, weil die theologische Reflexion des Paulus die Sprache in extremer Form in ihren Dienst nimmt. In der paulinischen Abstraktionsfähigkeit, dem oftmals elliptischen Stil und einem fest umrissenen Rahmen theologischer Bezifrigkeit begannen sich Komplexität und radikale Reduktion des theologischen Gedankens. Die flexible Reaktion des gotischen Textes auf die paulinische Rede läßt zu, daß der theologische Gedanke kein denotativer Implmentat bleibt, sondern seine eigenen Zusammenhänge bildet.
Aus der Fülle der sich bietenden Untersuchungsgegenstände trat besonders der Bereich des griechischen Verbs kri-no 'scheiden, beurteilen', seine Wortfamilie, hervor und wurde als Basis für die vorliegende Arbeit gewählt.


17.

Die vom Stamm her inspirierte Zusammenstellung der paulinischen kri-no-Wörter in ihrer Konfrontation mit den keine Wortfamilie bildenden gotischen Entsprechungen konnte als erhellendes Korrektiv für Schematismen wirken, die, das griechische betreffend, in der theologischen, hinsichtlich des Gotischen in der germanistischen Literatur anzutreffen waren.

Einen umfangreichen Artikel 'kri-no', der alle hier interessierenden Lemmata der Wortfamilie (mit Ausnahme von ell. kri-on 'Maakellosigkeit' und den hypokrisis('Heuchelei')-Wörtern, die eigene Artikel haben) bespricht, bietet das 'Theologische Wörterbuch zum Neuen Testament', ein vielläufiges Werk, das den griechischen Wortschatz des Neuen Testaments mit Berücksichtigung des alttestamentlichen und hellenistischen Sprachgebräuchs unter theologischen Gesichtspunkten zu bearbeiten versucht, FRIEDELI BUCHSEL, der Verfasser des Artikels kri-no, stellt mit seinen einleitenden Ausführungen das Verb in den Zusammenhang eines biblischen, insbesondere neutestamentlichen "Gerichtsgedankens" mit allen moralischen und psychologisch-dramatischen Implikationen einer forensisch codierten Rollenverteilung. Der "Gerichtsgedanke" ist in der Tat ein mögliches Kürzel für die Vorstellung, daß Gott der Herr der Welt ist, insbesondere der Herr über die von ihm geschaffenen Menschen, und daß er das Urteil über diese vor ihm zu Sündern gewordenen Menschen stellvertretend für sie an einem "undlosen vollzogen hat, der sein eigener Sohn war. Wenn kri-no oder eines seiner nominalen Derivate in vermeinten Form und auf ein menschliches Subjekt bezogen auftauchte, so verstand man gewöhnlich in grimmiger Selbstzerknirschung "Richtet nicht!", wohl in Erinnerung an das Wort der Bergpredigt "Richtet nicht, auf daß Ihr nicht gerichtet
werdet!" (Mt 7,1). Wie aber steht es, wo griechisch *krinō*, seine Komposita und Ableitungen (*krisis, krime* etc.) im Hinblick auf menschliches Handeln positiv gebraucht werden oder einer forenischen, rechtlichen Komponente völlig entbehren? Mit dieser Frage braucht der "Gerichtsgedanke" im Zusammenhang mit *krinō* nicht aufgegeben werden und auch nicht die Vorstellung, daß 'richten' bzw. 'nicht richten sollen' als eine signifikante Problematic in den menschlichen Beziehungen zu Gott zu gelten hat. Der überaus enge Rahmen dieser sprachlich-theologischen Kategorie hat jedoch dazu geführt, daß die Wörter zum Stam *krin*- 'ich unterscheide, entscheide, urteile, beurteile, auch: ich richte, etc.', die bei Paulus ganz wesentlich an der Argumentation teilhaben, nicht - z.B. etymologisch - zusammengefärbt werden konnten und neuhocheuropäisch - eben wo es nicht um Richten geht - in anderen semantischen Bereichen verschwanden. Diese *krinō*-Wörter, die im Schatten der letztlich auf Gottes Souveränität konzentrierten Gerichtsvorstellung stehen, verlieren im übrigen stark begriffsoorientierten Übersetzungen und Exegesen sehr an Prämärz, wo es um ein Problem menschlicher Subjektivität geht. Durch die flexible Reaktion der gotischen Übersetzung auf diese Terminologie ist die Frage nach den spezifischen semantischen Qualitäten der *krinō*-Wörter neu gestellt und darüber hinaus die Frage nach einer eigenen gotischen Semantik, da ja die gotischen Wörter keineswegs reflexartig auftreten - also nicht jeweils für ein griechisches Lemma das gleiche gotische.

Interessanterweise ließ sich auch in der philologischen Literatur die Beobachtung machen, daß vor allem die gotischen Verben *stojan, domjan* und *ga-wargjan*, die einen Großteil der *krinō*-Übersetzungen ausmachen, wiederum strikt systematisiert werden - hier als frühgermanische juristische Fachsprache. Jede Systematisierung hatte aber damit zu rechnen, daß die "Besinnung auf die ältesten Schichten einer germanischen Rechtssprache ... - von philologischen Standpunkt aus gesehen - weit über die eigentlichen Rechtsquellen hinaus (führt) zur rechtsprachlichen Vor- oder Vorausformung des später in den eigentlichen Rechtstexten wichtigen Wortgutes". Zum ei-


Auffallend ist ..., wie eigenständig das Gotische in der Übersetzung griechischer Rechtswörter ist, wie wenig lehmsprachlichen Verwendung und wie reich - entsprechend den unscharfen Rechtsbegriffen des Frühgermanisch-Altgermanischen - die Synonymik ist. 3 (Es) mag hervorgehoben werden, daß die benutzten gotischen und deutschen Quellen und die angelsächsischen und nordischen nicht miteinander vergleichbar sind, "diese bestehen aus Gesetzestexten und bieten uns somit direkt die juridische Terminologie der betreffenden Zeit. Aus jenen müssen die juristischen Termini aus einer fast ausschließlich kirchlichen Tradition hervorgegangen werden. Dieser verschlossene Charakter der Quellen ist aber in der fraglichen Zeit ohne Belang: eine juristische Terminologie, von der Umgangssprache scharf getrennt, hat sich noch nicht herausgebildet. 4

Einer von griechischen Bibeltext her empfangenen Rechtsprachlichkeit gotischer *krinō*-Übersetzungen widersprechen formaliter zwei Gründe. Erstens: Das von Paulus gebrauchte *krinō* etc. hat nur in seltenen Fällen eine juristisch motivierte und darin auf m e n s c h l i c h e Rechtsvorstellungen beschränkte Funktion. *krinō*-Wörter werden hingegen sehr oft mit Gott und seinem Handeln als dem Herrn der Welt

---

1 SONDERBERGER 419
2 FREUDENTHAL, PAUSCH, teilweise SONDERBERGER
3 FREUDENTHAL, PAUSCH
4 SONDERBERGER 421
5 FREUDENTHAL 15

1 MASTRELLI 77 f., VON SEE 44, GUSMANN 225, mit eingehender Würdigung aller Belege BERVENISEE 22-25; eingeschränkt, vor allem durch den Anschluß an eine als ursprünglich postulierte juridische Bedeutung von doma (got. doma), FREUDENTHAL 91-97.
2 MASTRELLI 78, GUSMANN 225, FREUDENTHAL 85-90
3 Vgl. das angelsächsische, wo, anders als zu got. domjan, für das stammverwandte Verb doman ein Nomen agentis doma erhalten ist.

Der Versuch, einen Großteil der in dieser Untersuchung interessierenden Wörter demno als "Ausdrücke für eine 'rechtlich relevante Vorstellung'" zu klassifizieren, obwohl "der Begriff 'Rechtswort' für unseren Fall (i.e. die gotische Bibelübersetzung) nicht streng sachlich und eng ausgelegt werden" kann (so das Programm von PAUSCH), beruht wohl auf der Vorstellung, daß der "juristische Terminus" ein "Normensystem oder eine Rechtsordnung voraussetzt", die sich sprachlich produktiv auswirken. KLAUS VON SEE hat dagegen - nicht nur für das Altnordische - überzeugend dargelegt, daß die juristische Fachsprache von der Gemein- oder Umgangssprache dissoziiert, indem der "alte(Anschauungsg)贩 von Wörtern zurückgedrängt wird und diese dann vorwiegend einem speziellen Gebrauch dienen.


Sowohl in der theologischen wie in der philologischen Literatur kam man also "Gericht" und "richten" als begriffliches Zentrum des hier verhandelten Wortschatzes an, obwohl dadurch keineswegs alle paulinischen Verwendungswesen der betreffenden krinö-Wörter erfaßt werden. Im neuhochdeutschen Sprachgebrauch setzt sich damit ein semantisches Kon-
zept durch, dass der juristischen Verwendbarkeit vorausgehend und über diese hinaus, eine allgemeine, "nicht an eine bestimmte Situation gebundene" Vorstellung von Geraden, Richtigen, Hinscharen zum Ausdruck bringt. Das erst "am Ende der ahd. Periode in der Bedeutung 'jdicäre' benutzten richtten ist damit Teil einer Wortfamilie ("Recht"), die nicht vollständig dem juristischen Bereich zugehört, sondern sich "auch gerade im äußerjuristischen Raum (entfaltet) (richtig, aufrichtig, Richtweg, Gleichrichter usw.). Die Bildkraft von recht/Recht/richten wirkte sich dafür ein, dass die Grenzen flüssig blieben, d.h. dass die juristischen Termine sich gar nicht oder erst sehr spät dissoziierten, weil ihre metaphorische Bedeutung immer bewusst blieb."

Das Resultat der Entwicklung, die erst im Althochdeutschen ihren Anfang genommen hat, Recht und Rechtlichkeit innerhalb einer etymologisch zusammengehörigen Terminologie zu denken, lässt sich nicht ohne weiteres auf gotische und griechische Verhältnisse übertragen. Im Gotischen sind etwa garaiht 'gerecht', garaihtian 'gerechtsachen, rechtfertigen' und garaini 'Gerechtigkeit' belegt, die zwar etymologisch zum ndh. Bereich recht/Recht/richten gehören, aber - ebenfalls etymologisch - vollkommen unabhängig sind von den verschiedenen Übersetzungen der krínö-Wörter, die in der ndh. Übersetzungstradition zum großen Teil durch "Gerichts"-Terminologie wiedergegeben werden.

Auch im Griechischen wird man beobachten, dass für Recht. gerecht, Gerechtigkeit eine eigene Wortgruppe vorliegt (díkaíos, díkaio, díkæos, tríkæos usw.), die von den krínö-Wörtern stammverschieden ist. Übersetzungen wie "der gerechte Richter" für ho dikaios kritēs (got. sa garaihta staun) liefern daher assoziative Dialektalbien, bei denen das "issen um die Sprachkonvention, die in einem späteren Zeitraum als den durch die Texte vorgegebenen fällt, als Vorbehalt gelten soll.

Der Rekurs auf die griechische Wortfamilie von krínö, der gegenüber die Selbständigkeit der gotischen Textgestaltung reliefsartig sichtbar werden konnte, beharrt gleichzeitig auf der Kohärenz einer paulinischen Gedankenführung, deren Konturen sich sprachlich und - dies ist die These - auch inhaltlich durch begriffliche Partiallösungen, die auf neuhochdeutschen Sprach- und -kenngewohnheiten beruhen, nicht vollständig erfassen lassen. Nur scheinbar wird durch diesen neuereilen Blick auf den griechischen Text eine theologische communis opinio angegriffen, so als ließe sich der "eigentliche" Paulus in gültiger Form dagegenstellen. Die Leistung, die aber erbracht werden kann, indem bei der Untersuchung der gotischen Bibelübersetzung diese nicht von vornherein über eine vor allem durch LUTHER ermöglichte Verständniskonvention definiert wird, besteht darin, den gotischen Text als interpretierende unvertraute Auslegung des griechischen Textes erfahrbar zu machen und damit zu verdeutlichen, dass auch der vertraute ndh. Text eine Übersetzung ist, die in anderer Form auf diesen griechischen Text reagiert hat. Der Paulus-Text steht dann deshalb im Zentrum des Interesses, weil er unterschiedliche Reaktionen ermöglicht und provoziert und in dieser Eigentümlichkeit nicht durch die in e in e r Richtung auf das "Gem-inte", das "Worte in der Wörtern" fixierte Übersetzung ersetzt werden kann:

Übersetzungen ... erweisen sich als unübersetzbar nicht wegen der Schwere, sondern wegen der allzu großen Flüchtigkeit, mit welcher der Sinn an ihnen haftet. 1

BENJAMIN sieht im heiligen Text den einzigen, in dem der Sinn aufgehört hat, die Wasserscheide für die strömende Sprache und die strömende Offenbarung zu sein. Wo der Text unmittelbar, ohne vermittlenden Sinn, in seiner Würlichkeit der wahren Sprache, der Wahrheit oder der Lehre angehört, ist er übersetzbar schlechthin. Nicht

1 BENJAMIN 61
nur freilich um seine, sondern allein um der Sprache willen. Ihm gegenüber ist so grenzenloses Vertrauen von der Übersetzung gefordert, das spannunglos wie in jedem Sprache und Offenbarung so in dieser Würdigkeit und Freiheit in Gestalt der Interlinearversion sich vereinigen müssen. Denn in irgendeinem Grade enthalten alle großen Schriften, im höchsten aber die heiligen, zwischen den Zeilen ihre virtuelle Übersetzung. Die Interlinearversion des heiligen Textes ist das Urbild oder Ideal aller Übersetzung. 1

Die gotische Interlinearversion bietet die Möglichkeit, in größtem Maße abzubücken von einer begrenzten und Grenzen setzenden Gewißheit darüber, was "dasteht". Der Theologe KARL BARTH hat im Blick auf seine exegetische Arbeit erklärt:

krinē heisst für mich einer historischen Urkunde gegenüber das Messen aller in ihr enthaltenen Wörter und Wörtergruppen an der Sache, von der sie, wenn nicht alles träumt, offenbar reden ... . Tunlichst wenig darf übrig bleiben von jenen Blöcken bloß historischer, bloß gegebener, bloß zufälliger Begrifflichkeiten, tunlichst weitgehend für die Beziehung der Wörter auf das Wort in den Wörtern aufgedeckt werden. Bis zu dem Punkt muß ich als Verstehender vorstehen, wo ich mache nur noch vor den Rätsel der Sache, nahezu nicht mehr vor dem Rätsel der Urkunde als der solcher, wo ich es also nahezu vergesse, daß ich nicht der Autor bin .... 2

Diese Ansicht, für die BARTH nach seinen eigenen Worten mit "schweren Rügen" 3 rechnete und rechnen mußte, konfrontiert vor allem wissenschaftlich definierte "Begrifflichkeiten" mit einem nicht mehr zufälligen Gesetz des Ausdrudens, der die appellativen Strukturen des biblischen Textes auf sich hin versteht. Das krinēin, das BARTH hier, sicher in polnischer Absicht, einer sich selbst als historisch-kritisch verstehten theologischen Methodik gegenüber expliziert, sucht nicht den Konsens in den wissenschaftlichen Formen der Deutung, sondern bezieht sich auf eine auch in BENJAMINS Über setzungstheorie vorausgesetzte Wahrheit, die dem Verständnis vorausgeht und deshalb das krinēin, außer in seiner Bezogenheit darauf, umgeißelt, unterdrückt läßt. Für BARTH war krinēin in Bezug auf das offenbarte Wort nicht nur methodisch,
der gotischen Übersetzung wichtige Aspekte der sprachlichen Fassung. Die sprachliche Seite steht dann im Mittelpunkt der Analyse des gotischen Textes, um von da aus Schlüsse auf theologische Implikationen der Textgestaltung zu ermöglichen.


Es wird bei dem hier eingesetzten Weg der Textbe- trachtung nicht ausbleiben, daß der Leser über den einzelnen interessierenden Vorgang hinaus an den griechischen und gotischen Textzusammenhang verwiesen ist. Trotz der um die Erklärung des Notwendigen bemühten Ausführlichkeit wird allenthalben sichtbar bleiben, daß Bibliestellen in sehr viele größere Ausräume voneinander unmittelbaren Kontext eingebettet sind, wenn auch von hier aus ihr argumentativer Ort zu beschreiben bleibt.

Bei der Anordnung der Belege darauf geachtet, daß sich der semantische Raum eines zu untersuchenden Wortes von der Umgebung her Fällen läßt. Wo ein Briefkapitel mehr als einen Beleg aufweist, wurde das Kapitel als Gliederungseinhalt verwendet. In der Mehrzahl der Fälle, vor allem in den authentischen Paulinen, ist damit bereits der engere sächliche Zusammenhang ersichtlich, den die kritische Wörtertsprache anspricht, obwohl Übersetzungen zugeordnet sind, für die isolierten Belege war ein Deutungsgroßwerk weniger leicht erkennbar zu machen. Sie sind nun nach Kapiteln gruppierten Belegen nachgestellt und nach Briefen geordnet, um größere Prämisse von den bisher beobachteten Verwendungszusammenhängen berühren und auf den Hintergrund der theologischen Faktur eines ganzen Briefes gesehen werden zu können.


Die Neubildung von nd. Wörtern in der Übersetzung folgte im wesentlichen zwei Gesichtspunkten: Zum einen sollten die in Gotischen verwendeten Wörter nach Etymologie und Wörterbildung durchausichtlich gemacht werden (z.B. stelān (S.44 ff.) "stehschleichen machen", d.h. 'Einbett') gebändig, auch: rich- tend'), zum anderen in einem semantischen Zusammenhang eingeordnet werden können (so erklärt sich etwa die Bildung 'Einhaltsuntast-Stuhl' (nicht: 'Richterstuhl (Christi)') für ste-antlas (S.49) aus dem Interesse, die Verwandtschaft von Stuo mit ste-antla präsent zu halten.}

1 BRAUN-EBINGHAUS § 153
II. Echte Paulusbriefe

1. Röm 3

Röm 8,1:

Oudèn ára nòn katákrima teis en Christi Íōsoi.
Folglichs (gibt es) nun keine Vermißung für die in Christo Jesu.

Ni waiht banno nu wargibes baih in Kristau Jesu ni
zagandam bi leika.
Nichts also nun der Achtung diesen in Christo Jesu, (diesen)
nicht Gehenden bei Gestalt.

Röm 8,3:

Tò gêr adynaton toô nòmô en Íe báth éthei dià tê sarîkôs,
ho thesâ tôm bheatô kryîc pêmpsa en homoiûmatî sarîkôs
hamartias êk perî hamartias katákrîmen tôm hamartian en
tê sarîkî. (....).

Das, wozu das Gesetz nicht in der Lage war, worin es an-
gezichten (unserer) Eigensichtlichkeit schwach war, (tat)
Gott; er schickte seinen eigenen Sohn in der Gestalt des
sündigen Fleisches und für die Sünde und verdamte die
Sünde im Fleisch. (....)

unte bata unnmahtêgo witorá, in hammai giuka was bairh
leik, zub selmara sunu insandlaike in zaleiktà leikis
frawaurntais jah bi frawaurnt gawargida frawaurnt
leika. (....).

Denn dieses Unmächtige des Gewäters, in welchem es Siches
war durch Gestalt; Gott - seinen Sohn sendend in Gleich-
heit der Gestalt der Verwirkung und bei Verwirkung - Acht-
tete (die) Verwirkung in (der) Gestalt, (....).

---

a) im griechischen Text (katákrima, katarítnô)

Folglichs (gibt es) nun keine Vermißung (katákrima) für
die in Christo Jesu (Röm 8,1).
katákrima, das Wort, das hier im Zentrum der Aussage steht,
ist eine nominale Bildung zum Verb kírînâ, WALDE-HOFFMANN
(WH) I 205 s. v. cerno bietet dafür eine erschlossene Wur-
selform *(s)gerî - mit der Bedeutung 'sondern, durch Sie-
ben scheiden' als Erweiterung von *(s)gerî 'schneiden' (so
in lat. caro 'Fleisch', ndh. Schor etc.). Die theologische
Verwendung oder Interpretation eines kírînâ-Wortes könnte
sich an der Vorstellung des Siebens (lat. sêrum 'Sieb',
nur genannten Wurzel) festmachen, einer Manipulation, die
eine strikte Zweiseitigkeit von Objekten verursacht. Die Qua-
lifikation der hergestellten Alternativen als gut, schlecht,
nah, fremd oder in anderer Weise ist hinwiederum Sache des
Überlegenen Subjektes.

In Röm 8,1 ist die Perspektive von Gott her auf die
Menschen gerichtet. Das katákrima, von dem gesprochen wird,
ist eine Verurteilung - ganz abstrakt: eine negative Quali-
Fizierung, die von Strafe nicht zu trennen ist. Katá-
rist hier am ehesten als 'gänzlich' zu verstehen, als Stei-
gerung der adversativen Tendenz in kírînô.

In welchem argumentativen Zusammenhang befindet sich
katákrima? Schwierigkeiten hat den Exegeten das ára nòn
"folglich nun" des Satzanfangs bereitet, das eine logische
Konsequenz anzukündigen scheint. In diesem Fall wäre aber
in den unmittelbar vorausgehenden Versen kein Anhaltspunkt
zu finden, worauf sich diese logische Folgerung von Vers 1
beziehen könnte.2 Die Beziehung zum Vorhergehenden lässt
sich jedoch erkennen, wenn man katákrima als bisher nicht
eingeführten zusammenfassenden Begriff für das in Röm 7,
7-24 Dargestellte versteht.

Dort wird die verzweifelte Selbstbetrachtung eines

---

1 BÜCHSEL Bd.3, 953
2 KÄSEMANN 204
Menschen entworfen, der sich mit Gottes Wort als Forderung, als göttlichem Gebot, konfrontiert weiß und dieser Forderung nicht Genüge zu tun vermöge. Röm 8,1 blickt auf dieses Ich, das so reden muß, zurück und richtet zugleich den Blick wieder auf Gott, denn die existentielle und theologische Relevanz des katakrinia ist zu erfassen von dem "in Christo Jesus" her.


Das, was das Gesetz nicht in der Lage war, worin es ange- sichts (unserer) Eigensüchtigkeit schwach war, (tat) Gott: er schickte seinen eigenen Sohn in der Gestalt des sündigen Fleisches und (als Sohn) für die Sünde und verdamte (katakrīnen) die Sünde im Fleisch ("vollstreckte mitten im Fleisch das Urteil über die Sünde"). damit die Rechts- forderung des Gesetzes erfüllt werde in uns, die wir nicht dem eigenen Begehren folgen, sondern dem Willen Gottes (8,3,4).

Was Menschen tun, ist dadurch der zerstörerischen Notwendigkeit entzogen, auf seinen Wert für den Menschen, der tut, hin befragt zu werden. Vor Gott ist gerecht, wer glaubt, daß Gott in Christus den Menschen Vergebung und Versöhnung zusagt. Alles Tun ist dann nicht mehr darauf abgeoren, einer Person Dignität zu verschaffen, sondern kann sich am

Willen Gottes, an der Hilfsbedürftigkeit von Mitmenschen orientieren.

BÜCHSEL faßt für katakrīnēn und katakrīma, wenn Gott handelndes Subjekt ist, zusammen: "beides, Verurteilung und ihre Vollstreckung kann geradezu in eine gesehen werden." Für den Ergebnischarakter von katakrīma spricht auch der sprachliche eufund, die nominale es"ableitung. "enn BÜCHSEL beide "Termini nicht nur mit der Festsetzung eines Urteils, sondern auch mit dessen Vollzug verbunden sieht, so manifestiert sich darin als Aussage die Vorstellung von der "allmächtigen Souveränität Gottes - "wenn er spricht, so geschieht's" (Ps.33,9).

WILCKENS versteht katakrīma "als Summe aller voranstehenden Aussagen über 'mich'" in Kap.7, also als Konfrontation eines Menschen mit dem Gesetz, als seine Verlorenheit, weil dieses Gesetz nichts als seine Sünde entdecken kann. Dieser Zustand, eigentlich eher ein Verdammt sein in der Sicht von Menschen, ist aber, nach WILCKENS, zugleich "für die, die in Christus sind", als ihre Vergangenheit" geadacht. Daß hier ein Nachbeobacht eines Zustandes angezeigt ist: die "vollstreckt unter die Sünde und als Sündenstrafe un- ter den Tod" sowie die Befreiung von Gesetz, das die Sünde verklagt, hin zum Leben und zur Gerechtigkeit, hat aber nicht zu bedeuten, daß die Handlungswesen Gottes - Verurteilungen und Gerechtsprechen - historisch-sukzessiv auseinanderzulegen sind. Es ist ja nicht eine positive Veränderung an den Menschen, die Gott hätte veranlassen können, seinen strafenden Urteil über sie aufzuheben", sondern "als wir noch Sünden waren" (Röm 5,8) hat Gott für uns die todbringende Macht der Sünde besiegt.

1 BÜCHSEL Bd.3, 953 2 BD §109,2 3 WILCKENS II 121
4 Kap.7 fff., insbesondere vv.13 und 24; 8,2; die Menschen werden in eine Reihe mit Adam gestellt, "denn alle sündigten" (5,12-21).
5 Röm 8,2 6 Röm 8,10 7 vgl. MATTERN 95 f. zu Röm 8,33 f.
8 Röm 8,3 katharīmen; 8,34 als rhetorische Frage: tis ho katakrīmen "wer ist der, der (noch) verdammen (will)"? Übersehellen wäre zum nächsten Satz mit "angesichts": "(angesichts der Ratsache, daß) Jesus Christus hier ist, der gestorben ist, ja viel mehr, der auch auferweckt ist, und der zur Rechten Gottes ist und für uns eintritt".
In gleicher Weise ist in Röm 5,16 und 18, den beiden einzigen Stellen, an denen katakrima bei Paulus und überhaupt im Neuen Testament noch auftritt, "Verurteilung" mit "Rechtfertigung (dikaiosýma) von vielen Verurteilungen" und "Rechtfertigung, die zum Leben führt (dikaiosísa zōí)" zusammengefaßt. Die Souveränität Gottes erweist sich darin, daß er die Menschen seinem Gericht unterstellen und die Ungerechten gerecht sprechen kann.

1 MATTERN 63, 71 f.
2 MATTERN 72 f.; LUTHER hatte zunächst nur die forensische, zur Strafe führende Seite der "Gerechtigkeit Gottes sehen können. Die üblicherweise als "Turnerlebnis" etikettierte grundlegende Einsicht des Reformators ging dahin, die Gerechtigkeit Gottes auch als eine passive zu begreifen, "durch welche und der barmherzige Gott durch den Glauben rechtfertigt" (LUTHER (Vorrede zu Band I der lateinischen Schriften der Wittenberger Luther-Ausgabe 1545) II 20). Dieser Einsicht verdankt sich dann die theologisch-anthropologische Aussage über die Gläubigen: simul iustus et pecator (zugleich gerecht und Sünden).

b) im gotischen Text (wargiba, gawargian)


1 POKORYN I 1154 f. 2 POKORYN I 1154 f., KLUGE 869 s.v. würgen
3 JACOBY 12 f.
4 Das gotische Adjektiv *launawarg, das als Übersetzung von ahd. 'undankbar' zu gelten hat, läßt sich hinsichtlich seiner Komponenten auszumachen wie: "Übeltäter hinsichtlich des Lohnes", allgemein als 'einer, der zum Lohn nicht in rechtmäßiger Beziehung steht'. Die Konkretisierung 'Lohnschuldiger', 'Betrüger um den Lohn' (so der Vorschlag JACOBYs 12,96) ist nur eine von denkbarer Möglichkeit, Es könnte auch ein Vergehen von seitens des Lohnempfängers angenommen werden.
5 JACOBY 25 f., 27, 122 f. passim
6 JACOBY 96, anders - etwas summarischer - FREUDENTHAL 90
7 FREUDENTHAL 15
Die Bildungen im verbalen Bereich - nach Pokorny zu glossieren als 'zum vångaga- machen' = 'verdammen' (für got. gawargian), 'verfluchen' (für als. wargian), 'wie einen Verbrecher strafen' (für as. wargenan) - bezeichnen als Handlung nicht eine bestimmte Form der Ausstossung, sondern zeigen an, dass ein Außenseiter als Außenseiter benannt und so in seiner Sonderstellung festgehalten wird.

Für die Betrachtung der gotischen Wörter zum Stamm vånga- ist hier diese allgemeine Bestimmung zugrundegelegt. Wenn in den nhd. Übersetzungen dafür auf 'Acht!', 'Achten' o. ä. zurückgegriffen wird, sollen keine Implikationen im Sinne des späteren, codifizierten Rechts mitbezeichnet sein.

Nichts also nun der Achtung (vargibos) diesen in Christo Jesu, (diesen) nicht Gehenden bei Gestalt (Röm 8,1).

Vargibos kann seiner Form nach sowohl N.(A.)pl. oder G.sg. des Abstrakturns vångiba sein. Eine Fixierung auf die Pluralform ließe die Interpretation zu, dass an Achtung je einzeln gedacht ist, jeder Mensch also in seiner Betroffenheit vorgestellt wird (vgl. engl. they saved their lives). Diesen Gesichtspunkt könnte man sich aber auch im Singulargebrauch des Begriffs in allgemeingültiger Form unterbringen.


Denn dieser Unmächtige des Gewüstens, in welchem es Siech... war durch Gestalt: Gott - seinen Sohn einsendend in Gleichheit der Gestalt der Verwirkung und Teil Verwirkung - Ach...te (gawargida) (die) Verwirkung in (der) Gestalt, und (die) Berechtigung des Gewüstens ausgefüllt werden müsste in uns, diesen nicht bei Gestalt Gehenden, sondern bei Geist (Röm 8,3,4).


In 8,1 ist, einigen griechischen Zeugen folgend (A D § u.a.), aber mit geringfügig veränderter Wortstellung (die bei derselben "endung in 8,4 hingegen beibehalten ist), "(diesen) nicht Gehenden bei Gestalt (leikä)" (i.e. "für die, die nicht nach dem 'Fleisch' wandeln") zugefügt. In Vers 3 tritt eine Doppelung auf: in galeikja leikas "in Gleichheit, Gestalthaftigkeit der Gestalt", die kein Vorbild im griechischen Text hat. Vers 8 spricht von galeikan 'gefallen', mit dem Tenor 'jdm. gleich sein'. Zu dieser weiteren 'erbereitung in der Wortbildung, die leik griechisch sárax voraussetzt, gesellt sich der Umstand, dass leik im Gotischen für sárax, aber auch für sámə 'Leib, beseelte Existenz' steht, von da... also ungleich häufiger Verwendung findet.

Paulus kann durch den Begriff sárax 'Fleisch' eine spezifische Relation von Menschen zu Gott ausgrenzen, die darin besteht, dass sie ohne Gott sein, auf sich beharren wollen, erfaßt aber damit ebenso den körperlichen Aspekt der Existenz als Gebundenheit an vitale Bedürfnisse, an Vergänglichkeit und Tod.

Mit sámə ist der Leib als materielle Möglichkeit des Daseins und Wahrnehmens in der Welt gemeint, als Grenze, die

1 Pokorny I 1154 f.
2 Ähnlich Jacoby §6, 99 f.
3 Streitberg, Syntax § 261 f.
sich in Form des Bewußtseins manifestiert und selbst wieder nach außen wirkendes Handeln von Menschen ermöglicht. Das sōma der Menschen kann Gott als "lebendiges Opfer" hingegben, in seinen Dienst gestellt werden (Röm 12,1). Damit ist der Ort der paulinischen Parkettise ("Ermahnung") benannt, die sich an den Bedürfnissen der Mitmenschen ausrichtet.

Für die andere Alternative, das Gute nicht zu tun und nicht tun zu können, sieht Paulus als Grund das Befangensein der Leiblichkeit (sōma) im Fleisch (sárxi) (Röm 7,5,18,25). Dieses Befangensein beschwört das sōma als "Leib des Todes" (Röm 7,24). Auch von daher wäre das resümierende kathárma in Röm 8,1 zu definieren gewesen. Da es die Möglichkeit der Befreiung durch "das Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus" (Röm 8,1) gibt, wird dann in Röm 8,3 ff. (anknüpfend an das kathárma Gottes) expliziert. Die paulinische Unterscheidung zwischen sárxi und sōma geht damit im Gotischen zunehmend begrifflich verloren, jedoch wird es trotzdem dualistischen Verständnis des Menschseins, wie es sich in der Rezeptionsgeschichte der Bibel aufgrund antiker Vorstellungen im biblischen Umfeld sehr weitgehend durchgesetzt hat, dadurch weniger Anhalt geboten. Die Perspektivität des Menschseins, seine Betrachtbarkeit unter wechselseitigen Gesichtspunkten und die unter der Abstraktheit von Begriffen stattfindende "Dekomposition" scheint im gotischen Text aufgehoben durch eine empirische Faßlichkeit und Sichtbarkeit der einzelnen Person, die eher auf inter- als intrapersonale Vorgänge achten läßt.

Von dieser Seite her gesehen hat die Vorstellung von wargiba als Achtung einen sehr konkreten Ansatz: die Vereinzelung, das Nicht-akzeptiert-Sein von Menschen, in denen mit leik nicht ein Aspekt ihrer menschlichen Existenz zum Zielpunkt für eine Verurteilung wird, sondern ihr ganzes Dasein.

1 Wo Paulus die Christengemeinde in einem Bild als "Leib mit vielen (verschiedenen) Gliedern" bezeichnet (z.B. Röm 12, 4; 1.Kor 12,12-27), spricht er von sōma.  
2 So beispielsweise noch STREITBERG Wb 82 s.v. leik: "...sárxi Fleisch (im Gegensatz zur Seele)..."; das spezifische Wollen der sárxi wäre für Paulus mit dieser Oppositionsbildung nicht erfährt.

Im 7. Kapitel wird von Paulus eindrucksvoll beklagt, dass der *nómōs* *tóθ nēbā* (7,23), das nur vermnunftmäßig angenommene Gesetz (vgl. 7,22), keine Macht hat, einen Menschen ganz zu beherrschen. Dem gegenüber ist im Gotischen mit *wītōb* eine prinzipielle Übereinstimmung zwischen Person und normativ 'Gewüstem' angedacht. Dies macht jedoch die von Paulus intendierte Aussage nicht unmöglich. Das 'Gewüste' in seiner Identität mit der Person teilt mit dieser auch ihre Grenzen. Auch der gotischen Verkündigung ist zu entnehmen, dass Gott an Christus den Menschen zum Heil gehandelt hat, der Gott, der als Urheber des 'Gewüsten' schwerer als in *nómōs* oder 'Gesetz' zu erahnen ist. Daß sich aus dem Evangelium für die Menschen die bereits skizzierten Konsequenzen, besonders, was ihr eigenes Handeln betrifft, ergeben, hat auch hier Gültigkeit. So ist also auch gotisch eine Negation, ein Aufgeben der Absolutheit von 'Gewüsten' (s. Röm 8,1-4) denkbar, und weil es von der Seite der Menschen her gefaßt wird, fast noch radikaler, als es der griechische Text vorzeichnet. "Denn das Gewüste des Geistes des Lebens in Christo Jesus brachte mich Freien des Gewüsten der Verwirkung und des Todes" (Röm 8,2).

---

Röm 14,1:
Tön dé asthenontá tít pístei prosalambáneste, mía eis diakrissés diálogósewn.
Den Schwachen im Glauben nehmt bei euch an, nicht um die wechselseitigen Standpunkte gegeneinander abzugrenzen.

Ibi unmiattégei galeueinai andnimaib, òi di twísfeinaí sitone.
aber den Unmächtigen dem (i.e. im) Glauben möget ihr entgegennehmen, nicht zu Zweifeligmachung der Ermessungen.

Röm 14,3:
ho esthíon tôn má esthíonta má exouthenesí, ho dá má esthíon tôn eschonta má krinéto, ho theos gár autón proselíbeto.
der Essende soll den nicht Essenden nicht für nichts halten, der nicht Essende aber soll den Essenden nicht verurteilen, Gott nämlich hat ihn bei sich angenommen.

sa matjandes hamma ni matjandin ni frakum'pi, ip sa ni matjandópóna matyundó ni stojal; gub an a na andnam.
Dieser Speisende möge diesem nicht Speisenden nicht verlassen, aber dieser nicht Speisende möge diesen Speisenden nicht zum Stillstand bringen; Gott nämlich nahm ihn entgegen.

Röm 14,4:
 gà tis eho krinóv allótiron oikátov; ihi idios kryiói sthekei à pístei: statósetai dé, dynatei gár ho krion stómat autón.
du, wer bist du, der du einen andern Hausknecht verurteilst? Dem eigenen Herrn steht er oder fällt er; er wird aber stehen bleiben, es vermagg nämlich der Herr ihn aufrecht zu halten.

Bu hvas is, bui stojis framatiana skalk? seinamama frau- tín stondip alpau dínuzip; maktege auk is freula mats- stooj/dy an ina.
du, wolcher du, welcher du einen fremden Knecht stillstellen machst? Seinem Ersten steht er oder fällt er; aber er steht; ein Mächtiger nämlich ist der Erste, ihn im Stehen zu halten.

Röm 14,5:
Hós mán gár krinei hémbran par' hémbran, hós dé krinei plásan hémbran:
der Eine bewertet den einen Tag höher als den andern, der Andere bewertet jeden Tag gleich:

sums raikits stojip dag hindar dag ... 
einer gerade stehen macht Tag hinter Tag ...

Röm 14,10:
Sò dá ti krineis tôn adelphón sou; i kal e ti exouthenesí tón adelphón sou; plántes gár paraamónta tí bénati tó Thnè.
du aber, was verurteilst du einen Bruder; oder auch du, das heißt "du Deinen Bruder für nichts? Alle nämlich werden wir beratrot an den Richterstuhl geben.

ıp bu, hva stojis brohr beinana? alipau jah bu, hva frak- rant brohr beina? alliau auk satjanda praú stauastrok kristaun.
du, was bringst du zum Stehen Deinen Bruder? Oder auch du, was verkennst du Deinem Bruder? Alle worden wir nämlich gesetzt vor den Einheitsinstanzstuhl Christi.

Röm 14,13:
pekati gán allólov krinóv: alla ti otho krinóv mállon, tò má tithénav próskaumó tít adelphóv à skándaron.
nicht mehr wollen wir nun einander verurteilen; sondern haltet viel eher dies für notwendig, nicht dem Bruder ein Hindernis oder eine Falle vorzusetzen.

ni panamais nu uns miso stojaina, ak pata stojal mai, éi ni satjald bésud brohr alpau xamarsän.
nicht dann-mehr mögen wir uns wechselseitig Einheit gebieten, sondern dieses mögt ihr mehr stehen machen, daß ihr nicht dem Bruder setzen möget Bestoigung oder Ärgernis.
nigen an Glauben, an Vertrauen zu Gott, der die Befolgung von besonderen Regeln und Geboten, z. B. asketischer Art, zu seiner selbst willen für notig hält. So gibt es also Einwände gegen jedermann.

Aber Paulus spricht davon, daß keiner einen Einwand gegen jemand anderen geltend machen soll. "Du behält den Glauben, den Du hast, für Dich vor Gott" (Röm 14,22). Vielmehr soll einer den Ändern von Gott her als sich selbst gleich empfinden, wobei Paulus vielleicht berät, daß das Eingriff nicht in den Menschen, sondern in Gott liegt. So heißt es von dem, der ist: "Gott hat ihn für sich angenommen" (14,3), wie sich dieser nun wiederum sagen lassen muß: "Richte den (so. der sich an Speisegebote hält) nicht mit Deiner Speise zugrunde, für den Christus gestorben ist" (14,15). Einen jeden soll man in seinem Tun gelten lassen, insofern dieses Tun im Blick auf Gott verantwortet wird (14,6). "Ob wir nun leben oder sterben, des Herrn sind wir" (14,8). "Mitbewohner des Hauses" (im engeren Sinne "Mitsklaven", σικάταις 14,4) sind alle, der Auferbaurung des Hauses sollen sie dienen (σικυνόμαι). Daher ist nicht von Gott, was mit zweifelnden Herzen getan wird, was nicht so oder so im Vertrauen auf ihn geschieht. Denn darin würde den "Guten, das wir haben", nämlich der Freiheit, die aus der Zugehörigkeit zu Christus resultiert", "Schaden zugefügt" (Röm 14,16), wenn der, der freier ist im Glauben, nicht in Liebe zu tun vermag, was dem, der auf eine ängstlichere Lebensweise angewiesen ist, allein ein gutes Gewissen im Hinblick auf Gott bewahren hilft.

1 In seiner Freiheit, etwa von strengen jüdischen Lebensgewohnheiten, wäre der ehemalige Phariseer Paulus wohl zur Gruppe der "Starken" zu rechnen (Gal 2,16, vgl. Phil. 3,5-11). Doch gerade aus Glaubensgründen kann er nicht auf der Polarisierung der "Starken" und "Schwachen", die der Sicht der innerlich weniger Gebundenen entstammt, beharren (s. WILCKENS III 63 ff., 88).

2 Vgl. WILCKENS III 92 f.
Bedeutung 'sich für etwas entscheiden, urteilen, beurteilen, verurteilen', als spezielle Aussagemöglichkeit 'einen als anders, als fremd betrachten, aus einer trennung zwischen den Einen und den Andern bestehen, jemanden der Gemeinschaft berauben' zu. Sicherlich impliziert solches Verhalten oft genug den Gestus moralischer Überlegenheit, aber um von "richten" im eigentlichen, im rechtlichen Sinne sprechen zu können, wäre in diesem Kontext eine exekutive Vollmacht nötig, die hier gerade jedem außer Gott abgesprochen wird. Darauf zielt der Hinweis auf Gottes Richtersuhlt, vor dem "jeder für sich Rechenschaft abgegeben wird" (Röm 14,10,12).

Damit könnte für die folgenden Stellen gesagt werden:

14,1: Den Schwachen im Glauben nehst bei euch an, nicht um die wechselseitigen Standpunkte (dialogismol) gegen- einander abzubrechen (im Griechischen nominal: diakri- nein).  

14,2: Der Essende soll den nicht Essenden nicht für nicht halten, der nicht Essende aber soll den Essenden nicht verurteilen (und damit als fremd von sich weisen, μα kríneic). Gott nämlich hat ihn bei sich angenommen.  

14,4: Du, wer bist Du, der Du einen andern Haussklaven verurteilt (ho krínen)? Dem eigenen Herrn steht er oder fällt er: er wird aber stehen bleiben, es vermag nämlich der Herr ihn aufrecht zu halten. Innerhalb der Aussage dieses Verses impliziert krínein verschieden. Zum einen ist mit Beurteilen, Verurteilen ein Verhalten gedacht, das den Andern, der prinzipiell auf gleicher Stufe steht, nicht akzeptiert. Im Bild ist das der Mit- sklave, der im selben Haus wie der Verurteilende der Gewalt desselben Herrn untersteht. krínein stellt damit das Gegen- teil von Gottes Verhalten dar, der ja auch den Kritisierten angenommen hat (proselaíbeta, 14,3). Der, der verurteilt,

handelt also nicht wie Gott, in anderer Hinsicht versucht er nieminger zu "richten", doch wie Gott zu handeln. Dem Herrn allein steht nämlich überhaupt ein Urteil zu, seine Beteili- ligen, der Verurteilende wie der Verurteilte, sind davon gleichermassen betroffen (zu 14,4 vgl. 14,7-10). Gottes Sou- veränität ist auch insofern angesprochen, als ihm allein die Macht zugesprochen wird (dynamet). Über die Möglichkeiten eines Menschen zu entscheiden, krínein ließe sich also in diesem Zusammenhang auch als 'richten' apostrophieren, weil auf eine spezifische Relation Gottes zu den Menschen Bezug genommen wird.

14,5: Der Eine bewertet (krínei) den einen Tag höher (pará) als den andern, der Andere bewertet (krínei) jeden Tag gleich: Jeder soll von seinem Sinn erfüllt sein.  

14,10: Du aber, was verurteilst Du Deinen Bruder (und fügest ihn dir dadurch fern, krínei); oder auch Du, was hältst Du Deinen Bruder für nichts? Alle nämlich werden wir herantreten an den Richterstuhl Gottes.  

14,13: Nicht mehr wollen wir uns einander verurteilen (und als fremd betrachten, krínein): sondern hältet viel eher dies für notwendig (krínei), nicht dem Bruder ein Hindernis oder eine Falle vorsetztet.  

14,22: Du behalt den Glauben, den Du hast, für Dich vor Gott. Glücklich ist der, der sich nicht selbst verurteilt (ho μα krínein) in dem, was er für recht hält.  

14,23: Wer sich unterschiedlichen Erwägungen hingeigt (ho diakrínomen), ist, wenn er (trotzdem) ist, gänzlich verurteilt (katakrietei), denn (das ist) nicht aus Glauben: alles aber, was nicht aus "lauben (ist), ist Sünde.


1 Zuletzt ist zweimal mit di- präfigiert: Laut WH I 354 wie lat. die- "Partikel der Trennung (eines Ganzen in seine Teile, eines Gegenstandes von einem anderen), der Vermei- nung ..., und der Verstärkung ..., elg. 'entweder, ausein- ander". WILCKENS III 81 interpretiert die "voneinander übergreifenden", die dialogismol, als "Skulpel" (80) auf Seiten der "Schwachen". Mit meiner Übersetzung schließe ich mich der Ansicht KASEMANNS an, der mit dialogismol vielmehr die Parteienbildung in der Gemeinde angesprochen wissen will. Der Bedeutungsunterschied ist bei beiden Va- rianten freilich geringfügig, da auch hier der Bezug auf die Zweifel der Einen impliziert ist. Doch findet sich so vielleicht eher die Aufforderung an die Starken akzentu- iert, es überhaupt nicht zu diskrisiein kommen zu lassen.  

1 Röm 14,4; s. WILCKENS III 83 ff., KASEMANN 354.
ist, 3. Urteilen als Handeln Gottes bzw. als unbilligerweise angemäusetes Handeln von Menschen mit gleichem Anspruch. Die in den Blick geratene soziale Bedingungseinstimmung (das Verhältnis zum Andern betreffend) erwies sich nicht in jedem Fall als anwendbar. Das ist gerade da zu beobachten, wo kriso nicht auf eine Person als Objekt Bezug nimmt, sondern auf Abstrakta und Sachverhalte (14,5,13). Dasselbe gilt für nominale Ableitungen von Verb (diakrisis 14,1) und flektierbare Verben (diakriñomenos 14,23), bei denen hauptsächlich die Sichtweise vom Subjekt her, jedoch kein direktes Objekt erkennbar ist. Es läßt sich hier festhalten, daß der beim Verb kriso so sehr verdächtige Moralisismus noch stärker zurücktritt als angenommen, selbst die mit der Übersetzung in Vorschlag gebrachte Kategorie des Fremden, die Differenzen im menschlichen Miteinander psychologische Evidenz zuließen müssen, ohne doch den moralischen Hierarchien etablierenden "guten Gründen", also höchst anfechtbaren Gründen, in die Falle zu gehen, diese Kategorie des Fremden wird streckenweise entbehrlich, insofern auf der Anwesenheit eines Nicht-Ich beharrt, dem in dualistischer Manier der Raum der Welt, zumal der Menschenwelt, partiell abgetreten werden muß.

Es bleibt aber eine Schwierigkeit, die einzelnen kriso-Wörter in ihrer Bedeutung genau einzuprüfen. krisin wird in der gedanklichen Arbeit des Paulus zum wuchernden Begriff, die verschiedenen Aussagen fürbaren aufeinander ab. So wäre in v,23 auch eine so extreme Übersetzung denkbar wie:

Welcher innerlich in die Abgrenzungen hineingezogen ist (diakriñomenos), verfällt, wenn er (trotzdem) ist, der Abgrenzung (durch Gott, katakôkritai), denn (das ist) nicht aus Glauben.

Damit wäre der Meinungswettbewerb als Ursache für die sich im Handeln (Esen) äußernde glaubensmäßige Unsicherheit des Einen zum Ausdruck gebracht und als verderblich abgewiesen. Dies scheint - nicht nur als "psychologisierende Verharmlosung" - mizusgeschwiegen neben der sicher richtigen Festlegung, daß - nach Paulus - der das eigene "Maß des Glaubens" (Röm 14,1) aufzeichnenden Zweifler "Verdammt in der Welt" (katakôkritai) erwacht.

Die Unterscheidung und unterschiedliche Bewertung des Einen und Anden zeigt sich bei Paulus als mögliche Folge einer Fähigkeit oder eines Bedürfnisses von Menschen: ganz, lebensbewegend, mit Herz und Sinn von etwas überzeugt zu sein. So kann es heißen:

Der Eine bewertet einen Tag höher als einen anderen, aber dem Andern ist jeder Tag gleich lieb 2, wobei für das krisin beider Opponenten explizierend hinzugetügt wird:

Jeder sei von seiner Überzeugung ganz und gar durchdrungen (Röm 14,5).

Die Konstanz der Meinung, die wiederum handlungsbestimmend ist, erweist sich in diesem Zusammenhang als semantisches Substrat von kriso.

Allerdings: eine differenzierte Betrachtung des Bedürfnisses oder der Fähigkeit, ohne Schwanke einer Überzeugung zu leben, ergibt sich aus deren Folgen. Paulus akzentuiert positiv:

Haltet dieses viel eher für notwendig (prinaton), dem Bruder nicht ein Hindernis oder eine Falle vorzusetzen (14, 13), negativ hingegen:

Glücklich der, der sich nicht selbst zum Gegenstand seines Urteils macht (με kriso tauton) in dem, was er für richtig hält (14,22).

Fremdheit oder Selbstentfremdung scheint demnach auch für Paulus innerhalb der Person möglich, ja wahrscheinlich zu sein. Offenbar wird aber nicht nur davon gesprochen, daß

1 Vgl. Käsemann 363

Käsemann 363, weniger deutlich Willkens III 96 f., Mattei 162, Synopse 81, Barth Eph 506: "Wer zweifelt, der ist, indem er ist, zum Tod verurteilt", weil er Glauben nicht als seinen Besitz beanspruchen kann und zuletzt darauf angewiesen ist, daß er von Gott "gehalten werde".

2 Die griechische, für unsere Verhältnisse stark komprimierte Konstruktion basiert auf den konkurrierenden Vorstellungen "ein Tag differenziert neben dem andern" (krinoi hemeron par' hemeron) bzw. "alle Tage in ihrer Taglichkeit, d.h. Gesamtheit" (krinoi pasan hemeron); vgl. auch Bauer 892.

Wird damit der Intentionalität, der Intentionalität des guten Willens, letztlich dem freien Willen das Wort geredet? Wird eine unqualifizierte "Kraft" des menschlichen Bewußtseins zum Instrument einer hier glücklicherweise nicht destruktiv oder aggressiv ausgerichteten Selbstmächtigkeit?


Was heißt dann: Gibt kein abweisendes Urteil über Dein Bruder ab? Wie oben ersichtlich war, ruft es Trennungen hervor, die gerade die auch in verschiedenen Formen der Lebenspraxis sich manifestierende Zugehörigkeit zu Christus verleugnen, und zwar wiederum aus dem Verlangen, der eigenen Person Umriß und Würde zu geben.

1 LUTHER (Vorlesung über den Römerbrief 1515/1516) I, 251

Der Satz, in dem beide Seiten des Wortes krem Geltung beanspruchen, mit demselben Ziel und deshalb in wesens der Weise paradox, ist der Makarismus von Vers 22. Die Stelle lautet in BARTHS Übersetzung1:

Selig ist, wer sich nicht verurteilen muß bei dem, was er sich erlaubt.

Das ließe sich im oben verhandelten Sinne verstehen als das Geschenk, tun zu können, was man als das Gute erkannt hat. Bedrohlich zeigt sich in diesem Wortlaut aber auch die Möglichkeit, daß das, was man sich zu tun erlaubt, nicht das Rechte sein könnte. Und drittens wäre nach dem bisher Erörterten auch LUTHERS Wort zu hören, daß die Gerechten "vor sich selbst und in Wirklichkeit Ungerechte sind, bei Gott aber, der sie um ihres Bekenntnisses der Sünde willen als gerecht ansieht, Gerechte".

Wie also steht es um "lauben, Meinen und Tun? Paulus disqualifiziert den "guten Willen" als Motor des Tuns, so bald er das Handeln als heuchlerisches Tun abrängt. Die "gute Absicht" ist darin identisch mit jener Überzeugung, die mein Tun höher stellt als das eines Andern. Bejahet werden darf allein das "ollen, das "gott wohlgemäß und angesehen bei den Menschen" (14, 18). Die Kontinuität des Ich, die man in BARTHS Übersetzung herauslesen könnte, eine Kontinuität, die gehalten würde von der Hoffnung, aus der Anstrengung des Ich heraus ein Residuum selbstmächtigen guten Handelns erspühen zu können, diese Ungebundenheit des Ich gibt es für Paulus nicht. Er spricht von einem "Selbst" in negierter Form und als einem Relativum:

1 BARTH Rb 504

1 und weiter: "in Wirklichkeit Sünder, aber Gerechte durch das gnädige Ansehen des erbarmenden Gottes; ... in Wirklichkeit Sünder, aber Gerechte in der Hoffnung ... So ist der Gerechte zum Leidensopfer der Anklager seiner selbst." (... sibi ipsi el in veritate injusti sunt, Deo autem propter hanc confessionem peccati eos reputanti injusti; re vera peccatores, sed reputations misericors Dei injusti; ... peccatores in re, iusti autem in spe ... Sic iustus in principio est accusator sui) (LUTHER, Römerbrief 1515/16, Nachweis bei IWAND IV 267 f.)
Nicht einer rühmt von uns lebt sich selbst, und nicht einer stirbt sich selbst (14,7).
Du, behalt den Glauben, den Du hast, für Dich selbst vor Gott. Glücklich der, der sich nicht verurteilt in den, was ihm richtig erscheint (14,22).


Der Appell an die "Starken" in der römischen Gemeinde

1 LUTHER (Vorlesung über den Römerbrief 1515/1516) I 256
2 l.c. 255: "Nein, auf denen Knien mußt du Gott in deinem Kummerlein mit allen Kräften bitten, er möge dir die (gute) Absicht, die du dir vorgenommen hast, auch schenken" (l.c. 256)
b) im gotischen Text (twielings, stojan)


stojan, Präteritum stauing, wird im allgemeinen zu ei-
ner idg. Wurzel *st(h)au- (gebildet zu idg. *stau- 'stehen')
bestellt und mit aksl. staviti 'stellen', agsl. stowian 'zu-
rückhalten', engl. stow 'stauen', abhd. stowen 'an)klagen,
(scheltend) gebieten, Einhalt tun, reflexiv: sich stau-
en', abhd. stauen etc. in Zusammenhang gebracht.

Gegen die etymologische Zugehörigkeit von stojan, das
gewöhnlich mit 'richten, ein Urteil fällen' im Sinne eines
ersten juristischen Fachterminus glosisiert wird, ebenso von stua f.
'Gericht' bzw. stawa m. 'Richter' zu 'stehen' hat ROBERTO
GUSMANI in jüngster Zeit Einwände geltend gemacht. Diese be-
treffen allerdings nur die inhaltliche Seite der Etymologie.
Die Ansicht, daß zwischen stojan in seiner juristischen Be-
deutung und dem idg. Verbalsatz 'stehen' eine unüberwindi-
liche Diskrepanz bestehe, hat GUSMANI veranlaßt, eine andere
Verbalruszel ausfindig zu machen, die den beiden Nomina
stau und auch stojan zugrundeliegend könnte. Diese scheint
ihn in idg. *stau/-stau- gefunden, das etwa in gr. státi-
'verkündet, versprochen, behauptet', auf. státi 'lobt,
preist, ruft an' und heth. istéwa- 'offenbar werden' vor-
liegt. Die für GUSMANIs Argumentation mit Notwendigkeit er-
folgte "semantische Verengung von 'feierlich verkünden' zu
'ein Urteil aussprechen'" versucht er durch einen Vergleich

1 POKORNÝ I 1008 f., sauch 1004; WH I 706 s.v. instauaco,
II 598 s.v. stó; KLUGE 741 s.v. stauen; FEIST 455 s.v.
stojan.
2 GUSMANI 234 f.

mit lat. dico ('adikt-) bzw. judex zu demonstrieren. Übel
hätte er sich auf dicere beschränken müssen, so mit ihm die
spezifische juristische Komponente in lúnex explizit be-
zeinnet ist. GUSMANI legt es jedoch daran, zu zeigen, aus
welcher Richter wie der Richter "Bewahrer einer ähnlichen ehr-
widrigen mündlichen Tradition" sind. Der enge Anschluß sei-
ner Bedeutungserklärung an die Verbalruszel *stau-
führte dazu, daß stojan neben staua f. (etwa 'feierlich verkündetes,
Urteil') und staua m. ('derjenige, der feierlich verkündet;
Richter') keine besondere Beachtung mehr findet. stojan
scheint, in Entsprechung zur angezogenen Verbalruszel *stau-
aber als nominative Bildung zu staua f. 'Urteil'5 'ein Urteil
fällen' zu bedeuten. Das kausative jan-Suffix von
stojan wäre damit direkt auf staua zu beziehen ('ein Urteil
machen').

Offenbar ist es dieser Akzent auf der rechtlich ver-
bindlichen R e d e, der die Tendenz verstärkt, in den Kompo-
situm von domjan ('meinen, urteilen') nahezu inhaltliche Da-
bletten von stojan zu sehen4 und anderseits staua f., wo es
nicht eindeutig Namen rei actae ist, als außerhalb der Ka-
tegorie stehend aufzufassen.

Das Differenzierungsbedürfnis des gotischen Textes im
Bereich von krínein, insbesondere bei den nominalen Ablei-
tungen krisis, katákrasis, kríma und kátráma sowie den
Verbalkomposita, kann dagegen zu der Überlegung führen, daß
krínein (und die stammverwandten Wörter) nicht in jedem Fall
als juristischer Terminus verstanden worden ist, an dessen
Stelle im Gotischen sozusagen ein juristisches Verb um dien-
di zu treten hatte, krínein - und damit auch die Übersetzun-

1 Vgl. WH I 726 s.v. judex; WH I 348 f. s.v. dico erklärt,
dazu die lat. diu facere (oder diu esse) für dico
aus, mit Worten hinweisen) entstanden ist. Ur-
1 diké 'Recht' wäre daher primär zu denken als 'Richtung, Wei-

2 GUSMANI 235

3 GUSMANI 235, vgl. 232

2 Vgl. GUSMANI 225 Anm. 3

4 Vgl. GUSMANI 225 Anm. 3

5 Mt 5,40; 1.Kor 6,1; vgl. GUSMANI 227 Anm. 7
gen - hat ja gar nicht ständig, wie gerade der Überblick über den griechischen Text von Rom 14 zeigen konnte, den Erfordernissen einer "juristische(n) Dachsprache"1 gehorchen müssen. Auch gedankliche und terminologische Anleihen aus dem forensischen Bereich sind bei Paulus stark theologisch überformt.

Bei der Bedeutungsbestimmung von stojan scheint mir daher der Versuch angemessen, einen spezifischen Unterschied zu den anderen Übersetzungsmöglichkeiten von krinein auszumachen. Diese Eigentümlichkeit muß nicht von vornherein auf den öffentlichen oder institutionellen Wert der Verkündigung eines Urteils festgelegt werden, wohlgegen dann domjian die persönliche, quasi private Meinungsausübung bezeichne.2

Ein anderer semantischer Aspekt lässt sich den üblicherweise über die Wurzel *stā- 'stehen' zu stojan gestellten Verben wie ags. stowian 'zurückhalten', abh.mhd. stouwen 'Einhalt tun, gebieten', aksal. staviti 'stellen' oder ned. stauen abgewinnen. Das eine solche Verwandtschaft aus lautlichen Gründen durchaus plausibel ist, bestreitet GUSMANI nicht.3 Die Gemeinsamkeit der genannten Verben besteht darin, dass die durch sie bezeichnete Tätigkeit ein Objekt erforderlich, auf das handelnde Subjekt restriktiv eingewirkt wird. Diese Manifestation eines Subjekts gegenüber einem Objekt wird durch das jan-Suffix signalisiert. stowian, stouwen, staviti, stauen - und stojan - sind dann in ihrer Bedeutung primär zu denken als 'stehen machen, stellen, zum Stehen bringen, Einhalt tun'. Konnotationen wie 'schelten, anklagen' zielen auf keinen sächlichen Objektsbereich (wie "Wasser stauen"), sondern bezeichnen eine adversative Komponente im zwischenmenschlichen Kontakt, wobei das handelnde Subjekt aggressiv dominiert. Das in der Bedeutung transparente exekutive Potential einer Verbalbildung aus der Wurzel 'stehen' plus jan-Suffix, wie sie bei stojan denkbar ist, läßt auch die Bedeutungsentwicklung 'ein Urteil fällen' zu. Welchen Abstraktionsgrad diese Bedeutung auch annehmen mag (von der bloßen Meinungsausübung über den auch rechtlich gültigen Spruch bis zur Verfügung über die Person eines Andern), impliziert ist in jedem Fall das Gefühl zwischen Verfügenden und dem, worüber er verfügt. Da domjan nach MASTRELLI4 "keinen spezifischen juristischen Wert besäße", dürfte darauf zurückzuführen sein, daß für dieses Wort eine solcherart aggresive Komponente nicht konstitutiv ist.

Die Bildung des maskulinen Nomen agentis staun (n-Stamm) 'der, der festsetzt, der Einhalt gebietet' läßt sich erklären als "Personenbezeichnung", die sich auf den ihr zugehörigen "Tätigkeitsbereich" bezieht. Dieser Tätigkeitsbereich ist durch ein Substantiv erfaßt.5 Neben staun m. zu staun f. wären beispielsweise zu nennen: lat. praeda 'Plunder', zu praeda 'Beute' oder got. waurste 'Arbeiter' zu waurste 'Werk'. Um mit stojan in Verbindung gebracht werden zu können, ist also für staun m. eine direkte Rückführung auf das schwache Verb6 notwendig. Wie die Beispiele zeigen, ist auch bei diesen maskulinen Personenbezeichnungen das Subjekt - inhaltlich analog etwa zu stojan 'stehen machen' - als Agens charakterisiert.

Das staun m. zugrundeliegende feminine Nomen staun ist nach dem bisher Erörterten inhaltlich zunächst wohl ganz allgemein als 'Zustand, Stillstand, Fixiertsein' zu bestimmen. Im Bereich so häufig gebrauchter Verben wie 'stehen' oder dem Verbum substantivum ist die Vielzahl der zugrundeliegenden Bildungen inhaltlich wegen der zugrundeliegenden elementaren Vorstellung nur sehr schwer zu differenzieren, ander-

---

1 MASTRELLI 75-78
2 GUSMANI 225
3 HENZEN § 16, KRAHE-MEID § 91
4 vgl. dagegen GUSMANI 231: "in diesem Fall würde man genauso heurigs und timms (Nomina agentis zu haurnjan, timms) ein 'Stoja erwarten'.

---

1 GUSMANI 225
2 so GUSMANI 225; FREUDENTHAL 54 f.; MASTRELLI 75-78
3 GUSMANI 226, 227 f.

Dass die Aussage 'stehen, aufrecht sein' und 'jdn. oder etwas stehen machen bzw. festsetzen' das Subjekt in positivem Sinne charakterisiert, 'stillgestellt werden als Form des Erleidens einer Beschränkung der Selbstmächtigkeit dem Subjekt hingegen zum Nachteil gerät, diese Vorstellung könnte für die Bevorzugung verantwortlich sein, die stojan und stawa als Übersetzung für gr. krinein im Gotischen erfahren. Das Kapitel Röm 14, in dem die Besonderheit des "Stehens" bereits im griechischen Text thematisch anklingt, kann das verdeutlichen.

Übersetzt stellen sich die Belege folgendermaßen dar:

14,3: Dieser Speisende möge diesem nicht Speisenden nicht verkennen, aber dieser nicht Speisende möge diesen Speisenden nicht zum Stillstand bringen (staoolia); Gott nämlic hnah ihn entgegen.

14,4: Du, wer bist Du, welcher Du stillstehn machst (stojan) Toden Knecht? Seinem Ersten steht er oder fällt er; aber er steht: ein Mächtiger nählich ist der Erste, ihn im Stehen (i.e. aufrecht) zu halten.

1 Gotisch ist 'stehen' reich vertreten, z.B. durch standan 'stehen', staba 'Stätte', stōma 'Grundlage', anagostion 'anlegen', gastaban 'aufrecht, im Stehen erhalten', stola 'Stuhl, Gestell', anastaphis 'Widersacher, entgegenstehender, stojan u.a.

2 Mit Recht kritisiert GUSMANI (227) hingegen FEIST (451 s.v. stawa), der sich das Zustandekommen der bedeutungsmässigen Verbindung zwischen 'stehen' und 'urteilen, richten' wohl über die Zwischenglieder 'Stätte, im engeren Sinn Gerichtsstätte' und 'auf der Gerichtsstätte sprechen' erklärt. 'Stehen' und 'Stätte' sind in diesem Fall nur Akzenten zur grundlegenden Vorstellung 'rechtsfähigkeit sprechen'. Um nun das Recht gerade dieser Bedeutungsbestimmung bereits mit der Verbalwurzel gegeben sein zu lassen, besträfte GUSMANI die Zugehörigkeit von stojan zu 'stehen' und verleugnet auf die seinen Deutungsansatz nähere Wurzel 'stein - preisen, durch Worte hervorrufen, feierlich verkündigen'.

3 KLAUS VON SEE (25-51) hat dargelegt, dass für den Begriff "Recht" im Germanischen die Vorstellung "gerade" grundlegend war, in anderem Idg. Sprachen scheint dieser Zusammenhang auch für "Wahrheit" zu gelten. (Fortsetzung folgende Seite)

14,5: Einer gerade1 stehen macht (stojan) Tag hinter Tag

14,10: Aber Du, was bringst Du zum Stehen (stojan) Deiner Bruder? Oder auch Du, was verkennst Du Deinem Bruder? Alle nählich werden wir gesetzt vor den Einhaltsinstanzteil (stauastola) Christi.

13: Nicht dann-nehm nun mögen wir uns woahlseitig zum Stillstand bringen (stojan), sondern dieser möge Ihr mehr stehen machen (stojan), dass Ihr nicht dem Bruder setzen möget Bestoßung oder Argernis.

Beim Versuch, stojan mit 'Einhalt gebieten' zu übersetzen, fällt auf, dass das zugehörige Objekt gotisch im Akkusativ steht. Im Unterschied zum im Nhd. vorliegenden Dativ-Objekt (jemandem Einhalt gebieten), dem gleichsam innere Be- telligung zugebilligt wird oder für das ein unger der Bezug zum Subjekt gelten soll2, ist das Objekt zu stojan im Goti- schen durch den Akkusativ klar als äußeres Objekt und damit in seiner völligen Abhängigkeit vom Handeln des Subjekts ge- zeigt.

Das 'Einhalt gebieten, stehen machen, zum Stillstand bringen' mit Akkusativ-Objekt ist, auf die römischen Parteien angewendet, dadurch gerechtfertigt, dass es schematisch von dem nicht Fleisch Essenden ausgeht. Dieser kann den Ändern an seinem Verhalten hindern wollen, weil darin der Anstoß für den an das Jüdische Gesetz Gebundenen besteht, während je- ner ihm, der etwas unterlässt, eben nur 'verkennen', nicht anerkennen, falsch einschätzen oder innerlich beeinflussen kann. Das den exothenen in des griechischen Textes entsprechende frakkanan steht mit dem Dativ, dessen besondere Be- deutung als Dativ des Objektetes KRAUSE vor allem bei Verben festetellt, "die seelische Vorgänge widergeben",4 der Ver- gleich beider Verben macht deutlich, dass mit stojan eher auf ein Aufl als auf das Innere der Person gesellt wird. Die Rigidität der Grenzziehung zwischen Personen wird zudem

3 Die räumlich ausgezeichnete Position, die die Identität der Person oder die im zwischenmenschlichen Bereich gültige Handlungsnorm akzeptabel macht, scheint in gleichem Maße wie die Prürogativ ist zur Kontrolle herauszufordern.

4 prätis ist ein erstarrter, als Adverb gebrauchter Genitiv (SCHRITZBERG, Syntax § 267.2) zu prätis 'gerade, recht' (vgl. WH II 424 s.v. rectus). An dieser Stelle steht es für gr. mēn, das zum ersten Teil der Doppelformen hā mēn. hā de 'der eine ... der andere' gehört. mēn hat bestätigende, versichernden Charakter (BD §§ 250, 447, 2 und Anm. 7). Das zweite Glied wird (Fortsetzung folgende Seite)
nicht wie im Griechischen durch mediale Verbaformen gemildert. In 14,1 und 14,3 wird die Person dort als vermittelter Faktor richtig und erkennbar, das Griechische hingegen lässt das Tun der Person als im imperativisch gebrauchten Optativ (14,1) zuletzt freigesetztes Resultat (14,3), d.h. also als äußerlich belassesenes Annehmen eines Anderen erscheinen.


**stojan** ein Leitwort des Kapitels, steht, anders als **kring**, über Verwandschaft des Wortstammes in Verbindung mit anderen Wörtern des Textes. Es ist besonders deutlich zu sehen in v.4.

*Du, wer bist Du, welcher Du (einen) fremden Knecht stillstehst, machst (he kringine/ stojane) Seinem Ersten steht er (stokei/ standip) oder fällt er; aber er steht (stathseti/ standip); ein Mächtiger ist nämlich der Erste, ihm im Stehen zu halben (stesai/ gastaban).

**stokei**, **stathsetai** und **stesai** (zu gr. **histemi** 'stehen'), über die Wurzel *st* im stammverwandt mit **stojan** ebenso wie **standan**, **gastaban**Übersetzung auf eine Ebene. 'Stehen' und 'stellen' waren schon im griechischen Text die Grundelemente des paulinischen Bildes von der alleinigen 'erfüllungsgewalt' Gottes über die Gläubigen gewesen. Die Verwendung verwandten Wortmaterials in der gotischen Übersetzung für das von Paulus inkriminierte keimend läst den Konflikt um den "Mikronech" noch schärfer hervortreten. Die Auseinandersetzung von miteinander 'gelegestellten, was das semantische Material des Textes, dem Gebrauch von stehen-Verben, betroffen, wird dann allein durch die Nennung des "Ersten", *seinana fraujin*, argumentativ entschieden. Gott wird so das Vorrecht des Handelns zuerkannt.

Ähnlich verhält es sich mit Vers 10. Für das **bāna** Christi, die 'zu betretende', seinen Herrserrang gebührende erhöhte Plattform, seinen Richterstuhl, wird im Gotischen das Kompositum **staaastelsa** verwendet, ein Kompositum, das sich aus zwei stammverwandten Simplices mit dem Bedeutungskern 'stehen' zusammensetzt: "Einhaltsinstanz-Stuhl". Christus, dem Herrn, der Einhalt gebietet, stehen macht, erteilt, kommt Herrschervollmacht zu, während "wir gesetzt werden" (gasatigand) vor den Thron Gottes. Offensichtlich ist eine etymologische Parallelbildung zu dem von Stamm 'stehen' abgeleiteten griechischen Verb **paraestēsmeta** (fut. med. zu **paristē** 'werden wir uns stellen = treten wir (direktes Medium) neben, treten wir heran') v. miemienen, um die dem Gericht Gottes unterworfenen 'Gläubigen in subordinierter Position, passiv, zu zeigen. Wiederum wird **stojan** als überlegenes Handeln des **staa** m. nur Gott zuerkannt. 

---

1. gotische im solchen Fällen zumeist mit *ib* 'aber' ange- schlossen (STREITBERG Wb 109 s.v. raihts). Auch hier ließe sich eine Beobachtung festhalten, dass das Betrachte durch eine räumliche und dann im Übersetzten Sinne moralische Auszeichnung qualifiziert ist.

2. Wie in diesem Fall wird ndh. in der Regel bei Verben mit zwei Objektspräzisierungen die Person im Dativ, die Sache im Akkusativ zugeordnet (STOLZES § 159.5, 161).

3. STOLZES § 151.1

4. KRAUSE 142 (§ 116.1); interessanterweise konstruieren wir heute 'verkennen, nicht anerkennen' mit dem Akkusativ.

---

1. "nehmt bei euch an" (14,1), "Gott nähmt hat ihn bei sich angenommen" (14,3)

2. WH II 597-599 s.v. sto
gewehrt wird die Auffassung, eine subordinierende Verhaltensweise könne den Bruder gegenüber möglich sein:

Nicht dann-mehr nun mögen wir uns wechselseitig Einhalt gebieten (14,13).

Die Verwendung von stoian nimmt also Bezug auf die Autonomie der Person, auf deren Einheit, die sich resultatthaft in ihrem Handeln zeigt. Unter dieser Prämisse wird auch der hierarchisierende Ausdruck stoian hinder (14,5) eingesetzt, der für gr. krinein para 'etwas als verschieden voneinander betrachten' und im Kontext dann: 'etwas bevorzugen' eintritt. In ähnlichen apodiktischen Weise zeugt der zweite stoian-Beleg in 14,13 von der Autorität des "Festsetzenden".

Das einzige hier auftretende griechische Nomen zum Verb krinó, diakriseis 'Unterscheidung, Trennung' (14,1), fällt aus der Reihe der stoian-Belege heraus. Got. zweifleins ist nominale Ableitung zum schwachen Verb zweiflan. Das erste "Lied ist Grundbestandteil mit der Bedeutung 'zwei, entwei"², das in got. zweifls 'Zweifel' noch das Suffix -fls an sich gezogen hat, zweifleins heißt dann so viel wie 'Zweifaltigmachung'. Obwohl die "Ermessungen" (wie im Gr. dialogismoi) im Plural gebraucht werden, finden sich die diakriseis gotisch im (D.) Singular wieder.

Aber den Unmächtigen dem (i.e. im) Glauben möge ihr entgegennehmen, nicht zu Zweifaltigmachung (zweifleins) der Ermessungen (14,1).

Die "Zweifaltigmachung" hat deshalb als Beschreibung des Zustands innerhalb der ganzen Gruppe Gültigkeit, nicht, wie man dem griechischen Text entnehmen könnte, als Beschreibung innerer Verfassung einzelner Personen. Das Über, dem

gewehrt werden soll, ist demnach ein sozialer Schaden, die Polarisierung von Meinungen. Daß für den Goten Verhalten

berein normativ-mimetischer Richtung, quasi als "Außenseite", von Bedeutung war, könnte die Faktur von Röm 14,18 bestätigen:

Welscher, nämlich in diesen (sc. Hingen) Christo Knechts-
dienst leistet, wohl ist er gleichgestaltig (1) Gott und (ein) Geprüfter (2) ist er den Menschen.

Gefallen, Gott-angenehm-Sein wird gedacht über eine im Han-
deln gestaltthaft erkennbare Gleichartigkeit² zwischen Gott und dem Gläubigen.

1 galeikajb für euárestos 'wohlgefällig, angenehm' zu arskó 'gefallen'
2 gakusana für dóbimos (WH I 331 s.v. decet) 'ansehnlich, erprobt'
3 galeikan, intransitives schwaches Verb der 3.Klasse, ist gebildet zu galeika 'gleich' (FEIST 108 s.v. galeikan, 328 s.v. leikan)
a) im griechischen Text (krinō, anakrinō, diakrinō)

Der Abschnitt 1.Kor 4,1-5 trägt in der mhd. Bibelübersetzung, die hier zum Vergleich herangezogen wird\(^1\), die Überschrift: "Gegen voreiliges Richter". Bezogen ist diese Überschrift auf die imperativische Conclusio des Paulus in v.5: μά... hēōs ἀν "nicht bevor, nicht bis dann". Der ganze Satz enthält einen krinō-Beleg, nämlich das Simplex in der 2.pl.imp.präs.act., doch nimmt dieser Imperativ Bezug auf einen Zusammenhang, der durch das Kompositum anakrinō gekennzeichnet ist.

Erstmalig tritt anakrinō auf in 4,3:

Mir aber zählt es zum allergeringsten, daß ich von euch überprüft werde soll (anakrīthē) oder von einem menschlichen Tag; aber auch ich selbst überprüfe mich nicht.

anakrinō steht offenbar für ein gründliches Untersuchen oder auch Ausfragen, das zum Finden eines Urteils führt. Büchsel\(^2\) macht für das Wort vor allem ein forensisches Umfeld nahe, die gerichtliche Voruntersuchung. Zielgerichtetheit der Untersuchung ist ebenfalls erkennbar bei den Glossierungen 'befragen, ausfragen', im Zusammenhang mit "einfachen" Fragen und Verhören, auch im Sinne von 'die Schriften befragen', dann umfassender als 'beurteilen, prüfen'\(^3\). Rein immanent ließe sich ein gerichtsspezifisches Umfeld in diesem Text vermuten durch die Parallelstruktur des Satzes, die in Form einer Opposition Gerichtsforen nebeneinanderstellte: "nicht von euch oder einem menschlichen Tag, auch nicht von mir selbst" soll eine Untersuchung des Paulus ausgehen, gültiger als all das ist natürlich dies illa, d i e hēmāra, der Tag des Herrn, an dem sich Christus offenbaren wird, auch im Gericht\(^4\).

---

\(^1\) Revidierter Luther-Text 1975, Bibelstiftung Stuttgart

\(^2\) Büchsel Bd.3, 945

\(^3\) BAUER 112 s.v. anakrinō

\(^4\) BAUER 686 s.v. hēmāra
Darauf bezieht sich in v.5 die genannte "bedingung des Imperativs "rückt nicht, legt, ihr auf kein Urteil fest": das soll nicht geschehen, bis der Herr kommt, wobei aber angedeutet wird, daß auch dann das Beurteilen, das auf ein rechtes "erkennen des Verborgenen angewiesen ist, allein Gott und dem Herrn zusteht, "welcher (sc. der Herr) licht machen wird das Verborgene ... und dann wird Lob einem jeden von Gott" (4,5).


1 FRIK I 100 s.v. ana-, WH I 43 f. s.v. 1.an-, I 677 s.v. ignosco
2 Vgl. dazu oben 8.21,37,38,39.
3 Rev. Luther-Text 1.Kor 4,3,4
4 CONZELMANN 109 und Anm.12


Bei mir selbst bin ich von nichts Mitwisser (d.h. ich bin mir keines Vergehens bewußt), aber dadurch werde ich nicht gerechtfertigt, wer mich hingegen überprüft (anakrinō), das ist der Herr (4,4).

Die durch anakrinēin von Menschen gefundenen Unterschiede und Bewertungen treffen kein wirkliches Sein oder Besser-Sein, sondern fungieren als Selbstlegitimation. Der eigene unerkennbare Wert wird abgelehnt an einem Außen, auf das ständig objektiv verwiesen werden kann, das erlaubt, sich darin wiederzufinden oder sich davon kritisch absehn.

Einer blättert sich zugunsten des Einen gegen den Andern auf (4,6).

Dagegen hält Paulus: "Lernt an uns: nicht über das hinaus, was geschrieben steht!" (4,6). Einziges legitimierendes Außen ist Gott, seine göttliche Rede, seine Selbstverurkundung - in der Schrift, als fleischgewordenes Wort, in der Liebe, die er durch Christus den Menschen erweist. Die Bildung einer so paradoxen Doppelformel als Bezeichnung der "glaubigen, wie sie LUTHER mit "peccatores in re, iusti autem in spe" vorgenommen hat, verdankt sich der Erkenntnis, daß nach allem menschlichen Ermessen, in "Wirklichkeit, in re, auch die Glaubigen Sünder sind. Nur von Gott her, der die Nacht hat, ihnen ihre realiter vorhandene Sünde nicht zubilligen, kann gesagt sein, sie seien zugleich gerecht. Weil die göttliche Aussage "gerecht und Sünder zugleich" den Menschen nicht konstitutiv zu eigen ist, ist ihnen selbst nur möglich zu sagen, sie seien "iusti in spe". "Gott ist das Äußere, das nie in ein Innen verwandelt werden kann", wird dies von dem Theologen HANS JOACHIM IWAND zusammengefaßt.

1 LUTHER, Römerbrief 1515/1516, Nachweis bei IWAND IV 267
2 IWAND V 98
b) im gotischen Text (ussokjan, stojan)

Für die Argumentation im Gotischen wird ein anderes Verb bestimmend. Mehr als die Grundbedeutung "unterscheiden, abgrenzen" in gr. krinō wird bei der Übertragung von anakrinō die modifizierende Wirkung des Präfixes ana- berücksichtigt.

Die Bedeutung soll durch das gotische ussokjan, einen dem Lebensbereich der Jagd entstammenden Ausdruck, wiedergegeben werden.

sokian ist das Verb, in dessen Nachfolge lautgesetzlich ahd. suohhan, suohhan steht. Das kausative Verbsuffix bezog sich zufällig wohl auf den Jagdhund, den man etwas "aufspüren ließ". In lat. sagax 'witternd, scharf(sinnig)', satio 'spüren, wittere' oder gr. ἰαθήμαι 'führe, gehe voran (als der den Weg Aufspürende)' scheint die alte Objektbindung wie auch in 'suchen' bereits verloren. Es bleibt anzumerken, daß zu got. sokian auch sakan, ahd. sahan zu stellen ist. Das 'vor Gericht streiten', der 'Streitfall', später die Sache hängt offenbar zusammen mit der kausalen Vorstellung der Schadensverursachung (vgl. lat. causa zu frz. cause). KLUGE rekonstruiert als Grundbedeutung 'eine (Rechts-)Spur verfolgen, suchen'. Das Präfix ana- verschärft den Erwartungsdruk, der mit sokian verbunden ist, ähnlich wie in nhd. 'ausfindig machen', das das perfektive Verb 'finden' ja bereits als Wortbestandteil in sich trägt.

Für 4,3 könnte also übersetzt werden:

Aber mir ist im mindesten, daß ich von Buch herausgesucht werde müßte (ussokjaidau) oder von (einem) menschlichen Tage; aber auch ich suche nicht mich selbst heraus (ussokia).

Die Tatsache, daß 'heraussuchen' im Nhd. vornehmlich auf sächliche Objekte zielt, macht die Übersetzung undeutlich. Jede gefälligere Version hingegen präzisiert das Gesagte in einseitig entschiedener Weise. Ist vielleicht 'ausforschen' gemeint und damit ein seelisches Umstülpen als indirekte

---

1 WH II 464 f. s.v. sagus, POKORNY I 876 f., FEIST 442 s.v. Sokjan, KLUGE 762 s.v. suchen.
2 KLUGE 618 s.v. Sache; auch VON SBE (3 f.) klassifiziert Sokjan als "Spurfolge", aber als Wort, das bereits in einem "vor- und frührechlichen Stadium" auf die Auseinandersetzung mit einem "Streitgegner" Bezug nahm.
Mißachtung der Grenzen der Person, oder, wenn man den skizzierten "urzeitlichen" Kontext hinzuwendet, ein "Stellen", sozusagen als sozial-desintegrative Maßnahme?

Zugunsten der zuletzt genannten Möglichkeit, ussokjan nicht primär von der innerpsychischen Betroffenheit eines Individuums her zu interpretieren (wohin einen die alleinige Betrachtung der Aussage "auch ich suche nicht mich selbst heraus" vielleicht führen könnte), sondern im Sinne einer repressiven Gegenüberstellung der die Norm vertretenden Gruppe und des kontrollierten Einzelnen, sprechen BENVENISTEs Beobachtungen zur Verwendungsweise der gotischen Adjektive auf 
-iška-1. Diese Adjektive bezeichnen Zugehörigkeit, die in zweifacher Weise bestimmt ist. Zum einen wird durch das Adjektiv Zugehörigkeit zu einem Collectivum, einer Mehrzahl ausgedrückt, weshalb diese Adjektive speziell auch als ethnische Benennungen fungieren können (z.B. das Adverb piyudiske 'wie die Helden', das Adjektiv svintiskie 'phönizisch, aus dem Volk der Phönizier'). Zum anderen besteht zwischen dem durch das Adjektiv näher bestimmten Begriff und der durch das Adjektiv zum Ausdruck gebrachten Qualifikation nur eine äußerliche Beziehung oder Zugehörigkeit2, man könnte sagen: im Sinne einer Bezeichnung urheberschaftlicher Relation zwischen Verschiedenen, nicht als Bezeichnung innerer Identität. Das heißt im Falle von 1.Kor 4,3:

Aber mir ist im mindesten, daß ich von euch herausgesucht werden möge oder von einem Gericht (eig. "Gerichtstag"), das von Menschen gebildet ist (frum maliskumma daga); aber auch ich suche nicht mich selbst heraus.

Der Bote hat dennoch das griechische anthropinēs 'menschlich' explizit als Verhalten der Gruppe, der Menschen, gewertet, in deutscher Abgrenzung zum Herrn, der an endzeitlichen Gerichtstag die entscheidende und allein wahre Beurteilung vornehmen wird (4,4). Die Bedeutung 'Gericht mit menschlichem Gefühl oder menschlicher Schwäche' scheint für anthropinē hö-

1 BENVENISTE 36-40, zu 1.Kor 4,3 insbesondere 37 f.
2 BENVENISTE 37 "la relation est extrinsèque"
mit v. 7 vergleichen:

Also-darum nun ja5 Ihr vor (den) Zeitpunkt nicht stehen machen mögen (glokalb), bis der Erste kommen möge, welcher auch nicht macht das Verheiren der Finsternis und glänzend macht die Geheimzeichen der Herzen; und dann wird einem jeden lobende Erwähnung von Gott (4, 5).

Wer nämlich sucht Dich heraus (ussokjian)? Was-und-dann hast Du, welches Du nicht nahmst? Oder wenn Du entgegen-nahmst, was rühmt Du, wie (wenn) Du nicht nähmst? (4, 7)

Im Griechischen findet sich (4, 7), kriko通过 die- verstärkt, "wer hebt Dich hervor, sondern Dich aus?" In rhetorischer Umkehr könnte es fragen: "Gibt es jemanden, der etwas vorweisen könnte, was Dich heraushebt?". Mit der ersten und der zweiten Frage ist der Unterschied selbst, der angebliche Vorzug des Einen gegenüber dem Anderen, im Blick. Alle Fragen haben jedoch der Nachweis zum Ziel, daß ein Mensch eben nicht das Rühmlichs sein eigen nennen kann.1

Der Gote knüpft lexikalisch und semantisch noch einmal an die Verse 7 und 4 an, indem er die Frage "Warum" wieder mit der Vorstellung der kritischen Überprüfung (ussokjian) verbindet. We r'heraussucht', sind vorläufig nur die Übrigen Menschen, doch ihr Urteil ist in negativer wie positiver Hin-sicht nichts wert, denn nur dem Herrn ist alles bekannt. Paulus selbst erfasste sich aus dieser Grunde nicht, auch jeder Andere sollte es nicht tun, wie die allgemeine Adresse in den Fragen von v. 7 nahelegt. Das Begründen, sich selbst zu rühmen, das Paulus in 4, 7 unmöglich macht, ist - so akzentuiert der Gote — auch in der allerersten Frage des Verses als Vorwurf anwendbar, denn im Verb ussokjian zentriert sich das geheime Einverständniser, in dem sich der Bestätigungsbedürftig mit jedem befindet, der sich ihm hier und jetzt zu beurteilen anschickt.

1 So auch CONZELMANN 113.
a) im griechischen Text (ἐκκρίνεια, εἰκόνικεια)

Dieses Kapitel bietet ein Beispiel konkreter Gemeindepolitik. Paulus hat esbei seinen Adressaten mit einer exporierterten Gruppe zu tun, deren Mitglieder erkennbar sein sollen. Es gibt ἄξιος und ἢξιος, "die Günstigen" und "die überzeugten" (1. Kor 5,12), für die unterschiedliche Regeln gelten. Alle jedoch befinden sich innerhalb des kosmos, der Welt in ihrer Ordnung, zu der, wie Paulus offensichtlich meint (5,10), die Präsenz aller möglichen Normverletzungen gehört. Wie anzunehmen ist, beruht eine solche Betrachtung der Welt auf bestimmten Voraussetzungen und Überzeugungen, hier aus christlich-gemeindlicher Sicht. Entsprechend bezieht Paulus die kritische, aussondernde Funktion seiner Wurtung auch nur auf seine eigene, ihm normativ verbundene Gruppe. Also: "wer Bruder genannt wird" (5,11), wer sich als der Gemeinde zugehörig anerkennen will, und dennoch die von ihr verabscheuten Taten begeht, soll nicht bei den andern Gemeindegliedern gelassen werden.

Nehmt jetzt den Schändlichen aus Eurer Mitte (5,13).

Das Vergessen, das die harte Auseinandersetzung zwischen Paulus und den Korinthern provoziert hat, ist ein Fall von Unzucht. Von einem Mann aus der korinthischen Gemeinde heißt es, "er habe die Frau seines Vaters" (5,1), was heute als Verhältnis oder Ehe mit der vom seiner Vater geschlechtlichen oder bereits verwitweten Stiefmutter interpretiert wird.

Doch Paulus wendet sich nicht an diesen Einzeln, um ihm die Verwarnlichkeit seines Tuns vor Augen zuhalten, sondern an die Gemeinde, die solches zulässt, ohne sich von den Abtrünnigen zu distanzieren. Nach Auffassung des Paulus haben die Korinther für die prinzipielle Freiheit der Christen ("alles ist erlaubt", 6,12), die von Gott verliehen ist, keine Einschränkung zu erkennen vermocht, wo er um die Freiheit für

1 1. Kor 5,11: "nicht sich untereinander mischen, miteinander verkehren ... und nicht mit dem Betreffenden essen".
2 CONZELMANN 123

Gott geht ("... aber nicht alles dient zum Guten", 6,12). Paulus wertet Unzucht als einzige Sünde, die den Leib betrifft (ἀίμα, als Beherrschter (6,12), das es einem Menschen unmöglich macht, Gott in der leiblichen Existenz zu dienen, die Korinther hätten, so Paulus, wegen des Schadens an ihrem eigenen ἀίμα, ihrem Status als Gemeinde, die er auch als "Leib Christi" bezeichnen kann, keinen Grund, "aufgeblasen zu sein" oder sich zu rühmen (5,2,6). Dieser Schaden soll behoben werden, indem sich die Korinther des Sünders entledigen.


Die Beteiligten an diesem Vorgang, nach CONZELMANN ein "sakral-pneumatischer Rechtsakt", sind die Gemeinde, in der das Verbot der Unzucht als Norm vertreten werden soll und die als vorzügliche Instanz diese Norm letztlich kontrolliert, des weiteren Paulus, der der Gemeinde Weisungen erteilt, und zum dritten der Beschuldigte, der nur in seiner Funktion als Delinquent in Erscheinung tritt. In bürgerschaftlichen Stil wird er als der τό ἐργον τοῦτο πράκτορες ("der dies Tat getan hat"), als ἀφοῦ τοῦτο καταγγέλλεσθαι ("der das so verbüßt hat") und τολοῖται ("der Betreffende") (5,2,3,5) bezeichnet. Der

Die Argumentation wird dabei in ihren entscheidenden Punkten an den Begriff des pneuma geknüpft. Paulus bezeichnet sich als auch nicht leibhaftig, so doch im pneuma anwesend in der Gemeinde (5,3), nochmals ähnlich in 5,4, wo die "im Namen des Herrn" versammelte Gemeine, das pneuma des Paulus und die Macht (dynamis) des Herrn eng zusammengedrückt werden, wenn der Beschuldigte "dem Satan übergeben" wird. Zuletzt handelt es sich um das pneuma des Missetäters, für das, in endzeitlicher Perspektive, Rettung ermöglicht werden soll. Dies geschehen der Errettung ist jedoch am Tag des Gerichts Gottes Tat, was durch die Nennung Gottes aussperrnde Passivform" angezeigt wird. pneuma bzw. Geist ist vielfach der einschränkenden Deutung als "Innerlichkeit", vor allem als treibungsbefüllender Innerlichkeit und letzten Endes als Zentrum guten Willens, ausgeliefert worden. Bei Paulus kann der Begriff im Hinblick auf einen Menschen für "Bewußtsein" stehen, er tritt aber vor allem dort auf, wo Gottes Geist in einem


Wenn CONSELMAANN für das von Paulus initiierte Verfahren den Terminus "sakral-pneumatischer Rechtsakt" findet, so erfaßt er damit, daß bei dem Ausschluß des einen Korinthers aus der Gemeinde auf den Willen und das Handeln Gottes rekurriert wird, Paulus und die Gemeinde sich also als dessen Repräsentanten verstehen dürfen 2. Für das Schicksal des Betroffenen ist auf Grund der pneuma-Terminologie folgende gedankliche Konstruktion möglich geworden: "der von Gott beschlagene Korinther (d.h. der "pneumatische" Korinther, der Christ) (wird) durch die Vernichtung seines an das Stühlenfleisch (d.h. die sarx, die Gottabschiedlichkeit) verfallenen Fleisches, d.h. aber durch seinen Tod, als von Gott Beschlagmahrer an Tag des Herrn gerettet werden" 3. LIEBELOTTE WATTER deutet mit Recht saurus und pneuma als Bezeichnungen für "den ganzen Menschen". Die Verschiedenheit der Implikationen, die beide Termini im Hinblick auf die Stellung von Menschen gegenüber Gott haben, gerinnt hier zu einem absoluten Nachweine, einer geradezu dualistischen Abfolge von Zuständen (von der saurus beherrscht - vom Geist beherrscht). "Durch das Gericht über die saurus wird der Sünder nicht der saurus überlassen, sondern seine saurus wird vernichtet" 5. Diese These basiert auf der Überlegung, daß der Tod seit Adam sowieso der Lohn für das gottsgewantete und selbstzentrierte "sarkische" Leben ist (Röm 5,12; 8,15, Gal 6,8), gerade ab der "sofortige Tod" des Sünder "vor dem ewigen Tod" bewahre 6. Die Bewah-

1 Ähnlich ist der "pneumatischen Menschen" in 1.Kor,2,15 der "psychische", seiner natürlichen Lebenskraft gehörende Mensch (1.Kor,2,14) entgegengesetzt.
2 So auch WATTER 108.
3 WATTER 106 ebenda
4 WATTER 107; in diesem Sinne hält auch BARTH, Auferstehung 12, den "furchtbaren Reinigungsakt" für nötig.

Hier die paulinische Zentralvokabel saurus, die auch die prinzipielle Erlebnisbedürftigkeit der Menschen bezeichnet, ihre Verfallenheit an diesen Äonen.

1 CONSELMAANN 125, WATTER 106 f., weniger direkt SYNOPZIK 101, 103
2 Passivum divinum (gōthei aor.conj.pass., 1.Kor,5,5)
3 In diesem Sinne gesagt: "Der Geist (pneuma) ist willig, aber das Fleisch (saur) ist schwach" (Mk 14,28).
rung vor der letzten endgültigen Vernichtung geschieht also so durch das jetzige Gericht, dass das Gericht die Sündigen ... als Christen bewahrt. Darum kann Paulus ... so zuversichtlich die letztliehe Rettung angenommen.

Auch diese wohleinende Erklärung, die den Gedankengang des Paulus positiv - vor allem für den schuldig gewordenen Korinther - zu deutet versucht, dürfte geeignet sein, die von CONZELMANN immerhin anmerkensweise gestreifte Erinnerung an die Sophismen der **imquisition** hervorzurufen. Gewiß spielt bei der Schärfe jeder Interpretation des Sächssverhaltens eine Rolle, dass sich der Korinther zur Gemeinde Christi zählte und dennoch eine Tat beging, die als unvereinbar mit seinem Status als Gläubig angesesehen wurde. Doch abgesehen von dem Vorurteilen, wie steht die Gemeinde bei dem von ihr vollzogenen Gericht da?

Es handelt sich darum das Recht Gottes zur Geltung zu bringen. Das ist's was in der Welt (i.n der Welt), wo das Recht Gottes und darum die Anklage und das Urteil über das Unrecht der Menschen an dem Tag kommt. Man betrachtet es, dass die Anklage sich nicht moralisierend gegen die Sinnssehenden, die sich verfehlen haben, wendet. Sie richtet sich gegen die Gemeinde als solche und laute: ST, die Gemeinde ist nicht, was sie doch in Christus ist! Sie hat den Instinkt nicht für das, was sie ohne Paraphrasmus, einfach aus Sachlichkeit, trauernd über solche Notwendigkeit, ein Glied wie jenen Blutschänder von ihrer Leibe abhauen wüsste (5,2), nicht um Gottes Urteil über ihn eigenmächtig vorzunehmen, sondern dass ihn im Fleisch Jesu Ehre, soviel an ihr liegt, nicht beleckt werde (5,2).


1 MATTERN 108
2 CONZELMANN 125 Anm.36
3 BARTH, Außerstehung 12 f.

Es handelt sich bei diesem Dictum zwar nicht um einen Satz, der im selben Wortlaute bei Paulus wiederaufzufinden wäre, er ist aber sofern neutestamentlich, als er einen Kerngedanken der paulinischen Verkünderung zum Ausdruck bringt. Dabei geht es ganz wesentlich um die Gerechtigkeit Gottes. Gott besitzt nicht nur Gerechtigkeit, sofern er als heiliger Gott gebote und die Übertragung dieser Gebote mit Strafe bedroht, er verleiht auch Gerechtigkeit, indem er mit dem Tod Jesu Christi Genugtuung für die "Unrein geschehen sein lassen will und dem die Sünde nicht zurechnet, der auf Gottes Barmherzigkeit vertraut. Gottes Gerechtigkeit besteht in diesem Fall darin, um in Richtung auf BARTH zu sprechen, dass er auf sein Recht verzichtet, die Sünden zu bestrafen. Der Satz "simul iustus et peccator" kann daher nur aus der Sicht Gottes gesehen sein, da die Gläubigen in re ja die sind, die Sünde tun und der Erösung bedürftig sind, also nicht von sich aus Gerechtigkeit besitzen. Die Gemeinde ist so eine Gemeinschaft sündiger Menschen, die jedoch der Verheißung "lauben schenken, sie seien durch Christus von Gott angenommen (vgl. Röm 5,1,6; 1.Kor 6,9-11). In re kann es durchaus sein, dass die Gemeinde nicht ist, "was sie doch in Christus ist", nämlich rein, heilig und gerecht. Sie wird es daher wohl auch kaum feststellen, im Glieb von ihrer Leibe abzunehmen, (auf dass) Gottes Ehre, soviel an ihr liegt, nicht beleckt werde, so wenig ein Einzelner vermag, aus eigener Kraft Gott die Ehre zu geben, vor ihm rein, heilig und gerecht zu sein. Die paulinische-korinthische Handlungsweise kann nur dann, wie bei BARTH, zu einer möglichen Perspektive werden, wenn das Predikat "iustus" als Selbsteinschätzung von Seiten der Menschen für wahr gehalten wird. Dann wird es sich.
aber um ein menschliches Gericht über den Sünder handeln, bei dem der Ausblick auf eine später erfolgende rettende Annahme durch Gott eine unnötigte Zutat ist. Wäre die Gemeinde ein Leib, der sich auf diese Weise ein Glied abnehmen dürfte, so hörte sie auf, ein Leib "in Christus" zu sein.


Das paulinische ἑκκρικτικά "Ich habe beschlossen" in 1. Kor 5,3 lässt sich also sehr viel weniger von einer pneumatischen Ausrichtung auf das Eintreten Gottes für die Menschen her vorstellen denn als Rede eines in sich davon überzeugten Ich, dass die "Gemeinde ... es nicht sowohl sich selbst, als ihrem Herrn und insofern gerade ihren unwürdigen und unmöglichen (1)Mitgliedern schuldig (ist), das Entweder-Oder nicht nur mit Worten, sondern auch durch die sichtbaren und bedeutsamen Taten zu vollziehen". Wenn in diesem Fall nicht damit gerechnet wird, dass der "Bruder genannt wird" (5,11), dennoch ein "mögliches" Gemeindeglied ist, so zielt krikein auf ein exklusives Verhalten. Die Gemeinschaft derer, die "drinnen" sind, hat dann ihre feste Grenze an denen, die den Menschen nicht erkennen sind als im 'lauben Gehaltige.

In 5,12 f. macht sich die Reflexion an der prinzipiellen Scheidung der ἔξω und der ἐν fest.

Was geht es mich an, über die draußen ein Urteil zu haben? Hättet Ihr nicht über die drinnen ein Urteil zu haben? Aber über die draußen wird Gott entscheiden, heimt Ihr den Schuldigen aus Eurer Mitte! (5,12,13)

"Paulus schließt nicht seine Person von der Funktion des Richtens überhaupt aus, sondern erklärt, er samt den Angehörigen der Gemeinde seien nicht kompetent für 'die draußen', interpretiert CONZELMANN". Es erweist sich hingegen darin die

Ambivalenz dieser Kompetenzverteilung zwischen Gott und Gemeinde, dass die Zugehörigkeit zur Gemeinde, deren "drinnen", für Einzelne in Frage gestellt werden kann. Daß auch die Christen unter dem Gericht Gottes stehen als die, die wie alle sündigten, dazu aber auch von der Rechtfertigung allein aus Gnade erfahren haben, kommt bei dieser Argumentation aus dem Blick.


---

1 BUCHSEL Bd. 2, 396
2 So auch noch FRISK I 459 s.v. eilikrīniea (nei-): "Expressives Wort ohne überzeugende Etymologie, gewöhnlich als Komposi- tum von kriko ... und eĩĩ ... erklärt, somit eig. 'von der Sonne unterschieden, in der Sonne beurtellt' c.s.d.; ...".
b) im gotischen Text (gastajan, stōjan, uwagmai).

Der Anfang des 5. Kapitels ist leider nur fragmentarisch erhalten, wodurch für die erste praēma-Stelle die gotische Übersetzung fehlt. Für den Rest von v. 3 kann man übersetzen:
... schon ich festsetze (gastauida) dieses so dieses Tuenden wie Entgegengewenijter (i.e., gegenwärtiger) (5,3).

Paulus versucht, obwohl abwesend, seine Präsenz in der Gemeinde durch Beschluss und Ausführung seines Urteils (gastauida) zu suggerieren ("wie wenn ich gegenwärtig wäre ..."
(5,3), "und (in) meinem Geist" (5,4)).

praēma ist in den Versen 4 und 5 mit ahema übersetzt. Interessanterweise wird für die Perspektive des ahema des Beschuldigten die im griechischen vorliegende Passivform, die das "Gerätet w er d e n" akzentuiert, nicht übernommen. Es heißt:

hinzuzügen diesen Segestaltigen dem Unholden zu (dem) Verderben der Gestalt, daß im Tage des Ersten Jesu (der) Geist (ahema) davokommen möge (ganisan/ sōthai) (5,5).

Das im griechischen Passivum divinum noch zu ähnelnde Subjekt der aktiven Handlung des Rettern, Gott, ist ganisan nicht mehr erkennbar. Zwar übersetzt ganisan an allen seinen Belegstellen passives gōsethai, doch sind Glossierungen dafür wie 'gerätet werden' nur möglich, weil ganisan ein intransitives Verb ist, das kein Akkusativobjekt bei sich haben kann. Transitiv zu gebrauchen ist nur das zu ganisan gebildete Kausativum (ga)nājan "retten" (nhd. nähren), bei dem das Akkusativobjekt in der Passivkonstruktion als Subjektanominativ bzw. in den synthetischen gotischen Passivformen des Präsens als gramo-


2 Etwa bei STRITZBERG Wb 102 ("... wesen, errichtet werden", KLOPSCH 248 s.v. genezen, FOKORY 1756, SEEBOLD 353 ("genezen, errichtet werden").

3 magian, nhd. nieren, herren "retten, heilen, nähren"; ganisan, herb. genezan, agg. genezan "gerätet werden, entkommen, überleben" gehören auch gr. nōmai "kommen glücklich an, kehre heim" zu einer idg. Wurzel *nes- "sich vereinen, getragen sein" (FEIST 195 f., FOKORY 1766).

matikalisches Subjekt fungieren kann. Da kontextuell in 1.Kor 5,3 keine Notwendigkeit erkennbar ist, die Passivkonstruktion zu unterlassen, legt sich als Schlussfolgerung nahe, daß den korinther betreffend, die "Eigenaktivität" seinen Heiligen stärker akzentuiert ist als das eingreifende Handeln Gottes am Jüngsten Tag. Dieses noch ausstehende Handeln ist damit zurückgedrangt zugunsten der in der Gegenwart zu schaffenden Möglichkeit, daß das praēma des Korinthers im Gerät "davonkommen" würde. Im Text ist so die menschliche Erőhöhung, das Seelenheil eines Getaufenen durch inquisitorische Maßnahmen zu garantieren, bezeugt.

aha steht im Gegensatz zu leik, das, wie schon früher angemerkt, nicht nur gr. sāry, sondern häufig auch ahema übertragt. leik liegt im Gotischen mehreren Wörtern als stammhaltiger Bestandteil zugrunde, z.B. den Verben leikan 'gefallen' und galeikon 'nachahmen'. Wie in nhd. o-leich aus derselben Wurzel könnte man im persönlichen Bereich von einer Parallelisierung von Identitäten sprechen: wer leilt, ist jemandem gleich, wer nachahmt, macht sich jemandem gleich. Der Übersetzungsvorschlag 'Gestalt' versucht der auf die Physis bezogenen Seite des Begriffs (wie in 'Leiche') sowie der Bedeutungskomponente 'Person' gerecht zu werden. Die eingeschränkte Bedeutung von sāry als gottabgewandter Selbstbezeugung wird offenbar von leik nicht genau getroffen, dafür stärker die Person "als solche" fixiert. Wenn je.o.h bei dem schuldig
gewordenen Korinther das leik (σαρξ) dem Verderben durch den Satan hingegangen werden soll, auch seine physische Existenz, die zugleich der Ort seiner Göttlerne war, so ist durch die Bezeichnung der "So-jestaltige" (σωληκά) das Vergehen in der Benennung des Menschen mitausgedrückt. Die Identifikation der Person mit ihrem Mangel (σωληκά - leik) läßt dann hinein ahma in eine exzentrische Position geraten, die griechisch nicht vorgesehen war (ho totoicton 'der so Beschaffene, der Be- treffende' ist eine allgemein distanzierende Bezeichnung für den Korinther, dessen σαρξ und άπανθμα gleichermaßen ins Blickfeld kommen können). Der Rettung des ahma ginge so mit dem Verderben des leik auch das des σωληκα voraus. Sich die Identität der Person zwischen der Verurteilung durch die korinthische Gemeinde und einem künftigen Heil vorzustellen, wird dadurch noch mehr es schwert.

Am Ende dieses Kapitels wird mit dreimal präsentisch verwendetem stojan, das in 5,13 auch für griechisches Futur eintritt, der Unterschied der Zeiten noch einmal nivelliert.

Was mich auch (i.e. was geht es mich an), diese außen stehen zu machen (stojan)? Macht Ihr denn-nicht diese innen stehen (stojei)? Aber diese außen macht Gott stehen (sto- jei) (5,12,19).


Für σilikrinaia findet sich in Gotischen kein mit stojan stammverwandtes Nomen. Das ἀπανθμονον unmwamme (5,6) meint objektive Unbeflecktheit, Makrolokalität. Der Gesichtspunkt der kritischen Überprüfung ist darin eingespielt zugun-sten einer Vorstellung von Stigmatisierung, über die in ne- gierter Form an die Bedrohtheit der Mitgliedschaft in der Ge- meinde erinnert wird.


Im gotischen Text wurde die Unsicherheit, daß ein nur als Annahme festsetzbares Urteil Gottes zur Basis menschlichen Handelns wird, beseitigt, indem der Übersetzer das als Legiti- mationsstruktur fungierende paulinische Zusammenspiel von ge- genwärtigem Handeln der Menschen und zukünftigen Handeln Gottes zerbrach und beides in Form von konkurrierenden Handlungsräumen in einer Ebene der Gleichzeitigkeit situierte. Das wirkt sich in der Charakterisierung der Gemeinde so aus, daß ihr Handeln nun dem Maß ihrer nur menschlichen Einsicht korr- respondiert. Wenn das zukünftige Heil des beschuldigten Ko- rinthers in der gotischen Betrachtungsweise letztlich dennoch von Gott verantwortet bleibt, wird ihm in seiner Gesicht ein weit größeres Maß an souveränem Freiheit zugezogen als in den

1. Feist 188 a.v. galeikon, 328 a.v. leikan
3. FEIST 549 s.v. wamm, POKORYN 1146 stellt got. wamme (G. pl.) 'Fleck' mit großen Bedenken zur Wurzel *wam-* 'spießen, sich erbrüchen'; WEISWEILER, Sittliche Begriffe 46 ff., hat Belege aus dem aog.-Trig. Raum zusammengestellt, aus denen hervorgeht, daß germ. *wamme- "die Entstellung der

1. FEIST 549 f. s.v. wamm; POKORYN I 1146 stellt got. wamme (G. pl.) 'Fleck' mit großen Bedenken zur Wurzel *wam-* 'spießen, sich erbrüchen'; WEISWEILER, Sittliche Begriffe 46 ff., hat Belege aus dem aog.-Trig. Raum zusammengestellt, aus denen hervorgeht, daß germ. *wamme- "die Entstellung der
kausalen Bezügen des griechischen Paulus-Textes. Diese ver-
danken sich wohl tatsächlich der Vorstellung, die "Ehre Gottes" (BARTH) könne durch irgendeine Form von Perfektionismus
gewahrt werden. Bei den "ektischen Korintherm" setzt sich das
Bewusstsein durch, daß, wo sie ausschließen, mit dem leig ein
ganzer Mensch dahingegangen wird.

5. 1.Kor 10

1.Kor 10,15:

hê̂n phronimòs λógoi kratai hýmeis hó plēsmi.
Zu Verständigen rede ich: Beurteilt Ihr, was ich sage!
... foroim qîba; doncei jus 'bâsi qîba.
... Verständigen sage ich; beurteilt Ihr (über das) was ich
sage.

1.Kor 10,25:

Pon tò en makhê̂n pòlemonon esthê̂sèi mòdn anakrinontes
di tìn synédexin:
Alles, was auf dem Fleischmarkt verkauft wird, eilt, ohne
nachzuforschen wegen des Gewissens.

all bâtei at skiljan xfebuglaidau matlajb, ni waih andhrus-
Kundus in midwissein.

Alles, was beim Fleischnacker verkauft werden möge, möge
Ihr speisen, nicht Ding Herautstochernde wegen des Gewissens.

1.Kor 10,27:

et tia kake hýma tòn apistôn kal thélethe parfêsthai, pòn
et parallê̂thenon hýma esthê̂sèi mòdn anakrinontes dii tìn
synédexin.
Wenn Buch einer der Ungläubigen einlädt und Ihr wollt hin-
gehen, so eilt alles, was Buch vorgesetzt wird, ohne nachzu-
forschen wegen des Gewissens.

ib jàbâi hvaj labo izwis bie ungalaubjandane jah wilej
saggen, all bâtei saurlaglaidau izwis matlajb, ni waih and-
Ríndume bi gahudel.

Abwenn unw der Ungläubigen Buch lädt und Ihr wollt ge-
gen, alles, was Buch vorgelegt werden möge, möge Ihr spei-
ßen, nicht Ding aus der Fassung Kommando bei Beurteilen.

1.Kor 10,29:

synédexin de lê̂sô werh tèn heusute allâ ët tó ëd hitâreun.
Hinbeit gär be elefthê̂r os hîmkrat húm alles synédexen.
Mit Gewissen meine ich nicht das eigene, sondern das des An-
dern. Wozu nämlich wird meine Freiheit von einem anderen
Gewissen beurteilt?

bukthub-ban gîba ni siblina, ak anberis, duhve euq trije:
meina stoljada pàrth ungalaubjandâs pari?
Das Dünken-dau, sage ich, nicht von einer selbst, sondern
den Andern. Wozu nämlich wird meine Freiheit aufgehalten
durch des Ungläubigen Dünken?
a) im griechischen Text (kritisch, exakt).


kritisch in 1. Kor 10,15 bezieht sich auf die plurale, "die bei Verstande sind". Ihrer gilt der aristotelische, augenblicksbezogene Imperativ: "Beurteilt ihr, was ich sage!" Durch die Nachstellung des Pronomens wird die autoritative Seite des Urteils, die maßgebliche Bedeutung der korinthischen Auffassung, hervorgehoben. Paulus versucht so einen Konsens darüber herauszustellen, dass Götzendienst die Menschen für die "Dämonen" vereinnahmt. Die Gläubigen der Gemeinde, die der Lehre Christi sind, geben ihre Gemeinschaft in diesem Leib auf, wenn sie Gemeinschaft mit anderen kultischen Gottheiten suchen. Paulus will damit nicht sagen, dass eine solche Gottheit oder das Goetzenopfer "etwas ist" (10,19), er erkennen darin aber eine Bindung, die der "Teilhabe am Blut des Christus" (10,16) widerspricht.

Die übrigen drei kritische Belege finden sich im dritten Abschnitt. Zweimal wird, in Abstand von zwei Versen, ein Parzipalsatz in genau gleicher Formulierung gebracht. Es heißt jeweils: "(ηττ als) nichts Untersuchende (anakritontes) wegen des Gewissens" (10,25; 27). Es ist in 1. Kor 4 sind die anakritontes, imparativisch erläutert durch enthellote ("eins"), die Korinther. Durch das Parzips wird auf eine Haltung hingewiesen, die die Korinther nicht aufweisen sollen.

Das mit ana- präfigierte kritisch kann, wie oben S.55 ange- merkt, forensische Bereiche tangieren. Das Untersuchte, Überprüfte gerät dann in den Deliktsbereich. In 1. Kor 10 wird auf sakrale Regelungen jüdischer Herkunft Bezug genommen. Angel- punkt der Kontraverse ist "das den Götzen Opfernde" (8,1, passim), also Fleisch, das nach hebräischen Ritus geschlachtet und in Tempeln dargebracht wurde. Teile dieses Opferfleisches


Vorausgesetzt ist, dass die neue Freiheit der Christen die Be- achtung der Speisegeboten unnötig macht. Aber dies darf nicht wieder zur Regel werden, die im Vergleich mit den Juden größerer Ansprache bei Gott verschaffen können soll. Es gilt für Paulus zunächst nur allgemein (10,26, Ps. 24, 1):

Das Herrn nämlich ist die Erde und ihre Fülle.

Das heißt, es gibt unter ihren Gaben nichts Verächtliches.

(ας ανακρίθη "nicht untersucht"), als sei dies wegen des Gewissens notwendig (10, 25).

Mit synēdēsia, "Wissen", ist eine intropersonale Instanz gemeint, die in Relation zur Lebenswirklichkeit eines Menschen und in einer Vorgang ständiger Reflexion seine Erfahrungen bearbeitet. synēdēsia enaitai wird gewöhnlich mit 'ich bin mir bewusst' zutreffend übersetzt. Im vorliegenden Zusammenhang ist sichtbar, daß "Gewissen" als etwas Restriktives aufgefaßt wird; für Paulus tritt hier als Gegenbegriff seine "Freiheit" ein (10, 29). Gebundenheit tendiert zur Ärmligkeit, zur Wahl zwischen Alternativen. Nicht anakrīno zu sein, heißt demnach auch, keine Situation herbeiführen zu wollen, die ein eingenendes, zur Selbstschädigung führendes Urteil erzwinge. Paulus wendet sich hier also gegen die Norm als Absolutum, als system.bestimmten moralischen Baustein, ohne doch die Rücksichten aufzugeben, die sich aus dem Verhältnis von Mitmenschen ergeben. Diesen gegenüber ist absolut, was den Leib Christi, die Gemeinde "außerbaut" (10, 25).

Mit synēdēsia aber meine ich nicht aus eigene (Gewissen), sondern das des Andern. Wozu nämlich wird meine Freiheit herangezogen (krinéthai) von einer anderen synēdēsia? (10, 29).

Wenn es sich nicht um Rücksicht auf einen - schließlichen - Andern handelt, gibt es für Paulus keine im einzelnen konkretisierten Restriktionen. Handeln im Glauben unterliegt für ihn einer prinzipiellen Restriktion, die eine Perspektivierung des Handelns dahingehend ist, daß Gott sich der Menschen aus Gnade angenommen hat. Was die, die das glauben, tun, soll geschehen mit Dank (10, 30), zur Ehre Gottes (10, 31), ohne Anstoß zu erregen, sondern um Andern zu gefallen und nicht das Eigene zu suchen (10, 32 f.). Dieser Raum öffnet sich jedoch unabsehbar und dichtet sich mit der eleutheria ("Freiheit") des Paulus. krinéthai (10, 29), einem Urteil ausgesetzt und den Maßstäben eines bewegten Gewissens unterworfen zu werden, würde diesen Zentrum des Kreises den zweiten Brennpunkt der Ellipse hinzufügen.

b) im gotischen Text (domjan, andhruskan, andsitan, stójan)

Im gotischen Text des Kapitels finden sich für die prä-
fix-varianten vier stammverschollene Worte.

... Verständigen sage ich; befindet (doment) Ihr (über das) was ich sage (10, 15).

Das gotische doman, ist eine 5-stufige nominalbildung zur Wurzel 'dhê- 'setzen, stellen, legen', zu der auch lat. facio, gr. tithēmi und ahsl. tuon zu stellen sind. Auf doman und seine ander germanischen Verwandten ist das ndh. Abstraktsuffix -tum zurückzuführen, das einen Zustand, Stand, eine Würde o.Ä. anzeigt. Das determinative domjan wäre demnach, ganz allgemein gesagt, 'den Zustand von etwas feststellen'.

Dys hat aber im Gotischen wie in anderen germanischen Dialekten eine eingeschränkte Bedeutung, die sich vor allem auf 'Urteil, 'Ruhm' und 'Herrlichkeit' konzentriert. domjan und tuon, etc. scheinen hingegen festgelegt auf die Bedeutung 'meiner, urteilen, beurteilen, richten', mit Ausnahme von Fällen, in denen in semantischer Analogie zum Substantiv gedacht wird. Die unterschiedlichen Bedeutungsschwerpunkte in 'meinen' bzw. 'Ruhm, Herrlichkeit', gerade auch im gotischen Sprachgebrauch, lassen sich darauf zurückführen, das doman unddomjan dem semantischen Gehalt von gr. doxa 'Meinung, Ansicht, Schein, Ruhm, Herrlichkeit' entsprechen sollten, das seinerseits in der Septuaginta hebr. kabbut 'Gewichtigkeit, Ehre, Herrlichkeit' überstrahle. Neben den im biblischen Kontext brauchbaren Bedeutungen gelten auch die des profani klassischen griechischen Sprachgebrauchs in den Blick.

Dys, domjan scheinen ein öffentliches, kollektiv be-
stimmtes Element zu transportieren, was die Geltung einer Per-
son oder eines Sachverhaltes betrifft. Die bei doman 'Herrlich-
keit' eindeutig vorliegende positive Wertung ist bei domjan

1 WH I 440 f. s.v. facio, POKORNY I 235 ff., insbesondere 238
2 KLUGE 796 s.v. -tum, HENZEN 193
3 Vgl. BEHNSTEINE 22 ff.
4 MOLINARI 165, 167 f.
5 MOLINARI 169 f.
sonders geeignet war, sich semantisch in Richtung 'ängstlich sein, sich fürchten, sich Sorgen machen' zu entwickeln'. Im negierten Satz ist dann, als weiterer Schritt, die Bedeutung 'auf etwas Rückblick nehmen, nach einem fragen, sich um etwas kümmern' möglich geworden'. Da in 1. Kor 10,27 ein negierter Satz vorliegt, ließe sich dort übersetzen: "nicht, ohne mich, wegen des Gewissens, Sorgen zu machen".

andrusaka, gebildet zu horakr, horak 'schnell, klug', verbildet sich umfangreich, entsprechen ... zu auch, etwa, entnehle und bezeichnet wie andsite ein hartes Bewegung. Das Verb kann später die Empfindung von Schreck oder Freude mitvererben. Im negierten Satz kann dann schließlich eine zu andsite analoge Bedeutungs-entwicklung eintreten'. JONASSON stützt seine These auf Füll von Adjektivbildung, bei deren gesamtes Kompositum noch kenntlich ist. Ein Beispiel solcher "postverbale Partikelkomposition" ist got. entnæsht 'entschlossen' zu andsite 'sich entschließen'. Zu andrusaka könnte ein solches Adjektiv (aisl.) andruska, andruska gelassen haben. JONASSON sieht einen Vertreter dafür in nordischem munteren andrusk' oder auch leg 'fürchterlich'. Im diesem Fall wäre die Bedeutung des kompandierten Adjektivs anduska über die Bedeutung des Verbs andrusak noch nicht als das Simplex 'orskr'.

Ausgehend von seiner Analyse des Verbs andsite, kommt JONASSON zu dem Schluß, daß andrusak auf gleiche Art gebildet sein müsse. Die bisher auf Grund des griechischen Verbs anapikin dafür angescierte Bedeutung 'nachforschen' lehnt er deshalb ab und bestimmt sie wie bei andsite mit 'fürchten'.

1 JONASSON 7 f. 3 JONASSON 10
2 JONASSON 12
3 JONASSON 15 ("ungefähr zum mth. entnæsline... till fht. mth. snot")
4 JONASSON 14 f.
5 JONASSON 16 ("postverbal partikelkomposition")
6 JONASSON 15 f.
7 JONASSON 16 f.
sich künnten un' etc. Für JOHANNISON ist in der Konkurrenz der beiden etymologischen Anklippen von andhrusken an scrutari oder horihe, die von ihm herausgearbeitete Parallellität zwischen andhrusken und andsitan das entscheidende Argument zugunsten von horihe. Die Annahme, daß es sich um ein Synonympaar handelt, basiert wohl zum Teil auch darauf, daß im griechischen Text beide Male das Verb eánkatá to finden ist.

Gerade der Umstand, daß der gotische Übersetzer die formale Parallellität der griechischen Verse 25 und 27 (von esthiete die synedēsia) mehrfach aufgegeben hat, kann jedoch zu der Überlegung führen, ob es sich bei andhrusken und andsitan nicht um eine innerlich Differenzierungsbedürfnis gebrachte Variation handelt.

Alles, was beim Fleischhacker verkauft werden möge, möge von der Fleischhacker zu senden (andhrusken) werden (10,25). Aber wenn zweier Unprüfbarer Buch lädt und ihr will (hin)gehen, alles, was das Buch vorgelegt werde möge, möge von der Fleischhacker zu senden (andhrusken), nicht ding aus der Fassung, Kommente (andsitan) bei Bewußtsein (bei gehabt) (10,27).

Wenn man das Namenlogomenom andhrusken bei seiner Singularität behaftet und nicht als formale und inhaltliche Dullette zu andsitan aufzieht, so spricht das eher für eine Verwandtschaft mit scrutari. Als semantischer Unterschied zwischen beiden Verben läßt sich dann erkennen, daß mit andhrusken ein intellektuelles, mit andsitan ein emotionalen Verhalten hinsichtlich des Fleischgenusses charakterisiert wird. Im Fall von andsitan ist das als Prinzip verkündete paulinische "Edt alles, ohne nachzuforschen!", das im griechischen Text als unangemessene Fügung eindringlich repetiert wurde (10,25.27). ...

1 JOHANNISON 13, vgl. auch den Titel des Aufsatzes! Ohne genauere Vorstellung FRIEDRICHS 256: "Das andere Wort, andhrusken, muß unerklärt bleiben; es ist wahrscheinlicher Synonym mit andsitan" (The other word, andhrusken, must remain unexplained; it is, presumably, synonymous with andsitan).  
2 Das Präfix and- (vgl. WH I 53 s.v. anta, FEIST 46 s.v. and-) 'entlang, aber hin' verstärkt in diesem Fall wie ana- bei kring die Bedeutung in Richtung auf 'g e n a u untersuchen'.

esthiete möchten anekríontes diá tôn synedēsian, offenbar untergegangen in der Vergessenwürdigung einer Situation, in der der Gläßige den Wünschen und Vorstellungen seines nichtchristlichen Gastgebers unterworfen ist.

γαθοῦδε ist feminine Abstraktbildung zu hugian 'denken', für das keine Etymologie klar erkennbar ist. In 1 Tim 1,5 A erscheint γαθοῦδε einmal als Randglosse für midīeische (synedēsia). Bei zwölfmaligen Vorkommen (davon dreimal in den Evangelien) übersetzt es fünfmal synedēsia, fünfmal diapho 'Denken, Gesinnung', einmal ἀδικία 'Geist, Verwirrung' und einmal als haupn weas γαθοῦδε, tapeinophrastic 'Demut'. Nach Abzug von drei diapho-Belegen für die Evangelien verschiebt sich das Verhältnis in den Briefen zugunsten von synedēsia-Überzeugungen. Als Formen des Bewußtseins scheint γαθοῦδε sowohl Reflexionsvermögen wie auch Absicht oder Gesinnung zu erfassen. Aber wenn der Ungläubige Euch lädt und Ihr willt gehen, alles, was Euch vorgelegt werden möge, möge Ihr sprechen, nicht ding aus der Fassung, Kommente auf Grund des Bewußtseins (bei gehabt) (10,22).

b) + Dativ läßt sich in vielen Fällen als 'gemäß' (zusammen) auffassen, vor allem wenn ein kauziger Zusammenhang vorliegt und ein Verbalhandlung bestimmt werden soll. Bei b) + Dativ im Sinn von 'vermittelt' wird ebenfalls eine Beziehung von Mittel und Handlung angezeigt. Zusätzlich zur Grundbedeutung 'gemäß', in Übereinstimmung mit wird also durch die kausale, instrumentale und modale Verwendungsbildung von b) + Dativ eine Korrelation erfaßt. Es kann deshalb nicht verwundern, daß b) + Dativ vor allem die griechische Präposition kata + Akkusativ wiedergibt. In sehr seltenen Fällen können das auch andere Präpositionen sein, wie hier in 1 Kor 10,27 dia + Akkusativ. Hingegen: "Die Konstruk-

1 Vgl. HOLTHAUSER 49, FEIST 272 f.s.v. hugian, WH I 307 s.v. cuntar, 312 s.v. cupio; zum Konsonantismus von γαθοῦδε vgl. BAXMESSERGER, hug-dia 592 ff.  
2 MIRARCHI 93-98  
3 Daneben gibt es auch, "weniger häufig, finale, lokale und temporale" Verwendungsbildungen (MIRARCHI 97: La preposizione b), sequente dal dativo, rende soprattutto la corrispondente greca kata + acc., non solo con il suo significato fondamentale di 'secondo', ma anche con valore causale, strumentale, limitativo, modale e, meno frequentemente, finale, locale e temporale.).
tion in + Genitiv gibt verschiedene griechische Präpositionen wieder, hauptsächlich δίκ + Akkusativ und ἱππὸς + Genitiv. Sie wird verwendet, um den Grund anzugeben, um den es sich handelt, sei es kausaler oder finaler Art. δίκ + Akk. ist demnach in v. 25 ganz der Regel entsprechend mit in über-

setzt.

1. Kor 10,25 sowie 27 sind nach dem griechischen Text zu verstehen als: "Eist, ohne nachzusuchen, als wenn Ihr glaubt,
		das fürs Gewissen nütig wären. Welche Aussage macht
		sich hingegen im gotischen Vers 27 geltend? "Ihr möget spei-
		sen, ohne aus der Fassung zu kommen gemäß dem Bewußtsein" -
	
heißt das "Eist, ohne darüber nachzudenken, damit Ihr nicht
	
die Fassung verliert"? Dem paulinischen Duktus des Gedankens
	
würde das widersprechen, da er ja "Starken" redet, die
	
Fleischgenüß, auch der von Opferfleisch, eben nicht boun-

ruhligt. Man kann jedoch interpretieren: "Eist, ohne Buck über
	
das Sorgen zu machen, was Buch bewußt ist (eist, ohne Sorgen zu machen auf Grund des Bewußtseins)."

Der Gedanke, es könnte sich bei der vorgesehenen Kall

zeit um Opferfleisch handeln, ergibt sich in der geschilder-

ten Situation zwangsläufig. Das Bewußtsein dieser Tatsache

genuß) soll aber den Betreffenden ebensowenig wie auf dem
	
Fleischmarkt, wo er nach nachforschen und wählen könne (and-

bruskan), irritieren. Obwohl beide Male das Telos der Aussage

ist: Ihr habt die Freiheit, auch Opferfleisch zu essen, schei-

nen im Gotischen beide Situationen nach dem Maß an Freiwillig-

keit gegenüber dem Fleischgenüß differenziert zu sein.

Im folgenden Vers 28 werden jedoch Gedanke und postposi-

tionale Konstruktion (in + Gen.) von v.25 wieder aufgenommen,

wie auch die griechische Vorlage mit eis fortifiziert.

Aber wenn wir sagen mögen, daß es ein selbigen in einer

Übergabesituation Begründet ist, möge Ihr nicht speien

wegen (in) diesen Züge-und Bekenntnisses (buhnus)

des Ersten ist nämlich die Erde und die Fülle ihrer (70,27).

Das eisoldhyton, 'das den Götzen Geopferte', wird in
gotischer Übersetzung dekomponiert in galiguam gadapil, galigu

'Lüge' oder 'Idol' ist sehr oft Teil eines Kompositums (galiu-

capussatuslum, galigabrobar, galigaurgub, galigaprafrece, galigauwelgeb, galigexaristus).

Hier wird durch Flexion sein selbständiger Charakter aufrecht erhalten, galigab ist Kausal-

vum zu einer Wurzel ‘sel-‘nehmen, ergreifen‘ wie auch aga,

gellan ‘(Über)geben, verkauft‘, gadapil ist also, was den

sehen, daß mit mihwissei (nicht so deutlich in den wenig

prägenden Belegen der Pastoralbriefe) zumeist auf Selbst-

flexion, Selbstbewußtsein, eigenes Bewußtsein, eigene Mei-

nung von jemandem Bezug genommen wird, das Wort sogar gerad

zu für Selbst stehn kann (2 Kor 4,14.), mihwissei ist daneben eher Bewußtsein,

Kennis in gut selbstbewusster Form. In Tit 3,15, wo nodes und synedesis der Ungläubigen

nebeneinander genannt werden, lautet die Übersetzung ana und

mihwissei, galigapda, das Röm 1,25 einmal nodes übersetzt

cotta, hatte als synedesis-Übersetzung neben ana für nodes

wahrscheinlich ein Hendarsuon ergeben. Im Fall von Tit 3,15, in dem reinen Herz, gutes Gewissen und ungeheuchelten

glaube als Ziel der Predigt genannt werden, existiert zur

synedesis-Übersetzung mihwissei im Ambrosianus A die Rand-

glosse galigapda, dem entspricht die bereits im griechischen Text der Deuteropaulinen der Gebrauch von

Gewissen unscharf ist. Es handelt sich dabei weniger um einen umwälzenden Begriff, in dem Freiheit und Beschränkung

einander zusammengebracht werden, als um ein in stehende Formeln (rein, gutes Gewissen) gegessenes Charakteristikum christli-

ercher Existenz. Ein interessanter Fall für auf einander Varia
tion bei der Übersetzung von synedesis liegt in 1.Kor 8, 10-12, einem in engern Zusammenhang mit 1 Kor 10,8 stehen dem Text, vor. In der Übersetzung nach dem griechischen Text lautet

die Verse 10-12: ‘Wenn nämlich einer Dich, der Du die Er-

kenntnis (synedesis) hast (so. alles Fleiss essen zu dürfen),

im Gützenteppel zu Fische liegen sieht, wird dann nicht das

Gewissen (synedesis/mihwissei) dessen, der schwach ist, in
der Richtung erbaut, das Gützenteppel zu essen? Es wird näm-

lich der Schwache durch Deine Erkenntnis zugrunde gerichtet,
der Bruder, für den Christus starb.’ Wenn Ihr so gegen die

Bride der Selbst und ihr schwaches Gewissen (synedesis/ ga-

huss) schlagt, sündigt Ihr gegen Christus.‘ Die gotische
Göttern (gallusam) hingeben und von ihnen angenommen wird, was in ihrer Gewalt übergeht wird. Bei der Benennung des Opfers als "Götzenopfer" ist "ulfina einer Tradition gefolgt (2. D F, fast alle lateinischen Übersetzungen etc.), die von der ältesten griechischen Zeugen abweicht (g6 Sinaiticus A Æ u.m.). Dort wird der Ausdruck hierophytos gebraucht. Der Unterschied ist der, daß mit hierophytos 'dem Heiligen Geopfer- te' aus der Sicht des Ungläubigen gesprochen ist. Das Opfer ist seiner Gotttheit geweiht. Bennt man das Opfer eidos/hierophytos bzw. gallusam gallusam, so ist die Gottheit aus jüdisch-christlicher Sicht als Götze qualifiziert.


In den Versen 28 und 29 ist bei synedesis stets vom selben Sachverhalt die Rede, aus dem gotischen Lexikon wird dafür auch dreimal bhatos als Übersetzung gewählt.

Drei der insgesamt vier erhaltenen Belege von bhatos

3 Übersetzung unterschieden zwischen den Gewissens-Stellen. Das "schwache Gewissen" in Vers 12 ist so genannt aus der Sicht des "Starken". Der Schwache ist, seiner Meinung nach, noch nicht zur vollen Erkenntnis seiner Fähigkeit gelangt. Der gebliebt (v. 10 und 12) des Starken steht also die geringere Erkenntnis, das "schwache Gewissen" (gahugus), des Angefechtenen gegenüber. In v. 10 wird Gewissen jedoch als reflektiver Prozess des Schwachen aufgefaßt: Obwohl er in seinem Gewissen sofort angefeuchtet sein wird, läßt er sich verleiten, vom Göttlichen zu essen. Sein Gewissen, die reflexive Wahrnehmung seiner Fähigkeit, ist also dahingehend "erbaut" worden, sich eine Handlungsweise zuzuweisen, die von seinem Glauben nicht getragen kann. In diesem Fall steht mitwissen.

2 Maskul. Verbalabstraktum zu bukkan 'meinen, dünken' (FEIST 504 s.v. buhutus, KRAHE-M ID 158, 151: das idg. το-Suffix bezeichnet die Handlung als "subjektive Disposition oder in ihrem Vollzug am Subjekt").

1 STRIEBBERG 386, Anm. II,23

2 RIEHBERGER 4722,St unter Berufung auf LÜHMERTS Kolossarkommentar: "der Zusatz eitheo enthält häufig das Motiv des Affectierten in sich".
abschätzige-Ironische Sinn von ἐνομίζω ἐδοκεῖ: 'In dem Rufe stehen, für etwas gelten' ist dabei schweichlich mittransportiert. Die den Irrleuchtern vermeintlich objektive scheinbare Weisheit wird aber durch die Einführung von ὑποτασσομένων noch als deren anmaßende Selbstunschuld kenntlich gemacht. In dieser expolierten Stellung gilt das für ἑντελεία 'Gebote' Festhalten (wo das Element ἑντελειο nicht extra bezeichnet ist) und ἀνακαίνεται mit. ὑποτάσσει indiziert in diesem Zusammenhang also semantisch einen wesentlichen Teil der deskrierten subjektiven Selbstbezogenheit.

Der Gote hat demnach in seiner Übersetzung des paulinischen Textes innere Verfaßtheit, da wo sie explizit als die eines Adlers aufsuffen ist, mit dem skeptischen Ausdruck ὑποτάσσει belegt.

Das Dunkeln-dann (ὑποτασσόμενος, sagen sich, nicht von einem selben, sondern des Gutes. Worauf mäßig wird seine Freihet aufgehalten (πόλεμος) durch den Ungläubigen Dämmen (ἀνακαίνεται ὑποτάσσει)? (1.Kor 10,29)

Das zu ὑποτάσσει gehörige Subjekt, der unglaubige (ἀπιστος), ist so nur in den griechischen Codices P G, in einigen altlateinischen Handschriften etc. bezeugt, die hervorragenden alten alexandrinischen Textzeugen haben an dieser Stelle Alles, also: "von einem andern Gewissen". Für den, auf Grund der späteren Tradition "synedesis des Ungläubigen", konnte sich der Eindruck verstärken, dass zwischen paulinischer gottesbezogener Gewissensanschauung und den Überzeugungen derer, "die nicht dazu gehören" (κατὰ τὸ ἐκκλησίαν, S.13), eine Klüft liegt, die auch nach sprachlicher Differenzierung verlängert. Offenbar ist im ganzen betrachteten Umfeld "gewissen" der wuchernde Begriff.

Der Hinweis des Ungläubigen, es handle sich bei der Mahlzeit um ein Opfer, macht nun auf einmal die Teilnahme unmöglich, weil damit der "Götzendienst" anerkannt würde. Das

Urteilsvermögen der Korinther (ἐκκλησία, 10,15) und des Ungläubigen (ἐκκλησία, 10,29) wird vermeintlich aus diesem Grund durch die Verwendung von δοξάζει und στέρεσθαι unterschieden. Über die Freihet des Paulus und der Ungläubigen darf es nicht nur sein Urteil des Ungläubigen geben, sie darf auch keine Einschränkung erfahren, indem ihr fremde, nicht von ihr selbst als notwendig anerkannte Bindungen aufgezwungen werden. Geschützt werden soll ein Handlungsspielraum, nicht eine subjektive Befindlichkeit.

Der abstrakte Begriff ἐτερική, der nur an dieser Stelle (1.Kor 10,29) vorkommt, benennt die von Gott geschenkte Freihet, die nur durch ihn garantiert werden kann. Sie ist also nicht in gleichem Sinne durch einen Mitmenschen zu bedrohen wie "der freie Hals". Der mit dieser Freiheit begabten Person sind dann auch ἀναφορά und γνῶσις zugeordnet. Damit sind hier beide Termine gleichzeitig Teil einer sozialen und einer religiösen Differenzierung, weil sie die ζήτησις (vgl. 1.Kor 5,12) benennen:

2 CONZELMANN 217 f. ; vgl. BARTH, Auferstehung 24 f. (bis 26): "So wird es doch nicht etwa gemeint sein mit der Freihet, dass nun etwa vor lüter tiefer, tiefer zurück, vor lauter klaren Einstellung, dass Gott allein Gott ist, im Guten in der Welt ihr Recht doch wieder eingeräumt wird, ganz harmlos und fremden im Bewusstsein, dass sie nicht gefährlich sind, dass den Reinen alles rein, dass alles erlaubt ist, planta exestin?".

1 Zur Etymologie und Semantik von στέρεσθαι vgl. oben S.14 ff.
2 Gebildet zum Adj. freis 'frei', vgl. HENZEN § 116a.
3 Sonst steht für 'Freihet' das konkrete geadete freihals, vgl. dazu Scheller 58-63, hier 61: "(Auss verschiedene Bele- gen) ergibt sich, dass freia halas, frilas (so, als Determina- tivkomposition) zunächst das Wannastbarkkeit des Leibes, die Unverletzlichkeit der Person bezeichnet, gewissermaßen also die p a s s i v e Seite des Begriffes 'Freihet, Frei-Sein' zum Aus- druck bringt".

4 FRIEDRICHSEN 130 macht "Variation aus stilistischen Gründen ... verantwortlich für die Stärkung der Gleichförmigkeit (so, in der Übersetzung von synedesis), die man bei der Verwen- dung eines ausgesprochenen terminus technicus erwartet würde"
6. 1. Kor 11

1. Kor 11,29:

ho gār ēsthiōn kai pīnōn krima ēsthiē kai pīnei mē diakrinon tō sōma.

Der, der ißt und trinkt, ißt und trinkt sich selbst das Urteil, wenn er nicht den Leib (so. des Herrn als etwas eigener Ordnung) unterschied.

gaei auk matlip iah drīkīb unwairha, staua sia silbin matlip iah drīkīb, ni domlans leik fraulins.

Welcher nämlich unwert speist und trinkt, speist sich selbst (und trinkt) Einhalt, (insofern er) nicht ein Urteil Bildender (ist über) die Gestalt des Ersten.

1. Kor 11,31:

ei dē heautōs diakrinōmen, ouk ēn ekhrinomētha:

Wenn wir uns selbst kritisch beurteilen würden, würden wir nicht verurteilt.

ib jabai silbans uns stauidedēs, ni bau ...

Aber wenn wir uns selbst stehenbleiben machten, nicht ...

3 (These variants are extraordinary in that stylistic variation is responsible for disturbing the uniformity of what one would expect to be treated as a strictly technical term; ...). Die Untersuchung der betreffenden Belege in 1. Kor 10 dürfte gezeigt haben, daß zwar im Griechischen jeweils der Begriff synedēsēs auftritt, dieser aber eines bereits festgelegten einheitlichen Konzeptes entbehrt. Die Verwendung des Begriffs in unterschiedlichen Zusammenhängen macht differenzierte Implikationen deutlich, die der gotische Text in bemerkenswerter Weise interpretiert.
a) im griechischen Text (krinô, krima, ἱακρίνο, katakrinô)

Im 11. Kapitel des 1. Korintherbriefs, vor allem in dessen letzten Teil, spielt krima eine hervorragende Rolle. Auch wenn die Hauptmasse der Belege gotisch nicht vollständig erhalten ist, lädt sich doch vom Griechischen her ein Eindruck vom Duktus der Gedanken gewinnen.


Der erste Komplex beginnt mit ἐριθάνα πάντα ὑμᾶς "ich lobe euch aber" (11,2). Wofür? "... daß ihr in allem meiner eingeschoben seid und die Überlieferungen, so wie ich euch einmal überliefert habe, festhaltet". Es geht in folgenden um Maßregeln, die die Tracht im Gottesdienst betreffen. Die captatio benevolentiae war für Paulus wohl nötig geworden, weil es sich um einen umstrittenen Sachverhalt handelt.


Als hierarchisierende Argumentation könnte hingegen gedeutet werden, daß Paulus die Frau als ἄρως des Mannes, diesen aber als "Bill und ἄρως Gottes" bezeichnet (11,6). ἄρως ist an dieser Stelle zumeist als "Abglanz" überetzt worden, eine Be-

deutung, die freilich im biblischen wie im profanen griechischen Sprachgebrauch singulär wäre. Die von RAUER2 als einziger Beleg dafür (neben 1.Kor 11,7) herangezogene Inschrift ἄρως τοῦ Ἱσραήλ Loukilla aufgegeben ließe sich auch ganz konventionell übersetzen als: "Die Ehre des Sophronios (ist) Loukilla, die Gespießene". ἄρως ist jedoch im vorliegenden Zusammenhang als "Entsprechung zu εἰκόν", i.e. "Bild" gesehen worden. Die sich ergebende Hierarchie könnte dann in Parallel zu 11,3 gesehen werden, wo als Haupt des Mannes Christus, als Haupt der Frau der Mann, als Haupt Christi Gott genannt wird. SCHLIER 4 will das aber für Mann und Frau geschöpft begründet verstanden wissen, als "Bestimmung ihres Seins und nicht der Weise ihres geschichtlichen Vorkommens" 5. Diese Ansicht läßt sich durch das vermittelnde Dichtum des Paulus in 11,11 f. bestätigen.

Jedenfalls ist im Herrn weder die Frau (etwas) ohne den Mann noch der Mann ohne die Frau. Genau so, wie nämlich die Frau aus dem Manne (ist), so auch der Mann durch die Frau: alles aber aus Gott. "Aus Gott" oder "im Herrn" steht beide Male senkrecht zum empirischen Dasein der verschiedenen Geschlechter. Das Einzelne soll nicht (mehr) als Einzelnes oder zu addierendes Einzelnes gedacht werden, sondern als von Gott her Verschiedene und Gemeinsame, wie dies bereits in Gen 1,27 g sagt ist.

An diese fundamentale Aussage schließt sich die in diesem Zusammenhang einzige krima-Stelle an.

Urteilt (krinath) selbst: Geziert es der Frau, unverhüllt Gott-Gebete darzutragen? (11,13) Angesprochen sind die Korinther als Gemeinde und noch weiter gefaßt als Gemeinde unter Gemeinden, in denen die synthetia, die übereinstimmende Gewohnheit der Verrichtung der Frau herrscht (11,16). Kein philotheikos, kein Rechtshaberischer, kann diese Konvention stürzen. Die Aufforderung, die Paulus mit kri-

---

1 CONZELMANN 220
2 RAUER 421 f., FEUILLET 161-169
3 CONZELMANN 199
4 SCHLIER 678
5 RIENECKER 377 s.St.
In der korinthischen "Tendenz zu eigenwilligem, selbst- 
süchtigem Sichvordrängen und Geltendsuchen" ist der erste 
thematische Komplex dem zweiten verbunden, der mit Verse 17 
beginnt: "... nicht lobe ich, daß Ihr nicht zum Eßessen, sondern 
zum Schlechteren zusammenkommt". Nach kurzer Charakterisierung 
des Problems heißt es wiederum (11,22): "Was soll ich sagen? 
Kann ich Euch loben? Hierin lobe ich nicht."

Gemeint ist, daß es in der Gemeindeversammlung, beim Kul- 
ts, Spaltungen (schismata) geben soll. Die negative Bewertung 
dieses Vorgangs ist deutlich erkennbar, doch gipfelt die Aussage 
sogleich in dem erstaunlichen Diktum des Paulus:

Es müssen nämlich auch Parteien (haresle) unter Euch sein, 
damit die Bewahrten offenbar werden.\footnote{BARTH, Auferstehung 32, JAUBERT 450, PRUILLET 191 ff.} 

Das zweimalige "unter Euch" erwies sich dabei als überlief- 
ferungsumglob besonders labil. Paulus läßt sich ja gar nicht erst 
außerhalb der verschiedenen Meinungen ein, sondern er 
besteht darauf, daß es Bewahrte darstellen, "die dieses Treiben 
weit nicht mitmachen".\footnote{BARTH, Auferstehung 33} Die Interpretation sollen als "Sonderung 
der Spalte vom Weizen" zeigt aber an, wie leicht von der 
inhaltlich bestimmten Forderung, es müsse die Abendmahlsge- 
meinschaft vor der Bildung von Sondergruppen bewahrt werden, 
abstrahiert werden kann zu der Auffassung, die Zugehörigkeit 
zur einem Gruppe (den Gemeinschaftlichen) lasse ein vernach- 

\footnote{CONZELMANN 236: "Der objektive Ertrag der Spaltungen ist die 
sichtbare (!) Sondierung von Weizen und Spreu."} 

\footnote{Aufgrund der etymologischen Verhältnisse (zu gr. ἕξεως lat. 
ago im Sinne von 'wagen', vgl. Wd I 22 s.v. agina, FRISK I 
176 s.v. ἴκλει̂ς) etwa soviel wie 'unentprechend'.} 
tendes Urteil über die Anderen zu. Paulus möchte jedoch primär 
die christologische Bedeutung des Abendmahls gewahrt wissen. 

Bei den tatsächlichen Unverträglichkeiten in der Gemein- 
de, die Paulus mäßigt, handelt es sich darum, daß das Her- 
zenmahl als solches, seiner ursprünglichen Intention nach, 
nicht gefeiert wird (11,25 f.). Der Reichtum der Ewigen erbittet 
sich über die Arme, indem sich einige schenkasend der Mahlzeit 
hingeben, also zur eigentlichen Versammlung kommt, die dann 
keine Mahlzeiten mehr ist.

Haben Ehr dem nicht mäßig, um zu essen und zu trinken? 
Oder verachtet Ihr die Gemeinde Gottes und behauptet die, 
die nichts haben? (11,22)

Der im Neuen Testament ältesten Überlieferung der vorba 
testamenti 11,23-36 (mit der Ankündigung: "Ich räumlich habe 
empfangen (paritaban) vom Herrn, was ich Euch überlieferte 
(paritabak)...") schließt sich ein dogmatisch-perlmutations 
An, in dem krönend Wörter den Ton ansetzen.

Offenbar mit Blick auf die zuvor geschilderten Umstände 
spricht Paulus von der Bedeutung der Tatsache, Eros und Wein 

\footnote{CONZELMANN 276: "Der objektive Ertrag der Spaltungen ist die 
sichtbare (!) Sondierung von Weizen und Spreu."} 

\footnote{Aufgrund der etymologischen Verhältnisse (zu gr. ἕξεως lat. 
ago im Sinne von 'wagen', vgl. Wd I 22 s.v. agina, FRISK I 
176 s.v. ἴκλει̂ς) etwa soviel wie 'unentprechend'.} 

\footnote{BARTH, Auferstehung 32, JAUBERT 450, PRUILLET 191 ff.} 

\footnote{BARTH, Auferstehung 33} 

\footnote{BARTH, Auferstehung 33} 

\footnote{CONZELMANN 236: "Der objektive Ertrag der Spaltungen ist die 
sichtbare (!) Sondierung von Weizen und Spreu."} 

\footnote{Aufgrund der etymologischen Verhältnisse (zu gr. ἕξεως lat. 
ago im Sinne von 'wagen', vgl. Wd I 22 s.v. agina, FRISK I 
176 s.v. ἴκλει̂ς) etwa soviel wie 'unentprechend'.} 

\footnote{BARTH, Auferstehung 32, JAUBERT 450, PRUILLET 191 ff.} 

\footnote{BARTH, Auferstehung 33} 

\footnote{BARTH, Auferstehung 33} 

\footnote{CONZELMANN 236: "Der objektive Ertrag der Spaltungen ist die 
sichtbare (!) Sondierung von Weizen und Spreu."} 

\footnote{Aufgrund der etymologischen Verhältnisse (zu gr. ἕξεως lat. 
ago im Sinne von 'wagen', vgl. Wd I 22 s.v. agina, FRISK I 
176 s.v. ἴκλει̂ς) etwa soviel wie 'unentprechend'.} 

\footnote{BARTH, Auferstehung 32, JAUBERT 450, PRUILLET 191 ff.} 

\footnote{BARTH, Auferstehung 33} 

\footnote{BARTH, Auferstehung 33} 

\footnote{CONZELMANN 236: "Der objektive Ertrag der Spaltungen ist die 
sichtbare (!) Sondierung von Weizen und Spreu."} 

\footnote{Aufgrund der etymologischen Verhältnisse (zu gr. ἕξεως lat. 
ago im Sinne von 'wagen', vgl. Wd I 22 s.v. agina, FRISK I 
176 s.v. ἴκλει̂ς) etwa soviel wie 'unentprechend'.} 

\footnote{BARTH, Auferstehung 32, JAUBERT 450, PRUILLET 191 ff.} 

\footnote{BARTH, Auferstehung 33} 

\footnote{BARTH, Auferstehung 33} 

\footnote{CONZELMANN 236: "Der objektive Ertrag der Spaltungen ist die 
sichtbare (!) Sondierung von Weizen und Spreu."} 

\footnote{Aufgrund der etymologischen Verhältnisse (zu gr. ἕξεως lat. 
ago im Sinne von 'wagen', vgl. Wd I 22 s.v. agina, FRISK I 
176 s.v. ἴκλει̂ς) etwa soviel wie 'unentprechend'.}
gehört wie lat. dexter, doceo zu einer erschlossenen Wurzel *dok- *an-, aufnehmen* (*begrüßen, ehren*); 'annehmbar sein bzw. machen, passen, zielen'1. Auch der sachliche Zusammenhang im vorliegenden Fall gravitiert in Richtung eines positiven Untersuchungsergebnisses: 'es soll sich ein jeder prüfen (ob und damit er das Gezeigte tut)', woraufhin dann in inhaltlicher Kongruenz hinzugefügt wird: 'und dementsprechend soll er essen und trinken'.

In den komplementären Raum der Argumentation, die Erörterung des anaxios, tritt die krinō-Terminologie.

Der, der ist und trinkt, ist und trinkt sich selbst das Urteil (kríma), wenn er nicht den Leib (sc. des Herrn) als etwas eigener Ordnung unterscheidet (μα διακρίνον) (11,29). 

kríma mit seiner Ableitung auf -ma zeigt das Ergebnis der Handlung an, die das Verb (krínein) ausdrückt2. In diesem Fall läßt sich das Resultat schwer vom Vorgang der richterlichen Entscheidung trennen. Paulus weist mit einem Verweis auf die Sage der Korinther hin, die er als Folge (dia toto "durchweg") der Abendmahlsübungen klassifiziert, in v.22 wandelt jedoch hauptsächlich die verschiedenen Subjekte der Handlungen gegenübergestellt: 'wenn Ihr nicht recht urteilt, so wird Gott urteilen'. In ähnlicher Weise wird in v.31 das Urteil der Menschen und das Gottes vermittels der paraklesis kontrastiert, in v.32 dann ein früheres und ein späteres Urteil Gottes.

Auch wenn krinō bereits soviel wie 'voneinander sondern' heißt, hat das Präfix dia- hinsichtlich dieser Bedeutung nicht lediglich verstärkende Funktion3. Die bei dia- zugrunde liegende Vorstellung 'entzwei, auseinander'4 hat wie die Ellipse zwei Besetzpunkte, es wird beim komponierten Verb also das, wovon etwas sich unterscheidet, mitbedacht. So ist eine Bedeutung

3 BAUER 401 s.v. dokimázō; vgl. die stammverwandten Wörter dokíma, dýga, dyke. Nach FRISK I 405 s.v. dokíma, dokína ist dokíma ἀνάλογον "Denominativum zu dokíma zuverlässig, bewährt, annehmlich usw."

1 WH I 330 2. 
2 BD § 105,2 
3 So jedoch BUSCHSEL Bd.1, 948; zur Etymologie von krinō vgl. oben § 21. 
4 WH I 354 s.v. dis

'verurteilen', wie es ja bei verstärktem krinō denkbar wäre, nicht möglich, eine Bedeutungsverengung in Richtung auf 'zweifeln, sich selbst oder etwas anderem kritisch gegenüberstehen' hat hingegen stattfinden können (so zu sehen im Überlieferungsvers, 11,33). In diesem Fall setzt diakrínō den Leib des Herrn in Relation zu jeder andern Speise, die nicht zum Zeichen der anamnesis ('Gedächtnis, Gedenken'), vgl. 11,24,25 genannt wird.

Wenn wir uns selbst kritisch beurteilen würden (im Bezug auf unsere empfindliche und eine geforderte Haltung, dokríma), so würden wir nicht verurteilt (ekrímein) (11,31).

Auf Grund des vorigen Befundes wirkt eine Übersetzung wie die des revidierten LUTHER-Textes zu einsinnig: 'Wenn wir uns selber richten würden, so würden wir nicht gerichtet'. Es geht offensichtlich nicht darum, an sich ein Urteil zu vollziehen, um Gottes Urteil vorzuziehen. Letztlich wird ja doch von Paulus eine 'Beseitigung des Mißstandes'5 erwarten, es handelt sich also mehr um ein rechtes Beurteilen, eine Konfrontation mit verschiedenen Handlungsmöglichkeiten, einer Entscheidungsverzögerung, in dem die Person erst kenntlich wird, nicht aber um eine Negation ihrer selbst.

Aber als solche, über die -in Urteil ergreift (krína opei), werden wir von Herrn gestraft (páideümenai), damit wir nicht mit der Erniedrigung verurteilt werden (ekrímein) (11,32).

páideümenai mit GOTT als logisches Subjekt scheint häufig über den gedankner der Erziehung (prozēma) hinaus die Durchsetzung durch bestimmte Maßnahmen zu betonen6. Da andererseits krímein nicht bei páideümenai Aorist vorliegt, muß sich vielleicht schließen, daß es ein ständiges Verhalten gedacht ist; 'wie, die wir Gottes Entscheidung unterworfen sind', 'wie unterstehen seiner erzählerischen und angewandten Gewalt wie kinder'. Aoristisch-definitiv ist hingegen katakrínō. Jedoch ist wohl an die zukünftige "Schicksal der Welt", das "Verschaffen", wählenge die Gemeinde durch Strafen wie Krankheit und Tod vor der Gleichstellung mit der Welt bewahrt werden soll.7

1 MATERN 101 
2 BAUER 1197 s.v. pайдiēan
3 MATERN 103
Es ist nicht genau auszumachen, in welcher Beleutung kata-
hier präfigiert ist. Eine primär lokale Verwendung 'entlang,
über - hin, gegen, abwärts' \(^1\) zieht wohl zusätzlich (im persön-
lichen Bereich) adversative ('gegen') und vergleichend-stei-
germende Funktion ('ganzzlich') an sich. Im neustamentlichen
Bereich erfaßt *katakrinō*, wann von Handeln Gottes die Rede
ist, in der Regel Verurteilung und Bestrafung gleichermassen\(^2\),
dem aggressiven Sinn von *krinō* entsprechend also zugleich stei-
germ und adversativ. Dem entspricht im Kern der Glossierungs-
vorschlag bei MENGE-GÜTHLING: 'gegen jemanden erkennen'.\(^3\)

Nach der Aufforderung "Wenn Ihr zusammenkommt, um zu es-
sen, so wartet aufeinander" (11,33), bringt v.34 der letzten
*krinō*-Gedanken:

Wenn einer Hunger hat, so soll er daheim essen, damit Ihr
nicht zum Gericht (krina) zusammenkommt (11,34).

Nach einmal wird an v.29 angeknüpft. Als institutionelle Folge
des geforderten *dikrēsein* deutet sich jedoch eine Trennung
von Agape ("Liebesmahl" als Sättigungsmahlzeit) und Herrenmahl
an.\(^4\)

Der Überblick über den ganzen Abschnitt läßt eine deut-
lliche Klimax des Urteils-Gedankens erkennen: *dokimāsein* als
positiv ausgerichteter, *dikrinō* als kritischer Begriff stellen
menschlich bewältigte Haltungen dar; *krinoma* 'der Beurteilung
unterworfen werden', *krina* und *katakrinōma* verweisen auf Gottes
Souveränität, die sich den Menschen als überlegene Beurteilung
entgegenstellt.

---

1 WH I 252 s.v. *com-
2 Bücksel Bd.3, 953
3 MENGE-GÜTHLING 369 s.v. *katakrinō*
4 Vgl. RIESECKER 380 z.St.

---

b) im gotischen Text (staua, domjan, stōlan)

In v.31 bringt die gotische Überlieferung als Fragment
ab. Von dem eindrucksvollen Gewinde der Gedankenführung sind
dadurch nur noch Ansätze zu erkennen.

Zunächst ist für diesen den verba testamenti folgenden
Textabschnitt zu bemerken, daß die gotische Übersetzer offen-
sichtlich einer anderen Textüberlieferung als der von NESTLE-
ALAND kritisch erarbeiteten folgt ist, die die christologi-
sche Bedeutung des Abendmahls stärker akzentuiert. STREITBERG
hat die vorgenommenen Erweiterungen auch vollständig in seinen
griechischen Text aufgenommen. So schließt sich der "unwürdig"
in 11,27 ein *fraudin* an, das als *tó kyrōu* durch den Codex
Sinaicusius, den 2.Korrektor von D, L und andere repräsentiert
ist, aber alle übrigen großen Zeugen gegen sich hat. "Unwürdig"
wird in 11,29 noch einmal aufgenommen. ALAND hatte mit dem Pa-
pyrus p46, der ursprünglichen Passung des Sinaicusius, Alexan-
drinus (A), Vaticanus (B), C\(4\) für eine Auslassung gegen Sinai-
ciusius\(2\) in D F G u.a. votiert. Fast gleich liegen die Verhältn-
isse bei dem *tó kyrōu*, das auf *sima* folgt und auch im goti-
schen Text übersetzt ist.

Es heißt also in v.27:

Daher: jeder, der diesen Laib (Brot) speist oder diesen
Kelch des Ersten trinken möge unwert des Ersten, (der)
wird schuldig (an) der Gestalt und (dem) Blut des Ersten.
Der Moduswechsel bei "essen" and "trinken", die optativische
Fortsetzung eines indikativischen Relativsatzes, ist, wie
STREITBERG beobachtete, keine ganz ungewöhnliche Erscheinung,
enches es sich, wie hier, "um relativisch eingeleitete Beding-
gungssätze" handelt.\(^1\)

Aber erproben (zakiusan) möge sich selbst der Mensch, und
(dementsprechend) möge er dieses Läbes speisen und dieses
Kelches möge er trinken (11,28).

Der Optativ bei *zakiusan*, das *dokimāsein* vertritt, steht
hier, wie im Gotischen oft, in adhortativer Funktion, sicher

---

1 STREITBERG, Syntax § 351.2


In diese Richtung geht das einmal durch fraujins präsierte und einmal zusätzlich eingefügte unnairbaba (11,28,29).

1 Zu stojan vgl. oben S.44-47, zu krinein insbesondere S.21 und 34-37.
das gr. anazōn, got. unwehrba, stellt sehr konkret die Praxis der korinthischen Atemmalstier in Frage. Unwändig ist, wer nicht, "sooft (er) dieses Brot ist und der Kelch trinkt, den Tod des Herrn verkündigt, bis daß er kommt" (11,26). Wer das Mahl also für sich selbst hält, ist damit unwändig. So gilt diese Rede auch nicht nur einfach den Urgläubigen, sondern zugleich jenen, die in der Gemeinde von diesen sakramentalen Zeichen lassen. Dem widersetzt sich Gott mit seiner überlegenen Soveränität (staua, 11,29).

wie radikal die in ersten Korintherbrief an die Gemeinde durchweg gelebte Kritik ist ..., das zeigt gerade die zweite Hälfte des 11. Kapitels, in dem (Paulus) den Lesern ungeschickt das Zentrum ihres Gemeindelebens, ihres Gottesdienstes als eine G e s a h r erklärt. Paulus hat die Möglichkeit, die Kirche könnte sich unter dieser Drohung leeren, für weniger schlimm gehalten als die andere, sie könnte voll bleiben von ins Kraul geschossener Menschlichkeit. 2

Mit dem in 11,31 auftretenden Konjunktivsatz ("Wenn wir uns selbst Einhalt gebieten würden, ..."), in der die Bedingung mit Hilfe das Verb "steilen" formuliert wird, zeigt sich eine identifizatorische Haltung der Redenden (und der Gemeinde) gegenüber Gott (staua, 11,29), aber nicht nur den Grund der Gerichtsdrohung betreffend (in diese Richtung geht auch diakrino), sondern auch die richterliche Entscheidung, die als Einschreiten mit konkreten Folgen verbunden ist. Gleicherweise zieht diese Identifikation, wie der Vers 31 nahelegt, direkt auf die Gegenwart des korinthischen Gemeindelebens. Der Gote hat es an dieser Stelle nicht vermocht, sich wie der griechische Autor mit diakrino eine interpersonale Urteilsbildung vorzustellen, der das Urteil Gottes (krino, krimo, 11,29,31) wiederum äußerlich ist. damir ist nicht reflexiv, Bezug nehmend auf uns selb-bang "uns selbst", eingesetzt worden.

7. 2. Kor 1

2. Kor 1,9:
allà autò en heautoi tò apòkrisa tò òpàtì tòv èxochàsoun. 
ya má pepìthètes ómen epò heautòs all' opì tò òpàtì tì 
egkrònì toûs akómas:

Wie hatten vielmehr in uns die Urteilsbescheid, der auf Tod erkennt, damit wir uns nicht auf uns selbst verlassen würden, sondern auf den Gott, der die Toten auferweckt.

akei silbans in uns silbans andahart daubaus habaido, ei 
išailma trauandans du una silbars, ak un cuda pamma ur 
taxandin daubaus.

Aber wir selbst hatten in uns selbst (die) Erwiderung des Todes, daß wir nicht sein mögen Trauende auf uns selbst, sondern auf Gott, diesen aufstehend Machenden die Toten.

2. Kor 1,12:
He for koachhês hêmea haíte estin, tò martério tòs énep 
diakrìneta merhán, óstì en hopocrìtì kai silkrìnetai tò òpàtì 
itw ouk en sophiálì sarkìfì all' en chàrtì òpàtì, anastró 
phènes en tòi anèmoi, perisôkterè dé paras "méva".

Unser Rühmen nämlich ist dieses: das Zeugnis unseres Gewissens, daß wir in Einfalt und völlig Lauterkeit Gottes, und nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade Gottes, in dieser Welt wandelten, besonders aber bei euch.

unte hwoftuli unsara so is, weitwed: mihwinisma unaража 
opet in einilhein mah hautrein gudis, ti ir hardurch lei 
telinal, ak in amstul gudis uamuton in pamma fakhtaun, to 
bafarann an izis.

Denn unser Rühmen ist dieses, das Vor-Augen-Haben unseres Mitwissens, daß wir in Einfalt und Lauterkeit Gottes, nicht in gestalterlicher Klugheit, sondern in Gottes Gunst in dieser Welt lebten, aber in Übermaß bei euch.

1 CONZELMANN 246 und 246 f. Anm.108
2 BARTH, Auferstehung 36
a) im griechischen Text (apōkrima, eilikrīneia)

Der 2. Korintherbrief besitzt den Vorzug, innerhalb des
gotischen Textcorpus vollständig überliefert zu sein. Die ka-
pitelweise Zusammenstellung von krinē-Reihen hat nicht unter
Einfluß durch Textbänder zu leiden. Es wird daher auffallen,
dß keine annähernd so geschlossenen krinē-Argumentationen wie

Das erste Kapitel läßt manches von der problematischen
Beziehung zwischen Paulus und der korinthischen Gemeinde spü-
ren. Paulus hat den Brief einzuleiten mit der Nachricht, daß
er und seine Mitarbeiter anordnungslos in „Asia“, dem westli-
ehen Kleinasiien, mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten (1,8,9).
Leiden - im Zeichen Christi, im Dienst der Vorbildung -
zeigt an, von Gott eben nicht getrennt zu sein, sondern para-
dox-weise von ihm Treue zu empfangen. Dies auch, um andere
zustände zu können. Paulus erscheint es dabei aber notwendig,
zur Kirchener seiner Wahrhaftigkeit zu versichern. Ihm selbst
würde eine solche Versicherung nichts gelten, könnte er dabei
nicht sagen: „Das Leben, das ich unter euch geführt habe, und
auf das ich mich jetzt zum Zeugnis berufe, basiert nicht auf
meinen nur menschlichen Möglichkeiten, sondern verdankt sich
der Gnade Gottes“ (1b,12-14).

Zu-erwähnensetw erfahren Gott (darin), daß unser Wort an euch
nicht falsch und mit Unrein (zugleich) (1,13).

Die maritierte Ausseitandersetzung, in der sich Paulus mit den
Korinthern befindet, ist jedoch davon geprägt, daß die Korin-
ther Mühe haben, Paulus in der Äußerung Unzulänglichkeit seiner
Existenz und das, wofür er eintritt, zu akzeptieren.

Nicht nämlich wollen wir euch in Unkenntnis lassen, Brüder,
hinsichtlich der Begründung, die uns widerfahren ist in
Asien, daß wir im Übermaß (und) über (unserer) Kraft be-
schworen wurden, so daß wir schon an Leben verzweifelten/ wir
hatten vielmehr in uns den Umschlag (apōkrima),
der auf Tod erkannt, damit wir uns nicht auf uns selbst ver-
lassen würden, sondern auf Gott, der die Sorgen außer-
wockt (1,9,3).

apōkrima, zu dem to ō thanhtou „des Todes“ hier als appo-
sitiver Genitiv steht, ist im Neuen Testament Hapaxlegomenon.
Im antiken Schrifttum hat das Wort offenbar als terminus tech-
nicus der Behrundensprache Verwendung gefunden.
apōkrima mit dem Präfix apo- „von, weg, ab“ tritt im
Griechischen aktiv auf als „absonder, aussonder, trennen,
verurteilen, verwerfen“. Das Neue Testament verzeichnet aber
nur die mediale Form mit der Bedeutung „antworten, anheben,
fortfahren“. Das heißt, daß das zu apōkrima gebildete apōkrima
nicht mit einem spezifisch neutestamentlichen Bedeutungshinter-
grund rechnen kann (apōkriseis „Antwort“ gehört sächlich zu ap-
krinomai). Der „amtliche Bescheid auf eine Anfrage, Eingabe
usw., der eine Sache entscheidet“, ist offizielle Reaktion auf
eine ungeklärte Situation, Verlautbarung und Manifestation ent-
scheidungsbefugter Instanzen. Die öffentliche Relevanz der Ent-
scheidung wird dadurch nicht gemindert, daß deren Urheber nicht
in Erscheinung tritt.

Unser Rühmen namentlich ist dieses; das Zeugnis unseres Ge-
wissens, daß wir in Einfalt und voller Lauterkheit (eilēk-
neia) Gottes, und nicht in Fleischlicher Weisheit, sondern
in der Gnade Gottes, in dieser Welt wandelten, besonders
aber bei euch (1,12).

eilikrīneia, „der Überprüfung am Sonnenlicht standhalten-
de Makellosigkeit“, gehört in dieser antithetisch entwickelten
Aussage zusammen mit haplōtēs „Einfalt, Schlichtheit“ und cha-
ris „Gnade“ auf die Seite der Eigenschaften und Gaben Gottes.
Der Einfalt, Lauterkeit und Gnade, die sich bei Gott findet
oder von Gott ist, steht, durch das Adjektiv mārikōs „fleischli-
ch“ scharf charakterisiert, die sōphia „Weisheit“ menschlich-
selbstzugehend geschehen, die es der Gnade nicht zu folgen, kann Paulus hoffen, „daß wir Euer (so der Korinther) Ruhm
sind wie auch Ihr unser Ruhm seid am Tage unseres Herrn Jesus“ (1,14).

1 Todesurteil, BD § 167,2
2 WH I 1 a.v. ab-
3 BÜCHSEL Bd.3, 946
4 BAUER 184 f, s.v. apokrinomai
5 BÜCHSEL Bd.3, 947
6 Zu eilikrīneia vgl. oben S.71.
b) im gotischen Text (andahafs, pluteal)

"Ur. aptkríma wird im Gotischen durch das fast ebenso selten belegte andahafs übertragen, andahafs ist aber nicht wie das griechische Nomen durch seine spezielle Bedeutung in solchen Hafen isoliert, sondern schließt sich inhaltlich an das überraschend gefragte andhafa 'antworten, erwidern' an. Auf griechische Verhältnisse angewendet also an das mediéele apokrinismai, nicht an apokrinismos."

Das Präfix an- bedeutet ab von lat. ante (gr. ant, Lat. ante) und auszeichnet mit der Bedeutung 'angesichts, gegenüber, entgegen, für, entlang' etc., (nhd. entspricht dem an-, ante-1) die Relation zweier Größen. -haftes ist semantisches V-Abstraktum zum J-Präsenz der VI. Klasse hafjan 'haben', das nach den Lautesegmente völlig zu lat. hapi steht. 2

Andhafs wird in nhd. noch erstaunlich präzise durch Handhabe repräsentiert, das unter dem Einfluß von Hand und aus altgriech. anhaba 'Gegengriff' entstanden ist. 4 Die zweite Stelle, in der anhafás im neutestamentlichen Corpus noch vorkommt, ist 1 Kor 9,3, wo es anolete 'Verteilung, Widerruf, Gegenrede' überetzt. Dort liegt der Akzent auf der Entscheidung, nicht der inhaltlichen Gültigkeit der Argumentation. andhafs scheint demnach in weniger allgemeinen Sinn 'Antwort' zu sein, als unter kommunikativem Aspekt den Zugriff auf die Redesituation zu bezeichnen. 5

Denn nicht wollen wir euch Unwissende (i.e. Unwissende), Brüder, über unsere Bedrängnis diese uns gewordene in Asia, daß wir im Überfluß Befindlichkeiten waren, was wir es haben, so wie (i.e. so das wir uns schämen (B, offenbar Nameghosse zu A) wir abschweifend Gemachte waren) zu leben, aber wir selbst hatten in uns selbst (die) Erwiderung ('Einspruch', andhafa) des Totes, daß wir nicht sein mögen Trauende auf uns selbst, sondern auf Gott, diesen aufstehn Machenden die Toten (18. 9).

Aufmerksamkeit verdient hier noch die Übersetzung des gr. exapōtnai in 1,6. Das griechische Wort bedeutet soviel wie

1 WH I 53 s.v. ante, KLUGE 25 s.v. ant-
2 KLUGE, Stammbildung § 128 b)
3 WH I 159 s.v. capio, FEIST 46 s.v. andahafs
4 KLUGE 287 s.v. Handhabe

\'vollständig in eine Aporie, eine Weg- oder Ausweglosigkeit, also in Verlegenheit, Rot, Verwirrung geraten\' (it) subjektiv dessen, woran man das tut'.


5 Das got. vorhandene andauthari (s. 2, 47; 20, 26, Joch 13, 1) übersetzt jedenfalls abstrakt 'Antwort' und heisst die Würdigung der Rede, ihren Inhalt. Das darauffolgende Verb andauthari wird nur einmal im ganzen Textcorpus gebraucht, und zwar von Paulus Röm 9, 20. Zu dieser Stelle vgl. unten S. 138.

1 BAUER 540 s.v. exaperitanae 2 SPREITBERG Anm. zu 1,3, 280 f.
STREITBERG, der die Glossen auf den Einfluß des lateinischen taederet nos zurückführt, könnte damit zwar den Umfang von verlorenen Hoffnungen überdrüssig an diesem Leben erklären, nicht aber, daß der Tod wirklich schädigend sein soll. "Aber wir selbst hatten diesen Einspruch des Todes in uns selbst (deswegen), damit wir nicht auf uns selbst vertrauen, sondern auf Gott, der die Toten auferweckt", die in der Hoffnung auf Gott geschehene Überwindung der Scham, die das bedrängte Leben hervorgerufen hat, relativiert wieder das ufar maht des paulinischen Resümee. Das απόκριμα τού τιμίου, ἡ ἡπαξλεγομένη des griechischen Textes, ist dann aber wohl kaum verstanden worden als das schon verhängte Todesurteil, als Bild, mit dem Paulus die Bedrohtheit seiner Existenz ausräumen will. Für den Guten ist es eher die frei zu wählende Möglichkeit des Todes, die aus der bedrängten Situation führt. In v.9 ließ sich dann lesen, in wie großem Maße Gott als der Herr über Lebende und Toten gesehen worden ist.

Denn unser Rühmen ist dieses, das Vor-Augen-Haben unseres Mitwissens, daß wir in Einfalt und Lauterkheit (huleren) Gottes, nicht in gestaltlicher Klugheit, sondern in Gottes Gunst lebten (eigentlich: ausmaßen) in dieser Welt, aber im Übrigen bei euch (1,12).

huleren, Adjektivabstraktum zu huler, ist wie entsprechendes mhd. lauter zur Wurzel "kleu-d- 'spülen, reinigen'" gebildet. huler, 'lauter' meint daher ursprünglich 'gewaschen'.
huleren müßte demzufolge Makellosigkeit in einem sekundären, privaten Sinne anzeigen.
a) im griechischen Text (κρίνω, elikrinēia)


Die gespannte Beziehung des Paulus zu den Korinthern hatte bei ihm zu verschiedenen Überlegungen geführt. Auch wenn ein weiterer Besuch in Korinth dem Missionszustand angebracht erschienen wäre ("damit Ihr zum zweiten Male Gnade haben würdet", 1,15), unterläßt er ihn, um neuen Aufdruck zu vermeiden.

Ich habe nämlich (bei) mir dieses beschlossen (ἐκρίνα): nicht wiederum in Betrübniß zu Buch zu kommen (2,1).

Das aoristische ἐκρίνα (μεταφ.) "ich entschied, beschloß bei mir" bezeichnet einen intrapersonalen Vorgang. In einer Konflikt situation wie dieser, wo alternative Handlungswünsche zur Wahl stehen, ist besonders deutlich zu erkennen, daß kri neo im Kern eine Unterscheidung zwischen Verschiedenen anzeigt. Aber auch die kritische, zu dieser Unterscheidung fähige Person (letztlich kritik, 'der Richter'!) hebt die Unterscheidung in einer Entscheidung auf, für die als eine Person öffentlich einzustehen hat.

Nicht natürlich sind wir wie die vielen, die das Wort Gottes verhökern, sondern (wie) aus Lauterkeit (elikrinēia), sondern (wie) aus Gottes Eingebung vor Gott in Christus reten wir (2,17).


1 Zu elikrinēia vgl. oben 8.71.

b) im gotischen Text (gastauoid, hlutribi)

Aber ich setzte fest (gastauoida) dieses selbst bei mir, das nicht wiederum in Kümmernis ich zu Buch kommen möge (2,1).

Das Vorstoß der Entscheidung, das im griechischen ἐκρίνα noch eine Rolle spielt, ist beim durch allakzentuierten "hla triba" zurückgesichert hinter die des Paulus und die Korinthern relevanten Beschluß.

Dem griechischen Text, der in der ersten Hälfte des Kapitels von Kommando (ἐν τραγ. 'Betrübniß', auch 'Krankung', und den dasgeführten Verb ἐκρίνα durchsetzt ist, bleibt keine solche Einheitlichkeit in der gotischen Ubersetzung gegenüber. Die initiatoren gestaltete Vorträge ist im Gotischen genau da unterbrochen, wo Betrübnis als Zustand des Paulus (saurna) zu gelten hat (2,1; "daß wiederum in Kümmernis (saurna) ich nicht zu Buch kommen möge"); 2,2: "daß Kommander Kümmernis (saurna) ich nicht haben möge"), während die ἐν τραγ. mentale religiöse Ver brechung zwischen Paulus und der Gemeinde saurna vermittelt wird (2.Kor 2,2(bis).4,5(35)).

Eine Stelle, die eine Ausnahme davon zu bieten sei, erscheint bei näherem Hinsehen jedoch auch im Schone entsprechend.

Aber aus mauchir Widerwärtigkeit und Ehr ung des Herrn und des Herzens schwärt (i.e. schrieb) ich euch durch (i.e. mit) manche Zähren, nicht deshalb, daß ich bekommung sein möget (saurna), sondern ... (2,4).

saurna bleibt exklud dem Paulus vorbehalten.

In dieser Hinsicht wenig eindeutig wird saurna in v.7 gebraucht.

Es genügt diesem Sogestaltigen dieser Gesichts (i.e. Vorwurf, Tod) von mehreren, daher diesem Gegen teil noch mehr (i.e. zu) vergessen und zu klagen, das nicht (i.e. in) größer Kümmernis (saurna) verurteilen möge dieser Sogestaltige (2,7).

Es scheint mir zwei Erklärungen möglich zu sein. Zum einen wird saurna bei einem Anden wiederum abgewehrt: Die Gemeinde

1 POKORNY I 453
2 KLUGE 717 a.v. Sorge setzt als "Aussangssbedeutung" 'körperliche, dann seelische Genwässkeit, märkisches Wesen als Folge vor Krankheit' an (s. auch WII II a.v. servo, POKORNY I 1051); dem würde in seiner Bedeutung das, was von engl. sorrow abgeleitet ist als näh. Sorge, das einer prospektiven, auf die Zukunft gerichteten Ein abgesammelt hat.
soll einem Gemeindemitglied, das von ihr bestraft worden ist, Liebe erweisen und ihm vergeben (2,7,8). Auch Paulus wird sich diesem Verhalten anschließen (2,10). Zum andern ist dieser Betroffene in einer Ausnahmesituation, wie Paulus selbst. Er ist dem andebkeit (2,6), der Mißbilligung durch die Gemeinde, zum Opfer gefallen, in ein nur durch die Intervention des Paulus aufschwebender Abseits geraten, Paulus möchte für sich selbst ebenfalls die schon einmal erfahrene saurga vermeiden (2,13). Die Position des Paulus und die des Korinther die berühren sich also in ihrer Exponiertheit. saurga ist somit ein Ausdruck für das Manifestwerden des Konflikts mit der Gemeinde.

Denn nicht sind wir (A: wie) einige das Wort Gottes Tauschen-
do, sondern aus Lauterekeit (Hlutripe), sondern so-wie aus Gott im Auge Gottes in Christo Reden wir (2,17).

Die zu einem Adjektiv gebildeten Abstrakta mit dem Suffix -ei, wie Hlutrei im vorigen Kapitel, indizieren nichts anderes als "le fait d'être tel!", die Tatsache, daß etwas so ist, wie das Adjektiv besagt. Zu dieser Nominalbildung gibt es eine konkurrierende Form auf -ipa (Hlutripe), oft gleichen Adjektiv, die zunächst keinen Unterschied in der Bedeutung erkennen läßt. BENVENISTE hat jedoch an den verschiedensten Beispielen, etwa armahairtei und armahairtipe (Barmherzigkeit), zu armahairte 'barmherzig'), festgestellt, daß die unterschiedliche Funktion beider Abstraktbildungen darin besteht, im ersten Fall die Eigenschaft oder den Zustand im allgemeinen zu bezeichnen, bei Suffigierung mit -ipa aber die Aktualisierung der Eigen-
schaft oder des Zustandes in einem konkreten Zusammenhang anzu-
zeigen. armahairtei als allgemeiner Wesenszug differiert in diesem Sinne von armahairtipe als im Alltag bewährter Mitläu-
figkeit. Hlutripe mußte demnach streng auf das jetzt stattfind-
dende Predigen des Apostels und seiner Mitarbeiter bezogen sein.

Die parallel gebaute Einführung des Argumentes, mit dem sich Paulus von den Gegnern abgrenzt, ist an einer Stelle im Gotischen unterbrochen. Um ein hōs 'wie' gekürzt steht da:

1 Vgl. BAUER 1774 f. s.v. hōs III,1.a.)
9. 2 Kor 10

2 Kor 10, 12:

Ou gär tolsommen egkrinai év sygkritai heautouς tisιn τον heautouς syntanaihontai, alla autoς en heautouς heautouς metochnes kal sygkrinontes heautouς heautouς ou synlaiain.

Nicht nämlici erkennen wir uns, uns hinzuzurechnen oder vergleichend zu gewissen Leuten zu stellen, die sich selbst empfehlen; aber: als solche, die sich (allein) an sich selbst messen und (nur) sich selbst vergleichend zu sich selbst stellen, verstehen sie nichts.

unte ni gadaesrum domian unsis silbens aibbau gadjomjan uns du balm sik allbens anafilhandam; ak els in sik silben sik /sik/ silbens mitandans jah gadajandans sik silbens du sik silben ni frebland.

Den wir wagen nicht, eine Meinung festzusetzen (über) uns selbst oder in der Meinung uns mit zu diesen sich selbst Empfehlenden zu stellen. Aber: sie - in sich selbst sich selbst Messende und in der Meinung sich selbst mit sich selbst Zusammenstellende - sind nicht verständig.

a) im griechischen Text (egkriνo, sygkriniνo)


Beginnen wir wiederum, uns selbst zu empfehlen? Oder brauchen wir etwa, wie gewisse Leute, Empfehlungsschreiben für euch oder von euch?


Nicht nämlici erkennen wir uns, uns hinzuzurechnen (egkriνai) oder vergleichend zu gewissen Leuten zu stellen (sygkrinai), die sich selbst empfehlen; aber: als solche, die sich (allein) an sich selbst messen und (nur) sich selbst vergleichend zu sich selbst stellen (sygkrinontes), verstehen sie nichts (10,12)

Der Vers mit seiner stupenden Häufung von Reflexivpronomina, kriνo-Verben und syn-Komposita hat Wortspielcharakter, aber im Dienst einer ätzenden Replik. Paulus hat sich der Gegnerschaft derer zu erwähren, die sein Auftreten als schwachlich verzagt und ohne Überzeugungskraft abtun (vgl. z.B. 10,1-10; 13,3) - vor allem im Vergleich zu einigen in der Gemeinde auftretenden "Überaposteln" (11,5,13), die ihre "Vollmacht" für die Korinther fälslicher zu profilieren wissen.

egkriνo in 10,12 ist ein Hapaxlegomenon im Neuen Testament. kriνo, das primär dem Aspekt des Scheidens oder Differenziierungsmögliches Ausdruck verleiht1, erhält durch das Präfix en-2 einen gegenläufigen Sinn. Das Kompositum egkriνo 'dazuzählten, einrechnen'3 bewahrt jedoch den Skopos des Simplex insofern, als

---

1 Vgl. dazu oben S.21.
2 WH I 687 s.v. in 2.
3 BUCHSEL Bd.3, 952
Die Überwindung einer Differenz angezeigt wird. Damit erhält der polemische Gedanke des Paulus sprachliche Unterstützungs, denn seine Absicht ist ja offenbar, die abgelehnten Pneumatiker in Korinth als isolierte Gruppe darzustellen: "nicht nülich wagen wir es, uns jenen zurechnen, also die Trennlinie zwischen ihnen und uns als nicht existent zu betrachten". Das vermeinte ekklesin ist hier als Manifestation einer vor allen Dingen geistlichen Differenzierung konkret gedacht und auch entsprechend exponiert worden.

b) im gotischen Text (domjan, gadomjan)


Denn nicht wagen wir, eine Meinung festzusetzen (domjan) (über) uns selbst oder in der Meinung (gleich)zustellten (gadomjan) uns zu diesen sich selbst Empfängenden; sondern: sie - in sich selbst sich [Bich] selbst Messende und in der Meinung sich selbst zu sich selbst Stellende (gadomjan) - sie sind nicht verständig (10,12).


Da der griechische Text mit Komposita arbeitet, bietet sich der Vergleich mit der gotischen Wortbildung an. Dabei be-

---


2 Vgl. oben S.119/120 Ann.1.

3 STREITBERG 317 Ann. zu X.12

4 STREITBERG a.a.O.
gegnet domjian in zwei Fällen mit ga- präfigiert, einmal als Simplex.

Nach der von STRIEBERG vertretenen Aktionsartentheorie hat ga- in den meisten Fällen als Perfektivierungszeichen zu gelten. Tritt bei Verben, die bereits "perfektive Aktionsart" besitzen, dennoch ga- als Vorsilbe hinzu, so fungiert das Präfix nicht perfektivierend, sondern in voller Bedeutung, also soziativ wie lat. con². STRIEBERGS Auffassung von Perfektivität hat jedoch wiederholt Widerspruch gefunden. Vor allem ist festgestellt worden, daß dabei nicht präzise zwischen Aktionsart und Aspekt unterschieden worden ist, d.h. zwischen "objektiv gegebenen Varianten des Handlungsverlaufs"² und subjektivem Zeiterleben.

Die einfachste Übertragung ... der für das Slawische (sc. und auch Griechische) geltenden Kategorien (sc. die dafür eigenen Formen besitzen) auf andere Sprachen, wie das Gotische und Deutsche, hat zunächst zu einer irrtümlichen Auffassung der Verhältnisse in diesen Sprachen verführt (STRIEB erg). 4

Unter den Erklärungsversuchen für den gotischen Gebrauch von ga-, der z.B. in keiner regulären Übereinstimmung mit der Verwendung des griechischen Aorists zu finden ist, scheint mir der von FOLKE JOSEPHSON (1976) die Differenzierungsaufgabe des ga-Präfix zu erfassen. Er unterscheidet zwischen einem semantisch klassifizierbaren Gebrauch, der Aktionsarten bezeichnet, und einem syntaktisch motivierten Gebrauch, der aspektbezogen ist⁵. Die Präfigierung mit ga- zeigt in diesen Fällen an, daß eine Handlung in besonderer Weise intendiert ist oder, vornahmlich am Ende eines Satzes oder in einer Aufzählung von Hand-

lungen, das Erfolgen einer bestimmten Handlung betont werden soll. Im Hinblick auf eine Begrenzung der Handlung im Sinne einer Aktionsart kann ga- Terminativität oder Resultativität bezeichnen.


Denn nicht wagen wir, eine Meinung festzusetzen (domjan) (über) uns selbst oder in der Meinung uns mit zu dienen sich selbst Empfehlen zu stellen (gadomjan) (10,12a).

³ PAUL/MOSER/SCHRÖBLER § 295
⁴ ebd.
⁵ JOSEPHSON 154

¹ STRIEBERG 160, 170
² Die Handlung ist "auf ein Ziel gerichtet und kann kussiv sein" (JOSEPHSON 169).
³ "Erreichen eines Ziels oder Überschreiten einer Begrenzung, die auch die initiale Begrenzung der Handlung sein kann" (JOSEPHSON 169)
⁴ Vgl. auch BENVENISTE 27: "Le traducteur prend ici ... gadomjan en équivalence littéraire avec gr. syvkrinaí" (Der Übersetzer wählt hier gadomjan in wortwörtlicher Übereinstimmung mit gr. syvkrinaí). 
⁵ gadomjan wird in v,12b als terminologische Bezeichnung weiterverwendet, gadomjan auf einen Status als Lehnsübersetzung festzulegen, wäre allerdings Übertreibung angzeigter der Mehrzahl der Belege (vier: Mt 11,19, Ml 14,64, Phil 3,12, 1,Tim 3,16), in denen es kein syvkrinei ersetzt.
⁶ Vgl. MIRARCHI 48
Das im griechischen Text so häufig gebrauchte Reflexivum wird im gotischen Vers jedenfalls durch das Reflexivpronomens 'sself' wiedergegeben, nicht jedoch nach dem ersten *gadomjan*. Der Satzkern verlagert sich dadurch auf das Dativobjekt, die Pseudapostel, die sich selbst empfehlen.

Unter Berücksichtigung eines öffentlichen Momentes von *domjan*, das oben S. 81 und 103 als mögliches Specilium des Verbs in das Blickfeld geraten ist, könnte man die Aussage von 10,12a Folgendermaßen umschreiben: "Wir waren es jedenfalls nicht, uns selbst der Öffentlichkeit unter einer bestimmten Selbstbezeichnung zu präsentieren oder uns der Auflösung jener anzuschließen, die sich selbst anpreisen".


Aber: sie - in sich selbst sich selbst Nenndung und in der Meinung sich selbst mit sich selbst Zusammenstellende (gadomianandane) - sind nicht verständig (10,12b).

Der im ersten Teil des Verses zur Sprache gekommene Gedanke wird in zweiten Teil weitergeführt, wobei wiederum die im griechischen Verb *cygkrnai* zum Ausdruck gebrachte Anordnung von Verschiedenem aufgegangen ist durch *gadomjan* ... *du* und die genau nachgebildeten Reflexivobjekte in den verschiedenen Kasus.

Im ganzen genommen, ist dem Vers am Anfang etwas vom ironischen Spiel des Paulus verloren gegangen, weil durch die Wahl von *domjan* unverändert der konstruktive Gedanke der paulinischen Argumentation ("wir leben es ab, uns selbst zu beurteilen") zutage getreten ist und die polnische Konfrontation von Gruppenid nützen, also dem aktuellen Konflikt, dahinter zurückfällt.

Ein Echo der Interpretation des Übersetzers findet sich noch im letzten Vers des Kapitels, der schon oben zur Verständlichkeit des griechischen Textes herangezogen wurde. Die Streitfrage wird dort erledigt durch eine kleine Interpretation von Jer 3,22 f. (vgl. 2.Kor 10,17 f.) Im Griechischen war dabei noch zweimal das Wort aufgenommen worden, das das Skandalen der Pseudapostel bezeichnete:

---

1 STREIBER, Anm. zu X,12 stellt sich eine "Vermischung zweier Lesarten" vor.
Nicht räumlich der sich selbst Empfehlende (synistānōn - 10,12: synistāntōn) - jener (also) ist bewährt, sondern den Herr empfiehlt (synistēsin) (10,13).

Im Gotischen war synistēsin 'empfehlen' in 10,12 durch anafilan übersetzt worden, die Pseudopostel waren sic silban anafilan-dana. In 10,16 hat sich der Übersetzer für ein anderes Verb entschieden, nämlich für gaswikubian. Dieses Verb bezeichnet eine Form des Bekanntmachens, Kundens (jan-Ableitung zum Adjektiv kundas 'kund'). Auffallend ist die auch beim Adjektiv swikunps aufstrebende Vorlabe swi-, die etymologisch verwandt ist mit dem Adjektiv swa (eigen'). Beides gehört zum idg. Reflexivstamm *s(ṃ)nen, ebenso wie gr. ἑθος2 oder lat. suscesco, die jeweils zum Ausdruck bringen, daß jemanden seine Art zu leben entspricht, ihm zugehört, seine Gewohnheit ist3. Gaswikubian läßt sich demnach verstehen als 'etwas als es selbst, in seiner Eigenart bekanntmachen'. Verdeutlichend gegenüber dem griechischen Text sagt so der gotische in 10,18:

Denn nicht welcher sich selbst (sīk silben) als seine Person bekanntmacht (gaswikunbes), jener ist ein Erprobter, sondern wlichen der Erste in seinem Selbst bekanntmacht (gaswikunbes).

Das "Selbst" wird im gotischen Text so nicht nur, wie in der Vorlage, durch das diskursive theologische Argument der Eigenmächtigkeit der Menschen entzogen, sondern auch auf der lexikalischen Ebene, weil hier gaswikubian Christus als beurteilendes Subjekt vorbehalten wird. Damit ist im Wortgebrauch das Vorhandensein einer zweiten Instanz für das "Selbst" bezeugt, die das sīk silben als Rückbezüglichkeit des Subjekts, als Kreisen im Ion (10,12 und 10,18) transzendiert.

1 FEIST 468 s.v. swikunps
2 aus *Féthos, idg. *swebhós (FRISK I 449 s.v. éthos)
3 Zur reichen Verwandtschaft dieser Reflexivstamms vgl. WH II 552 s.v. sodalis, II 624 f. s.v. suscesco, II 627 s.v. sui.
a) im griechischen Text (synkoprinomai, hypokrisis)

In diesem Brief begegne uns im selben Vers zweimal eine neue κρίνε-Variante, die im paulinischen Wortgebrauch wiederum selten anzutreffen ist.

Und mit ihm zusammen verfehlten auch die übrigen Juden die Wahrheit (synupukritōsai), so daß auch Barnabas sich mit fortwährendem Leid durch ihr Verfehlen der Wahrheit (hypokrí- 
mei) (Gal 2,13).

Was in diesem Übersetzungsversuch verball und nominal mit "Verfehlen der Wahrheit" wiedergegeben wird, ist im Grie-
chischen keine so komplexe Phüngung, sondern je ein Wort (hypo-
krinomai und hypokrisis), für das seit LUTHER auch ein einzel-
nes Wort als Entsprechung gelobte hat: 'heucheln' bzw. 'Heu-
chelei'. Der Übersetzungsverschlag LUTHERS verschaffte den
beiden Wörtern Popularität im Hochdeutschen (im Oberdeutschen wurde die semantische Leistung von heuchler durch gleißner,
trüger erbracht). Der Begriff der Heuchelei hat dann sowohl in antikerlischen wie auf innere Reform des Christentums be-
dachten Kreisen Gehalten, weil der Verwurf der Verstel-
lung und moralischen Zweideutigkeit auf ein allgemein akzep-
tiertes rein moralisch 'Wahrhaftigkeitsideal' bezogen werden
konnte. Für den neutestamentlichen Sprachgebrauch läßt sich
der Blickwinkel von hypokrisis jedoch genauer bestimmen und auf
eine bestimmte Tendenz festlegen.

Sehr viel weniger als bei den andern κρίνε-Komposita
trägt hier die Betroffenheit des Prädixes hypo- zur Klärung der
Bedeutung bei.

In seinem Artikel im Theslogischen Wörterbuch zum Neuen Testament macht ULRICH WILCKENS wahrscheinlich, daß
hypokrinomai in klassischer und hellenistischer Zeit im Grie-
chischen nicht von vornherein mit einer wertenden Färbung ver-
sehen war, sondern dem Verb eine spezielle Qualität erst durch
den Kontext beigeteilt wurde. Zugrunde liegt wahrscheinlich die
Bedeutung 'erklären, deuten', die vor allem im Bereich der

Schauspiel- und Darbietungskunst zur Geltung kam. Die hypokri-
tis techné (im Attischen) ist das Vermögen des Schauspielers,
in seinem Verhalten einer Rolle vollkommen zu entsprechen, was
nicht die Rezitation auch Klimik und Gestik umfaßt. In der Rede-
kunst vertritt man darunter (seit ARISTOTELES, ZPHORAST) die
deklamatorischen, nicht argumentativen Strategien, die einen
Vortrag öffentlich zur Geltung verhelfen. Die artifizielle Mo-
ment dieser Kunstausübung hat der Wortgruppe 'erst in byzanti-
nischer Zeit unter Einfluß des christlichen Sprachgebrauchs'
zu einem pejorativen Klang verholfen.

Eine bestimmte Einengung des Verstehungsinhaltes liegt
im griechischen Schrifttum der Juden vor, erkennbar vor allem
am Sprachgebrauch der Septuaginta. hypokrisis fungiert dort
tatsächlich in der Bedeutung 'Verstellung, Trug', doch ist
mit der Bedeutung 'Wahrhaftigkeitsideal' bezogen werden
konnte. Für den neutestamentlichen Sprachgebrauch läßt sich
der Blickwinkel von hypokrisis jedoch genauer bestimmen und auf
eine bestimmte Tendenz festlegen.

Auf dieser Linie, durchweg in 'abweichende' Sinne, werden
hypokrinomai und seine Ableitungen in der synoptischen Tradi-
tion des Neuen Testamentes gebraucht, ersichtlich vor allem, wo
Jesus die Phariseer und Schriftgelehrten hypokraté 'Heuchler'

schilt. Das Verfehlen der Wahrheit besteht bei ihnen darin, daß
sie ihre Selbstinsensitivität der Wahrheit Gottes vorziehen. In-

dem sie das Gute, das sie tun, sich selbst zurechne, und durch
ihre öffentliche Anerkennung einer Lohn dafür erwarten, verber-
gen sie, daß allein das Gesetz Gottes sie zum Tun des Guten

WILCKENS Bd.8, 558-571, hier zunächst 558-566

FRISKE II 20 s.v. κρίνε reduziert noch weiter auf "antworten...", "auf der Bühne (den Chor) beantworten, Schauspieler sein" (at.)

1 WILCKENS Bd.8, 562
2 WILCKENS Bd.8, 565
veranlaßt hat und sie, "(g)läbe es kein Gesetz, keinen Gott und keinen Menschen, die auf (den Hethler) reiben", "anders leben" würden."

Der jüdisch-christlichen Relation von Wahrheit und Lüge im Begriff der hypokrisis liegt in dem Satz "Gott ist die Wahrheit" also eine Glaubenussagen zugrunde. Die Wortgruppe tritt bei Paulus nur in beschränktem Maße zutage (synepokerma; hypokrisis Gal 2,13, apokrites 'ungeheuchelt' Rom 12,9; 2 Kor 6,6). Innerhalb der Themen, denen er Priorität einräumt, wäre vor allem ein Affinität zu den von ihm betonten Gegensatz zwischen Evangelium und Gesetz zu denken. Um eine solche Frage handelt es sich an der Stelle Gal 2,13.

Und mit ihm zusammen verfehlten auch die übrigen Juden die Wahrheit (synepokerma), so daß auch Barnabas sich mit fortwährendem Bitten und Verrufen der Wahrheit (hypokrisi- sei).

Die von Paulus vorgebrachte Kritik bezieht sich auf Kontroverse, die in Antiochia aufgetreten sind und die Paulus den galiläischen Gemeinden zur Kenntnis bringt, um sie bei dem von ihm verkündeten gesetzesfreien Evangelium zu halten. Wie so oft, hat Paulus dabei seine Autorität als Apostel zu verteidigen.


1 TWAND IV,39; ebda. 37: "Wir scheiden nach unserem natürlichen Verständnis zwischen guten und bösen Taten. Das Gesetz aber deckt die Sünde nur mitten im Gute tun... Es geht darauf, daß das Gute, das wir tun, gerade da, wo es uns als das Gute bewußt ist, der Sieg ist über die Bösen, das nach einer anderen Richtung läuft", 39: "Das Gesetz offenbart mir in meinen guten Werken mich selbst als einen, der ganz anders ist als sein Werk, nämlich als einen Heuchler. Der Heuchler ist nichts anderes als ein Mensch, der sein Selbstbewußtsein, seinen Stolz, herinnert von der Erfüllung des Gesetzes. ... Damit ist nicht gezaubert, daß es nicht wahr ist, daß er viel Gut getan hat. Darin aber liegt seine Heuchelei, daß er glaubt, weil er Gutes getan hat, sei er selber gut."

Christen anzureimen.

Der Punkt, der Paulus zum Protest veranlaßt und den er als hypokrisis bezeichnet, ist, daß sie nicht recht wende nach der Wahrheit des Evangeliums" (Gal 2,14). Das Evangelium ist für Juden und Christen gleichermäßigen gültig, für beide ist die Erfüllung und das Ende des Gesetzes durch den Tod und die Auferstehung Christi gekommen (2 Kor 5,19: "Gott entschöpfte in Christus die Welt mit sich selber, rechne ob nun Ihre Ver- treten nicht zu und hat unter uns das Wort von der Verhöhnung aufgerichtet"). Evangelium bestärkt nicht, daß sich die Heiden den Juden in ihrer Haltung zum Gesetz anzupassen hätten (joudaisch "jüdisch lab-ah", 2,14), als wäre dieses noch als ein Heilsweg gültig, sondern im Gegenteil, "daß sie Werken des Gesetzes kein Mensch gerechtfertigt werden wird" (2,16). Wie Pellekiz des Paulus ist auf diesen Sachverhalt bezogen. Fürsthöchsten erklärt er auch seine Beschränkungen auf den Jerusalemischen Apostelkonsil: "Ich ordentlich von uns demonstriert das Gleichnicht nach- gestrebt unter (so, denen die Freundschaft des Gesetzes aufgeben wollten), darum die Wahrheit des Evangeliums nicht für die Beurteilung der Vermutungen an die Galater, sich nicht an gesetzliche Strömungen zu verlieren.

Mit hypokrisis ist also nur sehr ans Rande, wenn überhaupt, die Wahrung der selbständigkeit des Petrus oder sein im (um)gekehrten Augenblick demonstratives Festhalten an jüdisch-christlicher gesetzesfreier Gemeinde, sondern ein Abrücken von Evangelium, von der gelegten Gerechtigkeit.

Weil wir wissen, daß ein Mensch nicht gerechtfertigt wird aus Werken des Gesetzes, sondern nur durch den Glauben an Jesus Christus, sind auch wir in dem Glauben an Christus Jesus gekommen, auf daß wir gerecht werden von den Glauben an Christus und nicht durch die Tatenwerke. Ich will die Gnade Gottes nicht wegn, wenn es nämlich Rechtigkeit durch das Gesetz gibt, so ist Christus vergeblich gestorben (16,21)"
b) im gotischen Text (miblitian, lita)


Und diese anderen Judäer mit-machten-klein (miblitidedun) ihm, so daß Barnabas dieser (d.w.s.) Kleinheit (lita) ihrer ein Mitgesegner wurde (2,13).

Versuchweise soll hier, trotz der etymologischen Unsicherheit und der schmalen Basis an Belegmaterial, von einer bedeutungsmäßigen Analogie zu liuts ausgegangen werden. 'Kleinhämen' ist in diesem Fall auf die Juden und Barnabas bezogen, als Schänder ihres Verhaltens im Anschluß an das über Petrus Berichtete. miblitidedun imma hat als inhaltliche Parallele zu usfliupan jah afskaikaid sik ogands bans us bimahta (2,12) zu gelten. Die Juden machten den manch klein, indem sie wie Petrus - ihre Feste Haltung und darin das, was sie sich zunächst identifiziert hatten, aufgaben.

Diese Auffassung läßt sich stützen durch einen Blick auf ein Verb, das nur in Gal 2 und dort merkwürdig gehäuft auftritt.

1 HOLTHAUSEN 64 s.v. lita, litjan; FEIST 332 s.v. lita, 328 s.v. leitils
2 POKorny I 684

Ich meine usfliupan 'unterschlipften, sich einschleichen'1. STREITBERG glossiert bei usfliupan beide brauchens ohne gen. Grund "... Einschleichen ... pereisktoue zu direkt einge-führt G(αλ) 2,4. - 2. hypotellen zog sich zurück G(αλ) 2,12". Der letztgenannte Übersetzungsvorschlag orientiert sich allein an dem griechisch Vorgegebenen (bzw. am gutrahmert der Vulgata). Der Gedanke des usfliupan bzw. innuslaupan 'sich einer Gruppe fälschlich zugezogen' scheint beim Übersetzer näher zu lautetisch aufzutauchen.

2,4: ... wegen dieser unterschleipfenden (usfliupandae - pereisktoue "daseben einge-führt") weiterspricht, welche Einheimschlüpfsten (innuslaupan - pereisktoue "daarben hineinkamen"), unsere Freiheit auszuspalen ...

2,12: ... aber als sie kamen, schlüpften er unter (usfliupan - hypotellen "wicht er zurück") und abschied sich, mitnehmender diese aus (der) Beschneidung.

durch Züge der Erscheinung in Jerusalem zusammen mit Paulus für die gesetzefreie Evangeliumsverkündigung unter den Heiden ausgesprochen hatte, deutet aus der Sicht des Übersetzers neben der Verkürzung dieser Verkündigung auch, in Anknüpfung an "ubiliu", den Schaden an, den die Identität der Betroffenen bei diesem Vorgang erleidet.

11. Röm 9,20

Röm 9,20:

À ánthrōpο, mēnōn σὲ τίς εἴς ὧν ἀνταποκρίνομενος τῷ θείῳ; μή εἶ θέλει τῷ πλανάμε τῷ πλαγαλίῳ; τί με εποίησεν θεός;

O Mensch, wer bist Du denn, daß Du mit Gott rechtest? Sagt etwa ein Werk zu dem, der es schafft: Warum machst Du mich so?

bannu nu jai, manna, bu hvas is, ei anduarðais guda?

Also nun ja, Mensch, Du wer bist Du, daß Du Gott Worte entgegenhalten mögest? Sagt das Geknete denn zu diesem Knetenden: Was machtest Du mich so?
a) im griechischen Text (antapokrinomenai)

Das zu erörternde antapokrinomenai kommt bei Paulus nur hier vor, in den übrigen neutestamentlichen Schriften nur noch bei Lukas 14,6. Es handelt sich um ein durch anti-verstärktes apokrinomenai, also ein Bikompositum1. Das mediale apokrinomenai 'das Wort nehmen, antworten' stellt den Redenden bereits als ein Gegenüber, fixiert in einer dialogischen Position, dar. Durch das Präfix anti- wird dem noch inhärente Gegensätzlichkeit hinzugefügt.

O Mensch, wer bist Du denn, daß Du mit Gott rechtset (ho antapokrinomenos)? Sagt etwa ein Werk zu dem, der es schafft: Warum machst Du mich so? (9,20)


1 BÜCHSEL Bd.3, 247
2 KAEMANN 259
b) im gotischen Text (andwardjan)

Also nun ja, Mensch, Du war bist Du, daß Du Gott Worte entgegenhalten mögest (andwardjan)? Sagst das Geknete denn zu diesem Knetenden: Was machtest Du mich so? (9,20)

*andwardjan* ist Hayaxlegomenon im gotischen Textcorpus. Anders als bei unserem 'antworten' liegt der Akzent hier nicht auf der Wahrnehmung der Rolle eines Dialogpartners. Es wird also nicht auf den rein kommunikativen Aspekt abgehoben, sondern auf die inhaltliche Füllung der Rede, das *wauri*. Bei anderer Gelegenheit lüe sich bereits einmal bemerken (vgl. oben S. 108), daß die Situation des Respondierens gotisch mit dem häufig gebräuchten Verb *anhaftian* abgedeckt wird, dem im Nhd. in der Bedeutung zwar 'erwidern' in etwa entspricht, das aber ohne direkten Nachfolger geblieben ist. Das im Gotischen so selten *andauardi* und *andwardjan* dagegen hat sich im Nhd. als 'Antwort' und 'antworten' das weitaus Feld erworben. Darin wird die Situation des Wortwechsels als so elementar vorausgesetzt, daß der Antwortende, das Gegenwort gebende zur Notwendigkeit geworden ist.

Die im Gotischen auffällig exponierte semantische Stellung des Verbs macht hingegen gerade das Wort, das Gegenwort des Menschen zum Skandalon. Es bleibt durch den Horizont lassen beschränkt, der mit der ihm verfügbaren Logik die Freiheit Gottes in dessen Handeln nicht zu ergründen weiß. Es bleibt damit von diesen Handeln so grundsätzlich geschieden wie die Rede des "Gekneten" vom "Knetenden."

12. Röm 11,33

Röm 11,33:

O bathos plouton
Kal sophias kal gnoseos theos:
Hoa anexeralapeta tā trimata autō,
Kal anexichriastoi hai hodol autoν.

O Tiefe des Reichtums und der Weisheit und der Erkenntnis Gottes: wie unerforscht (sind) seine Entscheidungen und unaufhörbar seine Wege.

o diunipe gabeins handugeins iah witubndis gudis! hvaiva unusspilloda sind staups iah unbilalstidai wigos is!

O Tiefe des Reichtums, der Klugheit und Kenntnis Gottes! Wie unausgesättigte sind die Festsetzungen seiner und unbefolgte die Wege seiner!
a) im griechischen Text (krima)

Die Belegstelle findet sich hier in einem doxologischen Zusammenhang, einem Hymnus, der die paulinischen Ausführungen über Israel und seinen Weg als auserwähltes Volk (Kapitel 9–11) beschließt. Dieser Lobpreis hat eigenständlich paulinischen Charakter, insoweit er über Gott nichts zu sagen verucht, was nur Gott von sich selbst her wissen kann, was ihm also "positiv" zukommt, sondern Gott als grundsätzlich verborgenen Gott respektiert, der sich nur dort, wo er sich offenbart, zu erkennen gibt.

Weil Paulus Gott preist, bleibt der Vornunft ein Paradox. So ist es bereits in 11,25 angesprochen:

Nicht nämlich will ich euch unwissend lassen, Brüder, über dieses Geheimnis, damit ihr euch nicht bei euch selbst für klug haltet: Die Verstöckung eines Teils von Israel dauert, bis daß sie volle Zahl der Reichen hinzukommt (i.e. zum Heil kommt), und so wird Israel gerettet werden. Hierin wird wiederum thematisch, was Paulus als grundsätzlich: Aussage über die Gerechtigkeit und Ermüdung Gottes dem Brief vorangestellt hatte (Röm 11,16,17).

Unauflöslich und unaufspürbar ist wie na in 1,19, daß Gott so contrario handelt und die Weisheit der Welt geschahen macht, indem er Gerechtigkeit der Gottlosen statt der Frommen wirkt. Das verbringt jede Wahrnehmung einer historischen Kontinuität und rational begreifbaren Entwicklung. 1

Bereits die Einschätzung als "fromm" und "klug" (phronemai, 11,25) basiert auf der "Weisheit der Welt". Die Doxologie stellt dem gegenüber:


Was Gott tut - seine hodos ("Wege") - sind den Menschen nur ex negativo begreiflich, aus der Unmöglichkeit, Herr zu werden über die Unerforschlichkeiten und Unergründlichkeiten Gottes.

---

1 KASEMANN 306

1 EÜCHSEL Bd.3, 943
2 BD § 109,2
b) im gotischen Text (stāna)

O Treue des Reichtums, der Klugheit und Kenntnis Gottes. 
Wie unaußerordentlich sind die Festsetzungen (stānas) seiner 
und unbeholfen die Wege seiner! (11,33).

Die gotische Entscheidung für stāna als Übersetzung von 
kraina unterstreicht den Zug von Souveränität, die an Gottes 
Handeln in diesem Hymnus gerühmt wird. Das von Gott Beschlösse- 
ns hat seine Gültigkeit darin, daß es eben aus Gottes Vollmacht 
verfügt ist. Mit stāna 'Festgesetztes, Urteil' bleibt lexikal- 
lisch die Nähe zu stānas 'Festsetzender, Urteiler, Richter' ¹ 
gewahrt. Die inhaltliche Seite der Beschlüsse Gottes, die durch 
die Wahl von regin oder etwas ähnlichen hätte betont werden 
können, bleibt außer Betracht.

Dies wird noch betont durch eine Übersetzungstechnische 
Schwierigkeit, nämlich das griechische Verbaladjektiv hinsicht- 
lich seiner Dauerung im Bewußtsein wiedergegeben (anex- 
erēmōna "unverflossen", anēkronenātēa "naupsfähig"). Mit 
zu wenig verändertem Akzent setzt der Übersetzer an ihrer 
Stelle das Partizip Präteritum: "inausgesprochen (nicht einge- 
hend erhält) und nicht aus Ende; verfolgt". So mildert sich 
außerdem die Diskrepanz, die STREITBERG zwischen ununspillōda und 
anexerēmōna bemerkt. ² Die Übersetzung des Gottes, der sich auf 
das Konstatieren des Vergangenen festlegt, gibt zu verstehen, 
 daß das, was auch in Zukunft nicht zu erforschen sein wird 
(nach dem griechischen Wortlaut), in der Vergangenheit nicht 
erfasst und daher auch nicht verkündet worden ist. Gottes 
Entscheidungen entstehen sich einem volkstümlichen Erfassen: 
eine Interpretation, die sich am folgenden Vers, an der Fest- 
stellung der Verborgenheit Gottes orientiert. ³

---

1 Zu stāna f. und stānas m. vgl. oben S. 44-48.
2 STREITBERG Anm. zu XI,33
3 Der Erklärungsvorschlag STREITBERGs für die im Genus inkon- 
gruente N.pl.m.-Endung von ununspillōda gegenüber stānas (f.) 
scheint plausibel: Die Tendenz, vorausgehendes Prädikatsnomina 
unabhängig vom Subjekt als Neutrum anzugeben, hat sich mögli- 
cherweise unter dem Einfluß der griechischen Vorlage ver- 
stärkt (Syntax § 236-5). In Anlehnung an das oben Gesagte 
scheint auch inhaltlich die Entscheidung für eine Aussage mit 
allgemeinem Charakter ("wie sehr gehören seine Entscheidungen 
zum überhaupt nicht eingehend Kundgetanen") intentional 
möglich gewesen zu sein.
a) im griechischen Text (ἀγάπη)

Die Liebe (ἡ ἀγάπη) (sei) ohne Heuchelei (ἀπαθεία) (12,9).


"Die Liebe (sei) ohne Heuchelei" ist daneben ein anderer Typ von Aussage. Der knappe Nominalausdruck kommt ohne Kopula aus. UNWIECKENS hat auf den topischen Charakter dieser Übersetzung hingewiesen und auf die sich hier ergebende Schwierigkeit, der geprüfte Wendung in der unmittelbaren Kontext eine explizitere Bestimmung hinzuzufügen. Er legt sich jedoch einräumen die bedeutung vor hyperbole bei Paulus in Gal 2 und daneben auf 1.Kor 13 verweisen, das wohl nachdrücklichste Kapitel über die ἁγάπη, in diesem Kapitel wird deutlich gesehen, daß ἁγάπη nicht zu lösen ist aus der Hinwendung zu den Menschen und zu Gott, ja, daß sie zuletzt als von Gott kommen verstanden werden muß. In 1.Kor 13 wird die ἁγάπη als handelndes Subjekt gezeigt, handelnd für Menschen, nicht als deren Eigen-

1 Paränesis; gr. παράειναι, zu παρά, 'sprechen, angrenzend', ermahnen, empfehlen', ist eine vor allem in den Paulusbriefen gebürtige Form der Rede ("Tugend- und Musterkataloge", Hauptaussagen etc.), und das "weil die konkrete Situation des Christen in bestimmten Faktorenverhältnissen kritisch durchgekreuzt (wird)" mit der Ziel, die Leser zu animieren für die Erkenntnis des durch diese Verhältnisse... von ihnen geforderten" (ROLOFF 163). Es handelt sich dabei jedoch nicht um Kasuistik, sondern um ein "emotionalisiertes Verständnis der Fortführung Gottes", die sich vor allem im Liebesgebet auspricht (ELIA).

2 WILCKENS Bd.8, 569

3 WILCKENS Bd.8, 569 Anm.3

4 Vgl. BARTH, Auferstehung 43-48

5 BARTH, Auferstehung 45

6 BARTH, RB 436

7 WILCKENS Bd.8, 569

schaft. So kann Paulus in 1.Kor 14,1 zusammenfassen: "Folgt der Liebe nach!"

Dieser Zusammenhang und die Exonseröhigkeit der Wendung in Röm 12,9 lassen erahnen, daß kaum gesagt werden könnte, wenn Ihr lebt, so liebt ohne Heuchelei, ἁγάπη unter negativen Vorzeichen, als eine, "die das Ihre sucht" (1.Kor 13,5), würde ihrer Definition widersprechen. ἁγάπη anaphora scheint daher nicht auf ihre inhaltliche Füllung hin in Frage zu stehen, sondern in ihrer Existenz als Liebe überhaupt. Als Hinweis auf "die göttliche Möglichkeit in all den menschlichen Möglichkeiten" läßt der erste Satz von Röm 12,9 das in den folgenden Erwahnungen geforderte Tun verstehen als ein "Wollen und Tun, das der (vergebenden!) 'Gestalt dieser Welt' (12,2) gegenüber negativ ist, das sich nicht in ihr Schema, das Schema des (so, nur begehrenden) Eros, flügt, das gegen den großen Irrtum Protest einlegt".

Als Kopfsatz über dem ganzen paränetischen Abschnitt gesehen, verstärkt sich der Eindruck, daß er die Aufforderung repräsentiert: Bleibt in Gott (so seid Ihr zur Liebe fähig)! Das drücken etwas später die Verse 11 und 12 aus:

Laßt Euch vom Geist entstünden, dient dem Herrn. Seid voll Freude in der Hoffnung, beständig in der Bedrängnis, beharrlich im Gebet.

Auch hier ließe sich nichts "machen", wäre nicht jedes "das Maß des Glaubens zugeteil" (12,3). Die Rückbindung an das heilsgeschichtliche Handeln Gottes, wie es WILCKENS für den Septuaginta-Sprachgebrauch deutlich gemacht hat, scheint somit auch in diesem anaphora durch.
b) im gotischen Text (unliuta)

"Die Liebe (sc. sei eine) nicht geduckte (unliuta)" (12,9), so steht es lapidar, dem Griechischen nachgebildet, im gotischen Text.

unliuta, seinem Vocalismus nach eng verwandt mit eo. lut-till 'klein', ahn. luxen 'verborgen liegen, lauern', got. luten 'betrügen' etc. 1, gehört als 'täuschend' oder 'lauern' in den Bedeutungsräumen der Hinterhältigen. Damit steht es in genauem Gegensatz zu friapwa, das etymologisch zur Sippe von fria gehört 2. friapwa 'Liebe' bewegt sich auf einer Ebene, wo ebenbürtige, freie Zuwendung möglich ist.

Ohne ein griechisches Vorbild dafür zu haben, wird im gotischen dieses Stichwort an die erste Erwähnung des folgenden Verses weitergegeben:

(in) der Bruderliebe (brobralubon) unter Euch wechselseitig von zärtlicher Liebe (friapwamildjai) (12,10).

Im Griechischen hatte hier kein Zusammenhang mit αγάπη bestanden, vielmehr lag im Vers 12,10 eine Überschneidung von philadelphia 'Brüderlichkeit' und philēstergos 'herzlich liebend' im Element der philia, der freundschaftlichen Zuneigung, vor. Das Hapaxlegomenon friapwamildjai steht in keiner solchen Analogie zu brobralubon, des sich gotisch, von der Wortbildung her gesehen, also in völlig isolierter Position befindet. lubo 3, eher zur Bedeutung 'Begehren' tendierend, wird damit unter Ersatz lexikalischer Mittel friapwa interpretierend unter-, aber auch zugeordnet. Die nicht "geduckte", täuschende, lauernde Liebe (friapwa), von der auch 1.Kor 13 spricht, hat damit vom gotischen Übersetzer einen konkreten Ort im Hinblick auf die "Brüderschaft" angeweist bekommen.

---

1 Es handelt sich bei unliuta um die Hochspüre zu der auch dem andern Würtern zugrunde liegenden Wurzel 'leud- 'sich ducken'. 

2 friapwa gehört auch etwa auch zu nhd. freien, Freund, Friede (KLUGE 216 s.v. frei, 218 s.v. Freund; zur Wortgruppe von frei vgl. POKORYN I 844 und insbesondere SCHELLER 23 ff.).

3 Wie got. liuef, nhd. lieb, lat. libido etc. zu einer Wurzel 'leoub- 'gern haben, begehren; lieb' (POKORYN I 685 f., KLUGE 440 s.v. liebe, Liebe).
a) im griechischen Text (krima)

Der folgende krims-Beleg findet sich bald darauf in dem bekannten Kapitel 13 des Römerbriefs über die Obrigkeit. Dort heißt es in Vers 2:

Daher: wer sich der (bestehenden staatlichen) Gewalt entgegenstellt, der widersteht der Anordnung Gottes; die aber widerstehen, ziehen sich selbst das Urteil (krima) zu (13,2). Das ethische Problem guten oder bösen Handelns wird hier in einer staatssüblichen Dimension, unter Berücksichtigung der Machtverhältnisse im römischen Reich (13,6 f.), bedacht. Dabei kann zunächst unklar sein, ob das Urteil (krima), das hier dem bösen Handeln angedroht wird, göttlicher oder staatlicher Autorität entspringt, weil die staatliche Autorität in Relation zu Gott gesetzt ist und von ihm her eine positiv zu bewertende Rechtlichkeit zu besitzen scheint. Die Zuspiitzung, daß bestehende Gewalten sich jederzeit als legitime Sachwalterin göttlicher Gerechtigkeit verstehen und unbedingten Gehorsam fordern dürften, hat dieses Kapitel in der Auslegungsgeschichte der Bibel zu einem dunklen Punkt werden lassen.

Die problematischen Auslegungen dieses Kapitels sind in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß hier einseitig von der Auflehung gegen die bestehenden Ordnungen, nicht jedoch explizit von der Anpassung an die gesprochen und beides gleichermaßen kritisiert wurde. Es darf angenommen werden, daß die Argumentation des Paulus in erster Linie ein politisch-religiöses "Schwärmtum", "die enthusiastische Gefahr" im Blick hat und sich dagegen wendet. Sie fordert eine Verweigerung gegen-über radikaler Auflehung, als könnte diese eine wahrhaft gute Ordnung verwirklichen, als wäre vollendete Gerechtigkeit zu erzielen, die ja bereits die bestehenden Ordnungen in der einen oder anderen Weise zu vertreten suchten. Hier wie dort werden - auch bei den besten Versuchen in dieser Richtung - letztlich immer Defizite gegenüber dem absoluten Anspruch zugegeben werden müssen. Paulus, der gewiß keine unbefragbaren Institutionen

1 KÄSEMANN 341

1 BARTH, Rb 461
2 KÄSEMANN 340: "Jedes Legitimitätprinzip wird zugunsten der empirischen Verhältnisse ausgeschaltet. Es genügt, daß politische Gewalt sich alleine durchzusetzen vermag. Man hat zwar immer wieder das Bild des Rechtsstaates in den Text projiziert. Doch bietet er nicht den mindesten Anhalt dafür, von Gerechtigkeitsinstitutionen und Gerechtigkeitsrecht durch das Recht zu sprechen. Der Satz läßt sich auch in einem Polizeistaat aufrechterhalten, und man kann schlechterdings nicht übersehen, daß der Apostel in einer Diktatur mit weitgehend despotischen und willkürlich handelnden Delegaten schreibt. Sofern P(au) I(s) wirklich wenigstens einen Aspekt des Rechtes aufgegriffen und den Bürgern ein gewisses Vertrauen entgegenbracht, erklärt sich das ungewöhnlich aus der Furcht vor Anarchie, von welcher aus auch die gehäuftene Verwaltung des Stammes "begreiflich werden." Die anstößige Rede von der staatlichen Gewalt als "Dienlein Gottes" (13,4) 5) besagt aber nicht, daß sie - im welchen Grad auch immer - Recht besitzt oder Recht bewahrt, sondern daß sie, in der Form, die ihr jeweils zu eigen ist, dem, der die Absoluteität eigenen Rechtes ihr gegenüber durchsetzen will, zur Grenze, zum Gericht wird (an anderer Stelle betont auch KÄSEMANN (341), "P(au) I(s) vergiß nicht, daß die Welt gefallene Schöpfung ist") und damit an das Recht Gottes erinnert, daß sie gleichwohl nicht verkürpert. Möglicherweise entstammt die
b) im gotischen Text (wargiba)

Daher: dieser der Gewalt Entgegenstehende entgegenstand Gottes Anordnung; aber diese Entgegenstehenden nehmen sich selber Achtung (wargiba) (13,2).

An dieser Stelle begegnet das im Ganzen wenig gebrauchte wargiba 'Acht' (sonst noch in Röm 8,1, 2.Kor 3,9, Gal 5,10). wargiba verweist auf die Isolation, in die sich ein Delinquent mit einem Vergehen gegenüber seiner Umgebung begibt und die dann als sein Status festgeschrieben wird. Der Prozeß einer Urteilsbildung tritt hier, anders als bei stauna, hinter die Bezeichnung der von vornherein exponierten Position des Beschuldigten zurück. wargiba und gawargjan konnten wohl deshalb auch als Ausdruck für das Handeln Gottes gegenüber den Sündern (Röm 8,1,3; vgl. oben S. 25 ff.) fungieren.


Der Orientierung der parnatischen Argumentation an bestimmten lebensweltlichen Situationen sekundiert die göttliche Übersetzung an einer unscheinbaren Stelle überdeutlich. So andeutet in 13,2 liegt einer der nach STREITBERG seltenen Fälle vor, daß eine gotische Prädikatalform für ein griechisches Perfekt eintritt, obwohl dieses ja zumeist 'den auf einer vor-

---

2 Mahnung des Paulus einer Fürcht vor Anarchie. Es ist auf Grund seiner Argumentation aber genausogut denkbar, daß er - wäre dies sein Adressat gewesen - den staatlichen Gewalten ihre Relativität vorgehalten hätte. Die Bekennende Kirche beispielsweise hat sich, nicht nur mit der gernem Erklärung (These 2: "Wir verwerfen die falsche Lehre, als gebe es Bereiche unseres Lebens, in denen wir nicht Jesus Christus, sondern anderen Herrn zu eigen wären, Bereichs, in denen wir nicht der Rechtfertigung und Heiligung durch ihn bedürften."), am Widerstand gegen Hitler beteiligt.

1 STREITBERG, Syntax § 303 Anm.
ausgegangenen Handlung beruhenden Zustand bezeichnet" und in dieser Funktion oft auch in der gotischen Übersetzung durch eine Präsensform kenntlich gemacht wird\(^1\). Beim zweiten andstandendans ("Widerstehende") des Verses ist das der Fall. Es wäre auch an Stelle des andstop möglich gewesen. Würde man die zugrundeliegende griechische Perfektform ausübersetzen, so ließe sich der Gedankengang folgendermaßen exilizieren: "Der sich der staatlichen Gewalt widersetzt, hat sich gegen die Anordnung Gottes gestellt und steht nun gegen sie, ist also ein Wider- setzlicher". Die gotische Übertragung ist auf den Aspekt der einmal tatsächlich geschehenen Auflehnung verkürzt und prangert diese an, auch um den Preis einer Inkongruenz der Tempora im Satz, die vom Griechischen her, wie der zitierten Erläuterung STREITBERGS zu entnehmen war, wohl kaum empfunden werden könnte.

---

\(^1\) STREITBERG, Syntax § 299 Anm. 3
a) im griechischen Text (krinesthai)

Dieser Vers leitet einen längeren Abschnitt über das Verhältnis der Gemeinde zu "Rechtsstreitigkeiten" ein. Vorausgegangen war der Beschluss über den Fall eines Gemeindemitglieds, das sich in den Augen des Paulus eines unerhörten Vergehens schuldig gemacht hatte. Von einem Gedanken an das endzeitliche Richterhandeln Gottes wendet sich nun sein Blick auf die "Heiligen" (hagioi), die "geheiligt sind durch den Namen des Herrn Jesus Christus und den Geist unseres Gottes" (6,1,2.11).

Wagt (denn wirklich) einer von Euch, wenn er etwas zu regeln hat (prágma svn), sich auseinandersetzen (krinesthai) vor den Ungerechten und nicht vor den Heiligen? (6,1)

prágma, hier im Sinne von 'Rechtsstreit' gebraucht, ist als Nominalbildung zu prás-navigation die allgemeinste Bezeichnung für etwas, das einen angelt: 'Sache', 'Angelegenheit'. Die forensische Konnotation wächst dem Wort aber, ähnlich wie biotiká 'Alltäglichkeiten' in 6,3,4, durch späteres kritirion (6,2,4) 'Rechtsentscheid, Rechtssache' und kríma 'Rechtstreit' sowie die übrigen krínó-Terminologie des Abschnitts zu. krinesthai ep (6,1) ließe sich ganz in diesem Sinne als 'Recht suchen' übersetzen, zunächst bedeutet die mediale Form aber einfach 'entscheiden lassen, einen Entscheid suchen vor Jdm.'.

Die Begründung für die Forderung: "Lasst Eure Händel nicht durch Heiden schlüchten, bringt Euren Streit nicht vor Heiden!" ist in einer ndh. Übersetzung schwerer zu verstehen als im Griechischen, weil im Neuhocheuropäischen forensische Terminologie "Rechts"-Terminologie ist, das Recht also in jedem 'Urteil', 'Streit' etc., wie es bei den obigen Übersetzungen zu sehen war, explizit den Bezugsrahmen darstellt. Im griechischen Text des Abschnitts 1.Kor 6,1-12 wird man krínó-Wörter und solche zum Stamme dik- (gr. diké 'Weisung, Recht') in signifikanter Weise geschieden finden.

Paulus macht ein Paradox deutlich, wenn er sagt, daß die korinthischen Gemeindemitglieder nicht von Heiden über ihre

1 Vgl. BAUER 893 s.v. krínó.
einander als Brüder, die einander annehmen als solche, denen durch Gott in Christus die Sünde nicht zugerechnet wurde (5,5-6, vgl. 1.Kor 8,11 f.).

b) im gotischen Text (stojan)


Wagt irgendein Ruhm - wider (einen) Andern Einheitsinstanzangelegenheit (ṣtauwa) Habender -, festzuwerfen (ṣtojan) von den (i.e. durch die) völlig Verdrehten und nicht von ... (6,1), prāgma wird wiedergegeben durch staua, krinesthesia durch stojan. An dieser gotischen figura etymologica läßt sich bereits ablesen, daß der forensische Aspekt des krinēin, wie er den ganzen Abschnitt im Griechischen prägt, in der Vorstellung des Übersetzers auch auf das weniger entschiedene prāgma vereinheitlichend übergegriffen hat. staua bzw. stojan scheinen, wie dieses Kapitel zum ersten Mal überzeugend demonstriert, dem Bedürfnis entsprechen zu können, eine irgendwie institutionalisierte Form des Interessenausgleichs zu benennen. Auffällig ist in diesem Zusammenhang, daß stojan als Infinitiv Aktiv eingesetzt wird, daß also keine mediopassive Umformung versucht wurde, zu der sich der doppelte Anschluß mit fram zur Bezeichnung des logischen Subjekts erst richtig fügen würde.1 Für stojan, aber auch für staua, läßt sich hier bemerken, daß sie in sehr allgemeiner Form die Situation des Beschließens, Entscheidens repräsentieren können, ohne auf eine genaue Rollenverteilung unter den Beteiligten angewiesen zu sein.

Einen Hinweis verdient auch das in diesem Vers auftretende gotische inwinge für gr. ἁδικος. inwinds ist zu winden 'drehen, winden' gebildet und mit dem steigernden Präfix in- versehen. Der Ungerechte ist demnach der "völlig Verdrehte"3. Der Gegensatz von gerecht (δικαιος, garaihts) und ungerecht (ḥadikos/ inwinc) ist damit gotisch nicht wie im Griechischen oder Neu hochdeutschen durch eine formale Negation des positiven Begriffes ausgedrückt, sondern inhaltlich neu bestimmt. Im Neuhochdeutschen ist zu sehen, daß sich der Begriff des Rechtes, des Geradens und Richtgens für die Überlegene Norm auch als Maßstab für die Benennung des Gegenteils durchgesetzt hat. Dies ist

1 MIRARCHI 56 nimmt in diesem Fall für stojan trotz der Aktivform passivische Bedeutung ("significato passivo") an.
2 FOKORY I 1148, FEIST 296 a.v. inwinds
3 So auch PAUSCH 6.
eine Abstraktion der von gotischen Sprachgebrauch bildhaft bewahrten Vorstellung, daß das "Krumme" des Verwerflichen ist1, das Verständliche, Einsehbare, "Gerade" hingegen recht. Für VON SEE, der diese Feststellung für andere Sprachen gemacht hat, "entfaltet sich ... der juristische Begriff" des Rechts von dieser Vorstellung her, von "der Bezeichnung einer Einzelenslage oder eines subjektiven Anspruchs - also von einer Bedeutung, die zwar dem juristischen Bereich nahesteht, ihm aber nicht von vornherein und nicht ohne weiteres zugehört"2.

Gotisch staun, stojan ist von diesem Begriff des Rechts oder der Gerechtigkeit auch lexikalisch noch getrennt, es stehen sich inwinds und garaihta (in 6,11 wäre für dikaiôga- garaihtjan oder garaihtana domjan zu erwarten) ebenso gegenüber wie griechisch krima und dikô/akôka. Für staun und stojan wird zunächst immer an die "setzende" und exekutive, nicht an die normative Dimension von Beschlüssen oder Entscheidungen zu denken sein.

---

1 Vgl. dazu VON SEE 26-29, insbesondere auch (27) den Hinweis auf die Opposition raihta/wraigs "gerade"/"krumm" in Lk 3,4. 5.

2 VON SEE 32

3 Vgl. dazu die bereits oben verdeutlichte Differenz zwischen stojan und domjan (S. 12, 46 f., 81).
a) im griechischen Text (anakrínō)

Dieser einzelne anakrínō-Beleg findet Rückhalt im Kapitel 4, das zu den ersten Betrachtungen über anakrínō Anlaß gegeben hatte. Hier wie damals ging es um die Freiheit des Apostels, auch gegenüber der Gemeinde, die sein Verhalten zu beurteilen suchte.

Meine Entgegnung für jene, die mich verhören (anakrínousin), ist Folgendes: (9,3)

Auf diese Einleitung folgt mit größtem Nachdruck eine lange Reihe rhetorischer Fragen, die vor Augen führen, welche Möglichkeiten der Lebensführung anderen Aposteln zugestanden werden. Paulus hat um die Anerkennung seines Aposteldienstes zu kämpfen (9,1 f.), wohl gerade auch deswegen, weil er auf einige dieser Möglichkeiten von jeher verzichtet hat. Er bleibt, anders als z.B. Petrus, unverheiratet. Er lehnt es ab, die Gemeinde für seinen Unterhalt sorgen zu lassen, obwohl ihm das als dem Apostel, der unter den Korinthern das Evangelium verkündet, zustünde (3,7-15; vgl. Lk 10,7).

Aber wir haben von dieser Vollmacht keinen Gebrauch gemacht, sondern ertragen alles, damit wir dem Evangelium des Christus nicht irgendein Hindernis bereiten (9,12).

Jedoch: Paulus verkündet zwar das Evangelium, aber das ist seine Aufgabe, nicht ein selbstgewähltes Werk. D a b er also predigt, ist nicht sein Ruhm (kepháma) oder Lohn (Sold, mim- thón), sondern seine "Verwaltertätigkeit" (oikonomía), die ihm mit seinem Apostolat aufgetragen ist.

Was ist nun mein Sold? D aß ich, unentgeltlich predigend, das Evangelium ausrichte, ohne von der Vollmacht Gebrauch zu machen, die mir durch das Evangelium zukommt (9,13).

Durch ihr anakrínain, die Kritik, die sie an Paulus üben, verkennen die Korinther, daß auch die Freiheit, die durch das Evangelium ermöglicht worden ist, nicht das Ihre suchen darf, sondern das, was dem Andern dient (1.Kor 10,23 f.).

b) im gotischen Text (ussokjan)

Mein Entgegenhalten wider diese mich Aussuchenden (ussokjandang) ist dieses (9,3).

Es ist bei früherer Gelegenheit bereits festgestellt worden (vgl. oben S. 59 ff.), daß ussokjan auf den Vorgang des Aus- und Nachforschens rekuriert. Das als Präfix vorangestellte unsignalisiert das Ausgeliefertsein des Betroffenen an die Überlegenheit desjenigen, der ihn sich zum Objekt seiner Nachforschung macht.

Unvermittelt ergibt sich zum ussokjan der Korinther ein Gegengewicht im letzten Vers des Kapitels durch usskusan. Um dem Evangelium zu dienen, kämpft Paulus, seinen Worten nach, gegen sich selbst, "daß nicht - Anderen predigend - ich selber ein Herausgeprüfter (usskusang) werden möge" (9,27). Das griechische ἀδόκιμος, der 'Unbewehrte', 'Ungeeignete' und so zu-letzt Verworfene ist gotisch partizipial ein "Herausgewählter", "durch Prüfung Ausgesonderter". Die passive Bedeutung der Partizipkonstruktion verweist deutlicher als das griechische Adjektiv darauf, daß an Gott als die beurteilende Instanz gedacht ist. Wo also den Korinthern der Zugriff auf das Leben des Paulus verwehrt wird, beugt sich dieser doch der Entscheidung Gottes, gerade auch in dem, was bei der korinthischen Gemeinde Anstoß erregt.

ho de anakrínōn me kyrōs estin - ib sael usskeib mik. 
Korina ist - wer mich hingegen überprüft und ein Urteil finden wird, das ist der Herr (1.Kor 4,4).
17. 1. Kor 14, 24

1. Kor 14, 24:

sein de pantos prophetesein, eisbolôi dé tis òpistos à
gênetai, elêuchetai hypò panton, anakrinetai hypò panton. 
Wenn aber alle prophetisch redeten und dann ein Ungläubiger oder Ungewissheit hinzukam, so wird er von allen zur Rechenschaft gezogen, von allen geprüft, ...

iâ labai allai prautêiand, iâ imatpaggai hvas unglaub-
lands albau unweia, pasakada fram allaim, usakida fram allaim. 
Aber wenn alle prophezeien, aber hinein-hinzugehen möge ir-
gendein Unglaubender oder Unweiser, so wird er von allen angeklagt, von allen ausgeforcht, ...

a) im griechischen Text (anakrinô)

Das Kapitel 1. Kor 14 nimmt im Corpus Paulinum eine beson-
dere Stellung ein. Sein Thema ist der Gottesdienst, wie er für 
die frühen Gemeinden charakteristisch gewesen zu sein scheint. 
Dabei stehen die beiden Gaben der Grossolale und der propheti-
sehen Rede im Vordergrund, die Paulus unter dem Gesichtspunkt 
hires Werts für die ekklêsia, die Auferbauung der Gemeinde1 be-
urteilt. Die für Andere unverständliche Zungenrede - gleich-
wohl ein Charisma - ist für Gott und den Redenden selbst, der 
sich damit erbaut (14,2,4). Die prophetische Rede, die sich auf 
 den Diskurs mit dem Andern einlässt, dient dem Andern mehr, weil 
alle Gott in vorständlicher Form bezeugt. Sie wird deswegen von 
Paulus höher veranschlagt.

In der Gemeinde will ich lieber fünf Worte mit meinem Ver-
stande reden, damit ich auch Andere unterweise, als zehntau-
send Worte in Zungen (14,19).

Es geht zuletzt auch nicht nur darum, die Gemeinde in-
tern zu stärken, sondern auch darum, daß die Gemeinde für die, 
die bisher keinen Zugang zum Glauben finden konnten, nicht erst 
Widerstände durch ihre pneumatiche Exklusivität schafft.

Wenn nun die ganze Gemeinde an einem Ort zusammenkam und 
alle in Zungen redeten, aber Fremde und Ungläubige hinzukam-
men, werden sie nicht sagen, Ihr seid verrückt?/ Wenn aber 
alle prophetisch redeten und dann ein Ungläubiger oder Un-
gewissheit hinzukam, so wird er von allen zur Rechens-
chaft gezogen, von allen geprüft (anakrinetai), was in 
seinem Herzen verborgen ist, wird offenbar, und so wird er, 
niederfallend auf sein Angesicht, Gott ehrfürchtig verehren 
und offen bekennen: Gott ist wahrhaftig in Eurer Mitte (14, 
25-29).

anakrinô steht hier an der Keuchstelle der Schilderung der Be-
gegnung zwischen der Gemeinde, die Gott bezeugt, und einem Un-
gläubigen. Die prophetische Rede der Gemeinde, der "zur Rechens-
chaft ziehen", "erforschen" und "offenbar werden" zuzurechnen.

1 "Das Wort (sc. ekklêsia, Erbauung) ist für uns abgeschritten 
  bis zur Unverständlichkeit, weil wir dabei nur an das Subjek-
vive, die religiös-gläubige Bereicherung und Förderung des 
einzelnen Ungläubigen zu denken wissen. Für Paulus ist 
  das Subjektive bezogen auf das Objektive. Es handelt sich da-
  rum, freilich durch Einwirkung auf die Einzelnen, die ekklês-
ia zu erbauen."(BARTH, Auferstehung 49)

b) im gotischen Text (ussokjian)

Wenn alle Ekklesia zusammenkommt und sie alle reden (sprechenderweise) hinzu-und-dazu hinein auch Unwissende oder Unglaubende, sagen sie nicht, daß Ihr Gott sein? Aber wenn alles prophesieen, aber hinein-hinzugehen höre irgendende Ungläubende oder Unweiser, wird von allen angeklagt (ussokjian), von allen ausgefocht (ussokjian), die Verborgenheit des Herzens seiner werden bekannt, und dann, fallend auf das Auge, erweckt er seinen Große Gott, Angeigender, daß in Wirklichkeit Gott in Buch ist (14,23-25).

Der griechische Eventualis-Satzbau in den Versen 23 und 24 (aih + Konj.(Aor. + Ind.Präa. oder Futur im Nachsatz), der den hypothetischen Charakter des vorgestellten Falles zum Ausdruck bringt, ist im gotischen Text von 1 Kor 14,23 als Beinigungsatz mit realen Hintergrund1 aufgenommen worden, also mit Indikativ Präsens. Der gotische Übersetzer rechnet in jedem Fall mit dem Unverständnis nicht-gläubiger Zuhörer, wenn die Gemeinde sich in Glosse ergeht. In v.24 tritt dann Optativ Präsens auf, wenn es um den potentiell eintretenden, hier aber in Zentrum des Interesses stehenden Fall geht, daß ein Ungläubiger Zeuge des sich verständlich machenden prophetischen Redens wird ("sollte einer vorbekommen").

18. 2. Kor 3,9

2. Kor 3,9:

ai gai tēi diakonai tēu katakrisēs 11.110a, rollōi tēlōn perissētei he diakonía tēs dikaiosúnas tēkou.

Wenn nämlich der Dienst der Verurteilung Herrlichkeit (entsprach), um wieviel mehr ist der Dienst der Gerechtigkeit überreicht an Herrlichkeit.

jahai ak andbahti wargipul wulbus, und filu maiw ufrist andbahti paralhteins us wilban.

Wenn nämlich (der) Dienst der Acht Ansehen (hatte), wieviel mehr über-ist (der) Dienst der Gerechtigkeit aus Ansehen.

a) im griechischen Text (katakrisis)

Mit den folgenden drei Belegen im 2. Korintherbrief werden wir wiederum von der Auseinandersetzung des Paulus mit dem Korinthern über das Verständnis seines Apostelamtes, die grundsätzlich eine Auseinandersetzung über das Verständnis des verkündigten Wortes ist, berührt.


Wenn nämlich dem Dienst der Verurteilung (katakrisēs) Herrlichkeit (entsprach), um wieviel mehr ist der Dienst der Gerechtigkeit überreicht an Herrlichkeit (3,9).


Der grundlegende Unterschied, der sich etwa im Vers 3,9 mit der Gegenüberstellung von "Verurteilung" und "Gerechtigkeit" ausspricht, ist der, daß das alttestamentliche Gesetz der eigenen Leistung der Menschen korrespondierte, und die Menschen damit immer wieder als Übertreter des Gesetzes behaftete, zum andern aber dazu führte, daß sie ihre Gerechtigkeit in der Erfüllung des Gesetzes suchten. Im Neuen Bund ist mit Christus den Menschen im Glauben Gerechtigkeit von Gott zugesprochen worden, sie sind vom Weg des Gesetzes, der zur Verurteilung
führt, erläutert und zum Leben berufen. Beide Linien hat Paulus in Relation gesetzt zur ἰδίκα, zur Herrlichkeit Gottes.

Denn in diesem Punkt (i.e., hinsichtlich der Gerechtigkeit) ist auch das Verherrlichte (i.e., der Dienst des Alten Bundes) nicht nördlich gegen der Überschwänglichen Herrlichkeit (sc., des neuen Dienstes). Wenn nämlic, schon das äußere Kraft Gesetzte (i.e., der Alte Bund) in Herrlichkeit war, um viehviel mehr das Klebende (3, 10 f.).

Die von Paulus hier mehrfach gebüte Schlußfolgerung a minori ad maius (collisi miliam 'um viehviel mehr') bedeutet, in BARTHs Worten, "in der Regel, daß er eine sozusagen katastrophale Unterscheidung vollziehen will". Dem dient hier das Paradox, daß die ἰδίκα, die als "Manifestation göttlicher Macht" bereits bei Moses in überwältigender Weise deutlich wurde, "ein Nichts ist gegenüber der ἰδίκα des neuen Bundes". Zwischen beiden Punkten vermittelt der Begriff der Gerechtigkeit, die als geschenkte, fremde Gerechtigkeit ihre Wirklichkeit in Gott und nur in Gott hat.

b) im gotischen Text (wargiba)

Wenn nämlich (der) Dienst der Acht (wargiba) Ansehen (hatte), wieviel mehr Uber-Ist (der) Dienst der Gerechtigkeit ist Ansehen (5, 9).

wargiba ist hier wie in Röm 8,1 Übersetzung einer Nominalform von kataklinein. Wargiba hatte sich in Röm 8 versteht lassen als Form der Verurteilung, die in der Strafe - Separation oder Stigmatisierung eines Schuldigen - die Erinnerung an dessen Vergangenheit als Wendung gegen die, die davon betroffen sind, bewahrte. Verschiedene aisl. und westerm. Texte aus späterer Zeit, die sich zum Status eines verger äußerten, waren auf diesen Punkt zusammengefaßt worden. Die Bindung an Formen sozialer Verfassung läßt einen Begriff wie wargiba "sprechend" erscheinen. Diese Sprache wird aber sofort wieder weniger deutlich vernehmbar, wenn auch die Kontexte in Betracht kommen, in denen beispielsweise wargiba eingesetzt ist. Es ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen, ob die andern Wörter des Textes, die zusammen mit wargiba der Übermittlung einer sich im Begriff der Gerechtigkeit konzentrierenden abstrakten Vorstellung dienen, in gleicher Weise auf den als "konkret" faßbaren Kern ihrer semantischen Aussagemöglichkeiten zu reduzieren sind. Sie lassen sich daher viel eher in ihren argumentativen Beziehungen erfassen als in ihrer Bedeutung "an sich". Nur unter diesem Vorbehalt sind im vorliegenden Text Begriffe wie pulibus (für ἰδίκα) und Freihals (für eleutheria) von einer möglicherweise sozialen Relevanz her auffassbar.

Den Gedanken an konkrete Verhältnisse legt auch die Entscheidung für die Freiheit-Übersetzung im programmatischen Vers 3,17 nahe:

Aber der Erste ist (der) Geist; aber dort, wo der Geist des Ersten (ist), ist freier Hals.

 propName, Geist, ist die Macht Gottes, die für die Menschen eintritt. Dieses Handeln Gottes bedeutet für sie Befreiung von grammata, von der verderbenstiftenden Bindung an das Gesetz. Diese gedankliche Verbindung lag auch der Aussage von Röm 8,1 f. zugrunde. Freihals, das hier dem Adjektiv vΓραμμα vorgezogen wurde, impliziert das Bewußtsein von Handlungsfrei-
heit, das Unterrottein von Freiheitsberaubung. An diesem Punkt stellt sich die Frage, ob damit der paulinische Gedanke korrumpiert ist, in Gottes Freiheit eine als durch ein manifestes Handlungsnachos bestimmte Gnad, der Gedanke an Freiheit von der Schuld letztlich nicht aufgenommen wurde, oder vielleicht im Gegenteil Freiheit zur rechten Zeit denkbar und empfindbar geworden ist. Der Ort von freitals innerhalb der Argumentation zeigt aber an, daß freitals bedingt ist durch das Handeln Gottes. Der Begriff des Freisieins scheint damit in einer gewissen Abstraktion, als eine eher spirituelle Wirklichkeit erfahrbar zu sein und seine Geltung nicht primär aus einem sozialen oder nur sozial bedingten Status (Herrschaft über den eigenen Hals) beziehen zu müssen.

Ähnlich verhält es sich mit dem Begriff wulpus 'Ansehen', der gr. ἰόξα überträgt und eine positive Wertschätzung repräsentiert.


---

1 SCHELLER 58-63
2 Pokorny I 1157, WH 11 831 a.v. vultus, Feist 577 a.v. wolpus
a) im griechischen Text (anyphkritos)

"In allen erweisen wir uns als Dieners Gottes" (6,1), heißt es in Ausführungen des Paulus über sein Apostelamt 2, Kor 6,3-10. Dieser Satz, in Griechischen mit Partizip Präsens, nicht mit einem finiten Verb gebildet, trägt seinen Akzent auf der Bezeichnung Diener (dienkonos). Larin ist er auf der ersten Vers des Ephesos bezogen, namens auf das parakalômen "Wir ermahnen", auf die Predigt des Paulus, die den Korinthern die Gnade Gottes verkündigt. In der Erklärung dieses Dienstes begegnet wiederum eine Wendung, die schon anlässlich von Röm 12,9 Beachtung gefunden hat:

... in Reinh-heit, in Erkenntnis, in Langmut, in Friedlieb-keit, im heiligen Geist, in ungemischter Liebe (agapê anyphkritos), im Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, mit der Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken (6,6,7).

In dieser Darlegung ließe sich differenzieren zwischen "Tugenden" und "Kräften", im Grunde ist aber in allen Fällen von Gott, von seinen Gaben her gedacht, so daß auch die "Tugenden" in ihrem wörtlichen Sinn als "Vermögen" zur Lauterkeit, zu jeweiliger Erkenntnis etc., als Unbedenklichkeit, als Charisma zu verstehen sind. So gesehen Stück the agapê, plaziert zwischen "heiligem Geist", "Evangelium", "Macht Gottes" und "Gerechtigkeit", in die Nähe der agapê vor 1, Kor 13, die Gottes Liebe entspricht, uneingeschränkt und "ungemischelt" ist, weil sie dem "Wort der Wahrheit" zugehört.

1 Bultmann 170
2 Vgl. Wilckens Ed.8, 569 f.; vgl. oben S. 144 f.

b) im gotischen Text (unhinderweis)

... in Reinheit, in Kenntnis, in Langmut, in Güte, in geweihtem Geist, in unhinterweiser Liebe (frìhwei unhinderweisal)... (6,6).

Unhinderweis berührt sich mit unliute, das in Röm 12,3 anyphkritos übersetzte, in der Negation einer Eigenschaftabsicht, die dem Bereich der Betrügerischen, Täuscherden, Hinterrichten entstammt. Wie nun hinterlistig, das ebenfalls zu einem Wort des Wissens gehört, scheint unhinderweis die moralische Verfehlung als geistigen Akt zu definieren.

Unregiertes hindarweis übersetzt in 2, Kor 11,13 dólís listig, was im selben Vers durch "lügen" und "unehrbegründete Nachahmung" (der Apostel) noch näher bestimmt wird. Das Substantiv hindarweis entspringt in 2, Kor 12,16 (hier ironisch auf Paulus bezogen) für dólís 'List' und wird mit listig 'listig' parallelisiert. Das Adjektiv unhinderweis kommt nur in 1, Tim 1,5 noch einmal, und dort wieder als Übersetzung von anyphkritos, vor. Damit sind alle Belege zum Adjektiv hindarweis, seinen Komposita und Ableitungen, aufgeführt. Der Überblick spricht dafür, hindarweis als Bezeichnung für Unehrlichkeit und Verstellung zu verstehen.

Die Entscheidung des Übersetzers für unhinderweis hier im Vers 2, Kor 6,6 ist möglicherweise durch das darauffolgende "Wort der Wahrheit" (waurd sunjós) provoziert worden, insbesondere auch, weil sich Paulus in Vers 8 als "Verführer und doch wahrhaftig" (sunjós) bezeichnet, wohingegen die "Geldgeopsteil" in 2, Kor 11,13 "unehrliche Arbeiter" (waurstwiana hindarweisal) sind, die "sich den Aposteln Christi gleichgestalten".

Vgl. oben S. 146.
20. 2. Kor 7,3

prōs katákrises ou láiō; prosérēka sēr hēti en tais kardiais genēn estē sin ti symperētēsin fa mētoN.

Das sage ich nicht, um zu verurteilen: ich habe nämlich schon gesagt, daß ihr in unsern Herzen seid, um mizusterben und mizuleben.

Nicht zu Rücksicht sage ich (s.o. das); ich sagte vorher nämlich, daß ihr in unseren Herzen seid zu (i.e. um) (mit)mizusterben und zusammen zu leben.

a) im griechischen Text (katákrisis)

Im Gegensatz zu den bisher betrachteten katákring- und katákrises-Belegen, die von Verurteilung bei Gott sprachen, ist hier als Subjekt der katákrises-Aussage ein Mensch erkennbar, nämlich Paulus selbst. Anschließend an die Schlußurteile seines Apostolates, das von seinem Auftrag, nicht von seiner Person her zu verstehen ist, weist sich Paulus verbindlich mit der Bitte um Vertrauen an die Gemeinde.

"Seht uns Raum!" (7,2), d.h. Weist uns nicht ab, denn: "Ihr habt nicht genug Raum in uns, doch in Euch ist es eng" (6,12). Dreifach beteuert Paulus, den Korinther nichts zuleide getan zu haben, wie auch keiner seiner Mitarbeiter. Daraus schließt sich die Negation an:

Das sage ich nicht, um zu verurteilen (prōs katákrises) (7,3).

Es ließe sich daran denken, daß es sich hier um eine Paraulipsis oder Prasertitio handeln könnte, also um einen rhetorischen Kurzgriff, der den Lesern die schonende Verwendung eines heiklen Themes signalisiert, um doch nur den Widerspruch gegen ein tatsächlichen Aufgreifen der Angelegenheit herabzusetzen. Psychoanalytisch könnte bestätigt werden, daß trotz der Negation der Vorstellungsinhalt "Ich rede, um zu verurteilen" bestehen bleibt. Der Satz wird jedoch durch eine im Wettbewerbsverhältnis des Paulus positive Aussage fortgesetzt. "Ich habe nämlich euer schon gesagt, daß ihr in unsern Herzen seid, um mizusterben und mizuleben" (7,3), d.h. daß wir und ihr hineingenommen sind in das Bestimmtheit von Christus. Darauf folgt eine kleine Reihe von Aussagen, mit denen Paulus seine zuverlässige Haltung gegenüber den Korinthern zu dokumentieren versucht. Sie setzen die Gemeinschaft mit den Korinthern be-

1 Red § 495,3
2 EULMANN (179) möchte dies auf die "unverbrüchliche Verbindung zwischen Menschen" bezüglich wissen und sich bei seinem "mit Christus" mit Christus zu" darzulegen. Es handelt sich hier in der Tat nicht um eine Stelle, an der das Ablegen des alten Menschen und das Auferstehungsleben thematisiert werden (vgl. Röm 6,6; der Gedanke an Auferstehung erfordert bei Paulus futurum des Verbs), gleichwohl ist gerade bei Paulus kein Vertrauen in die Unverbrüchlichkeit der natürlichen Verbindlichkeit von Menschen zu erwarten.
wird als gegeben voraus. \[1\]

Wo bleibt dann der durch die Paraleipsis eingenommene angenommene Sachverhalt, der der Beschimpfung auf dem Pfade zu folgen hat? Über den Ort dieser Aussage hinaus besteht natürlich eine Kontroverse zwischen Paulus und den Korinthern, die Paulus vor allem für das Verständnis seines Amtes klärend läßt. Wie ab V. 3 berichtet wird, scheint es zu einem Zusammenstoß beider Parteien gekommen zu sein. Alles aber wird zurückgeführt auf das Anliegen des Paulus, die Korinther für ein nicht enthusiastisch verursachtes Evangelium zu gewinnen. "Als Mitarbeiter ermahn' ich (Euch), daß Ihr die Güte Gottes nicht vergeblich empfangt" (6,1), "macht auch Ihr euer Herz weit" (7,13).

Die kataphrasis-Ausgang enthält aus dieser Perspektive eher etwas von der beispielsweise bei DOSTOJEWSKIJ gestalteten Erkenntnis, daß der genaue, Einen zu melden, ja zu haben, dem diesen Einen etwas zuleides geschehen hat. Darin manifestiert sich die Bedeutung der eigenen Schuld, die in die Feindschaft mit dem Andern projiziert wird, die an dieser der Übeltäter. So erscheint auch das Zusammenwirken von "Gebt uns doch Raum in Euren Herzen!" und "Ich sage das nicht, um Euch zu verurteilen" (7,2,3) zu funktionieren. kataphrasis als Gegen-Beispiel-Erkennerg beschreibt damit letztlich die Haltung, die Paulus bei den Korinthern befürchtet.

b) im gotischen Text (gawergwes)

Auf der gotischen Seite haben wir es mit einem Hapaxelement (gawergwes) zu tun, das Abstraktbildung zu den auch nur zweimal gebrauchten schwachen Verb gawergwesen ist (Rom 8,3; Mk 10,33).

Nicht zu Achtung (gawergwes) sagen ich (Euch); ich sage vorher nähern, daß in unseren Herzen seid zu (i. e. um) mitzustehen (si sterben) und zusammen zu lieben (7,3).


21. Gal 5,10

Gal 5,10:
ho dé tarásoun hymás bástasei tò krima, hóstis ean éi,
Wer euch irren macht, wird das Urteil tragen (müssen), wer
immer er auch sei.
appan sa droblands iwis sa bairi bo wargiba, sahvasub
gaei saa jug,
Dieser Euch Tribende dieser möge diese Acht tragen, jeder
welcher er sein möge.

a) im griechischen Text (krima)

Wer euch irren macht, wird das Urteil (krima) tragen (müssen),
er immer er auch sei (5,10 b).

Paulus spricht hier nur scheinbar von einem Einzelnen,
der die galaktischen Gemeindeglieder von ihrer durch das Evan-
gelium gewonnenen Freiheit abschneiden und unter das "Joch der
Knechtschaft" (5,1), die unerfüllbare Gesetzesforderung, zu
zwingen versucht. Es handelt sich um die Charakterisierung ei-
nens allgemeinen Phänomens, das im Kampf des Paulus um die Be-
ständigkeit der Gemeinden immer eine Rolle spielte mußte, weil
Glaube prinzipiell nicht ein für alle Mal gewonnen ist. In den
galaktischen Gemeinden ist allerdings die Freiheit vom Gesetz
durch das Auftreten von "einigen, die für Verwirrung sorgen"
(1,7), indem sie Beschneidung und Einhaltung des Gesetzes for-
dern, zum zentralen Problem geworden.

Deshalb, die Galater "hindert, der Wahrheit zu gehor-
chen" (5,7), wird einem strafenden Urteil unterstellt. Durch
die verschiedenen Leute ist das fundamentale Anliegen der paulini-
schen Mission, die zuletzt als Auftrag zu verstehen ist, be-
droht. krima als nur von Gott verantwortbares Nein zu einem von
Menschen erzwungen Heilsweg, steht, wie der Kontext zeigt, in
Zusammenhang mit pnekma. Aus der Gnade – der Sündenvergebung –
ist "herausgefallen" (5,4), wer sich beschneiden läßt und sich
damit zum Ziel setzt, das Gesetz zu erfüllen und so gerecht zu
werden. Das bezeichnet Paulus als das "Joch der Knechtschaft",
dem er entgegensetzt: "Wir nämlich warten im Günstigen in dem
Glauben auf (die Erfillung unserer) Hoffnung auf Gerechtigkeit"
(5,5). Aber Paulus wirbt hier nicht einfach darum, daß die Ga-
later ihm beipflichten. Die "Hoffnung auf Gerechtigkeit" ist
ihm zugleich die Wahrheit, und "das Überschreiten", das in den Ga-
latern Vertrauen auf die eigene Gerechtigkeit erwecken will,
nicht aus dem, "der Buch berufen hat". Das krima, das den irre-
leitenden treffen wird, ist unbereinbar von dieser heilsges-
ichtlichen Definition von Wahrheit, von der her Paulus seine
Argumentation legitimiert sieht.

1 SYNOPZIK (50) spricht wegen der Futurform des Verbs bástasein
'ertragen' und dem Artikel vor krima von einem "eschatologi-
sche(n) Verdammungsurteil".

b) im gotischen Text (wargipa)

Dieser Buch Trübung dieser möge diese Acht (wargipa) tragen, jeder wissem er sein möge (5,10).

Wer die Galater für den Weg der Gesetzhlichkeit zurückgewinnen will, steht unter der wargipa; der "Acht". Wie Röm 8,1, 13,2 und 2.Kor 3,3 erkennen leien, schließt bei der Verwendung von wargipa das Urteil (Gottes) die Festschreibung der Schuld und das Behaften bei der Schuld ein. Verurteilung und Strafe werden also als Prolongation der Außenseiterstellung gesehen, in die sich der Schuldige bereits mit seinem Vergehen begeben hat.

Im Kontext der Stelle hat als das vor "Trübung" zu Schützende die durch das Evangelium ermöglichte Freiheit zu gelten, die den Widerspruch der Menschen gegen Gott, das Beharren auf der eigenen Selbstmächtigkeit im Glauben an die Vergebung der Sünden aufhebt. "Zur Freiheit hat uns Christus befreit" (5,1), Gotisch ist der Begriff auf freihals festgelegt worden (Gal 5, 1; 5,13 (bis)), dem eine konkrete Komponente schon über die Wortbildung beigelegt scheint, im Gegensatz zur Adjektivabstraktbildung frijet. Der freie Hals, die uneingeschränkte Möglichkeit, sich zu bewegen und zu handeln, steht im Gegensatz zum "Joch der Knechtschaft" (5,1). Innerhalb dieser Argumentation ist jedoch Freiheit, wie in 2.Kor 3,9, als durch Gott bedingte Freiheit zu verstehen, genauso wie der Dienst am Gesetz durchaus dem Bedürfnis nach Selbstmächtigkeit, nach dem Verfugen über Gerechtigkeit gehorchte und doch, wegen seiner Heiligkeit, von Paulus als bitterste Unfreiheit bezeichnet werden kann.

Welcher (i.e. zu der) Freihalsigkeit (freihals) (zu der) uns Christus Freie brachte (i.e. befreite) möget Ihr nun stehen und nicht wiederum der Knechtschaft Joch erdulden (5,1).

Freiheit als freihals leitet sich hier aus dem Zusammenhang ab und ist nicht als Ausdruck eines Autonomiebedürfnisses zu verstehen, das das ursprünglich wohl sozial codierte Wort in seiner "normalen" lebensweltlichen Verwendung anzeigt. Als Element einer ins Gotische übersetzten paulinischen Sprache
III. Deuteropaulinen

1. Tim 5

1. Tim 5,11

nektωμεν δὲ γυναικα παρατασθήτω ὅταν κηρατονίαθος οίς ζῶν Χριστός, γεμάτην τίθησιν τοῦ βίων φόντον εὐθείας εὐθείας.

Jüngere Witwen aber weis zurück, wenn sie näher der Sinnlichkeit erliegen, Christus zuwider, so wollen sie heiraten, / wobei sie das Urteil (zu tragen) haben, dass sie den früheren Glauben verworfen haben.

ih juguus widwons biwande; ban awk gairnisedeina widra kristu, llogan wileina, / habandeins stawa, unte frumein galebeins wana gatawidedun.

Aber junge Witwen vermeidet; dann (wenn) sie näher gebracht werden wider Christus, wollen sie heiraten, / Sinhal Habende, weil sie früheren Glauben mangelding taten.

1. Tim 5,21:

Diakonaromai enpion toû theou kale Christos Iesou kale toû eklektou aggelou, hina tanta phylakiès choris prokímatos, modon polen kale prokímatin.

Ich beschwöre Dich vor Gott und Christus Jesus und den ausgewählten Engeln, Du mögest dies ohne Vorurteil einhalten und nichts aus Begünstigung tun.

weitwodia in andwiria gudis jah fraunis unsaris jesus kristaus jah bisu gwalidense aggile, el bata pastais imo lawrimein, m vaiti tajandie ti wixjahabein.

Ich bezeuge im Angesicht Gottes und unseres Ersten Jesu Christi und dieser erwählten Engel, dass Du dieses festhalten mögest ohne Vorbeurteilen, nichts zuwende bei (i.e. aus) Willensgenseitigkeit.

1. Tim 5,24:

Tinôn anthróposi kei homartiai pròdòloi eisín prospousalai eis krisi, tinôn kai epakolouthomaïn;

Bei eingen Menschen sind die Sünden ganz offenbar und gehen zum Gericht voran. Andern wiederum folgen sie nach.

gumalze manje frawuhteis aukunbus sind faurhieniwandeine du stawa; gumalze ban jah fargangad.

Einiger Menschen Verwirkungen sind bekannte, Voranleitende zu (dem) Einhaltgebieten; (die) einiger (sc. anderer) gehen dann auch hintenher.

a) im griechischen Text (krisi, pròkrisi, krisi,


Jüngere Witwen aber weis zurück, wenn sie näher der Sinnlichkeit erliegen, Christus zuwider, so wollen sie heiraten, / wobei sie das Urteil (krisi) (zu tragen) haben, dass sie den früheren Glauben verworfen haben (5,11,2).

Mit einem hóma 'zugleich, außerdem' werden dann gleich noch einige weitere Gründe - vor allem zuviel Vergnügen an Geselligkeit - dafür angeführt, warum jüngere Witwen, ja Gegen- satz zu alleinstehenden älteren, "Wirklichen Witwen" (5,3,5), in der Gemeinde keine Sonderstellung einnehmen können, indem sie der Gemeinde durch ihr Gebet dienen. Sie sollen sich vielmehr wieder verheirateten, damit sie "den Widersacher keinen Anlass zu lästerlichen Reden geben" (5,14).

krisi, für das ein Subjekt nicht unmittelbar zu erkennt, ist, repräsentiert hier alles Äußere, die Resonanz, die die Auf- treten und Handeln einer Person findet. Eine innere Beziehung zwischen den krisi und pista, dem Glauben, oder dem Evangelium ist nicht erkennbar. Im Vordergrund steht die Tatsache, dass die jungen Frauen noch in das normale Gemeindeleben integriert sind und eine geistige Lebensführung sich bei ihnen durch keine besonderen Formen des Verzichts auszeichnet.

An die Ausführungen aber den Stand der Witwen schließen sich Bemerkungen über die "Ältesten" an, die die Konfliktszone

1 BROX 186
2 BROX 198, anders (nur im Sinne einer Altersbezeichnung) JÆRES-MITAS 41
zwischen öffentlicher Wertschätzung und Erlösungsbedürftigkeit eines jeden Menschen berühren.

Die ältesten, die der Gemeinde gut vorstehen, sollen doppelte Ehre für würdig gehalten werden, besonders die, die sich um Wort (verkündigung) und Lehre mühen (5,17).


Bei einigen Menschen sind die Sünden ganz offenbar und gehen zum Gericht (krasis) voran, Andere wiederum folgen sie nach. Aber sie sind auch die guten Werke offenbar, und mit denen es sich anders verhält, die können doch nicht verborgen bleiben (5,24,25).

prókrima wird im griechischen Text partizipial erläutert: "ohne Vorentscheidung, nichts tuend aus Begünstigung". Das Vorurteil wäre demnach hier ein positives Vorausurteil. Durch diese Mahnung wird Timotheus, der paradigmatische Gemeindeleiter, in ein schroff alternatives Normgefüge gestellt. Zum einen scheint ein Amt wie das des Presbyter bereits konstitutionell eine hohe Reputation und mit ihr eine "begrenzte Immunität"1 gebunden, zum andern wird der Gemeindeleiter, was Verfehlungen betrifft, zur Schonungsauslosigkeit aufgerufen2. Der Graben dazwischen, bei dem es sich nach heutigem Gefühl um eine Kriterienfrage handelt (so sicher auch paulinisch), wird nur notdürftig gefüllt durch den Hinweis auf die Unwiderlegbarkeit von Zeugenaussagen, die sich, wenn Klage gegen einen Presbyter erhoben wird, ab einer gewissen Anzahl einzustellen scheint3, und auf die Warnung vor Übereilten Handauflegung, durch die nicht ungerechtfertigt Sagen zutiefen werden soll. Wo wir ein Kriterium für das Handeln des Timotheus erwarten würden, das vielleicht um die Ungerech-

1 BROX 200
2 "... auch der Verfasser der Pastoralen zeigt, daß er um die Verantwortlichkeit der kirchlichen Autorität bezüglich ihrer richterlichen Gewalt weiß, und er schärft unter Beschwörung der Unparteilichkeit, also ein gerechtes Urteilen und Richten, ein." (BROX 207)
3 Mindestens zwei oder drei Zeugen sind für eine Klageerhebung notwendig (5,19, vgl. Ez 19,19).

1 BROX 204
b) im gotischen Text (staua, faurdoimeins)

Aber junge Witwen vermeidet dann (wenn) sie nämlich begehren würden wider Christus, wollen sie heiraten / Einhalt (staua) Habendo, weil sie früheren Glauben manzelnden taten (5,12).

Wie griechisch krisis wird in diesem Kapitel auch krisis mit 'Festsetzen, Einhaltgebieten' wiedergegeben.

Einiger Menschen Verwirkungen sind bekannte, vorwiegende zu (dem) Einhaltgebieten (stauai) (5,24).

krisis, eher das Ergebnis des Entscheidens, und krisis, mehr das unmittelbar mit dem Vorgang ins Licht rückend, werden innerhalb dieses Kapitels also nicht lexikalisch differenziert. Die Übersetzung trifft damit auch die Ungewißheit, von welchem Subjekt vor allem das kri- 

ma verantwortet sein soll. Im Falle von krisis, v.24, war eine 

eschatologische Dimension angedeutet, die als Korrektiv zum Augenblick verstanden werden kann. krisis, v.12, korrespondierte 

eher einem stabilen Bewertungssystem, das nur bestimmte Hand- 

lungsrahmen freigibt. Daß dahinter geistliche Überlegungen ste- 

hen, muß man dem 1.Titotheusbrief nicht bestreiten.

Gotisch staua macht den Unterschied zwischen "Vorwurf" 

und "Gericht" (5,12 und 24 nach dem recvierten LUTHER-Text 

1975) nicht oder ist so weit geschnitten, daß beide Vorstellung-

ungen unter einem Lemma zusammengenommen werden können. staua vermittelt 

den Aspekt der Grenze, der Handlungsbescheidung, der Entfrem-

dung von Selbstverständlichen, die von einer Überlegung Macht 

ausgeht.

Ich beuge im Angesicht Gottes und unseres Ersten Jesu 

Christi und dieser erwählten Engel, daß Du dieses festhalten 

mögest ohne Voraussetzungen (faurdoimeins), nichts Tunier bei 

(i.e. aus) Willensmachtigkeit (5,21).

Das aus dem Eben staua - staua herausfallende faurdo-

meins ist seiner Bildungsweise nach Verbalabs-traktum zum schwach 

en Verb domian. Verschiedene Textstellen hatten bisher dazu 

geführt, domian aufzufassen als 'eine Meinung festsetzen' und 

dies unter einem öffentlichen Aspekt. Das ist auch hier mög- 

lich. Die Reputation der Ältesten, die Ehre, die ihnen 

aufgrund ihres Artes zukommt, soll Titotheus nicht daran hin- 

dern, auf die Wahrnehmung ihrer Pflichten und die Integrität 

1 Vgl. dazu oben 2,44 ff., bes. 46. 2 Vgl. dazu oben 5,31,103.
a) im griechischen Text (krinóin, krites)


Ich beschwöre (Dich) vor Gott und Jesus Christus, der rechten wird (krínóin) Lebende und Tote, und seiner Ehrfurcht und seiner Herrschaft: / Predige das Wort! (4,1 f.)

Für die Zukunft liegt mir bereit der Kranz der Gerechtigkeit, den mir übergeben wird der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, nicht aber allein mir, sondern allen, die seine Wiederkunft liebhaben.

Dann ist mir der Kranz der Gerechtigkeit (ein) gelegter, welcher mir der Herr in jenem Tage ausgiebt, dieser gerechte Einhalt Gebietende; aber nicht dieses allein mir, sondern auch allen, die das Kommen seiner auch lieben.

1 BROX 262
2 BROX 266
zu den falschen Lehrern, die die Abkehr von der Wahrheit der "gesunden Lehre" (nýgiaoíousa didaskalia) predigen. In den echten Paulinen war, wo von Gottes Gericht gesprochen wurde, jeweils auch jene menschliche Irritation im Blick gewesen, an der die Störung der "fleischlichen" Lebenslogik durch Gott als kritische Negation sichtbar geworden war, jener Punkt, an dem die Botschaft des Evangeliums ansetzte.¹

b) im gotischen Text (stojan, staua)

Ich bezeuge im Angesicht Gottes und des Ersten Chris i Jesu, welcher stehengeblieben machen soll (stojan) Lebende und Tote, bei (dem) Kommen seiner (und) (der) Herrschaft seiner (4,1).

stojan in 4,1 steht in Parallele zum Nomen agentis staua in 4,8. Beide Male handelt es sich um Bezeichnungen des endzeitlichen Richterstades Christi. Ein Hinweis darauf findet sich in v.1, wo einer der sehr seltenen Fälle vorliegt, in dem nicht auf die explizite Wiedergabe eines griechischen Futurus verzichtet wurde.¹ Die dem Gotischen fehlende Futuriform wurde durch eine Umschreibung ersetzt, umso leichter denken, weil sich schon der griechische Text einer Umschreibung bediente, velilen mit Infinitiv (im Text als Partizip toî mélloûtes) "drückt das bevorstehende aus"², kann aber auch engen Interpretatien werden als Bezeichnung einer Notwendigkeit, einen (göttlichen) Beschluss.³ Die gotische Futurumschreibung mit skal ("welcher stehengeblieben machen soll") scheidet hier sowohl modal wie temporale Bedeutung zu haben.

Dann ist mir der Kranz der Gerechtigkeit (ein) gelegt, welchen mir der Erste in jenem Tage zusagt, dieser gerechte Einhalt Gebietende (staua); aber nicht dieses allein mir, sondern auch allen, welche das Kommen seiner lieben (4,8).

stojan bzw. staua als 'festsetzen, Einhalt gebieten' und 'der, der festsetzt' etc. unterstreicht die Makrovolkommenheit des göttlichen Handelns im endzeitlichen Gericht. Mit beiden Wörtern wird nicht auf die inhaltliche Seite des Richterbezugs genommen, wie es z.B. bei gewogen mit entschieden negativem Akzent der Fall wäre, sondern Gott wird lediglich als Oberlegen handelndes Subjekt qualifiziert.

¹ BROX 266: "Die hier ausgesprochene (sc. "paulinische") Selbst-einschätzung ist zweifellos nicht das paulinische 'Sich-Rüh-
men' (vgl. 2.Kor 11,30; 12,5 f.9 f.).
² STREITBERG, Syntax §§ 300-302
³ BAUER 990 f. s.v. mēllō
3. Kol 2,16

Kol 2,16:
Mā oñ ti's hymān kriñtō en brēsaí kal en phēsai ã en mérei
hoartis ã neo'menias ã sabbatōn.

Nun soll keiner Euch kritisieren, was Speise und Trank be-
trifft, oder hinsichtlich eines Festes oder Neumonades oder
Sabbats.

Ni manna nu iwis bidomiai in mata alpbau in drapa'a alpbau
in dallai dagis oolpa's alpbau Tollipe alpbau sabbatum.

Nicht (ein) Mensch nun verurteile Euch in (i.e. wegen) Spei-
se oder in (i.e. wegen) Trank oder in Teil (i.e. hinsicht-
lich) des Tages des Festes oder der Füllen oder Sabbate.

a) in griechischen Text (krinein)

Die kolossische Gemeinde ist betroffen durch eine Irrlehre
(philosophia "Philosophie"), die Verehrung der "Weltelemente"
(stoicheia to kásmou) fordert (Kol 2,8). Die Kolosser sollen
sich davon fernhalten, weil sie sich so vor Christus abwenden
und einer neuen Gesetzlichkeit anhängen, die nur der "Befriedi-
gung menschlicher Eitelkeit" (2,23) dient.

Nun soll keiner Euch kritisieren (krinein), was Speise und
Trank betrifft, oder hinsichtlich eines Festes oder Neumon-
den oder Sabbats (2,16).

Der Briefschreiber warnt die Kolosser vor einer "Selbst-
gewählten Gottesverehrung" (2,23), die sich an menschlichen
Vorschriften und Geboten bezüglich der Nahrungsaufnahme oder
bestimmter hervorgehobener Zeiten orientiert. Das krinein der
Vertreter der "Philosophie", das sich als "beurteilen" mit
stärker werdenden, aber sicher impliziertem Akzent als "rich-
ten" auffassen lässt, kann für die kolossischen Heldenchristen
nicht maßgebend sein. Sie sind, wie es v.20 sagt, "mit Chri-
stus", im Glauben an ihn, "den Weltelementen gestorben". In ei-
nem längeren kerygmatischen Abschnitt (2,6-15), an der sich die
Warnung vor dem krinein der "Philosophen" unmittelbar an-
schließen, erinnert der Briefschreiber die Kolosser daran, daß
Christus "das Haupt aller Mächte und Gewalter ist" (2,10).

1 Die Forderungen der Philosophen erinnern an altgriechische
und alttestamentlich-jüdische Vorschriften (KLILKA 145,
SCHWEIZER 119 f.).
"Die Härterer mögen durch das Judentum inspiriert gewesen
sein, der Sinn, den sie mit ihren Zeiten und Festen verhan-
den, dürfte ein ganz anderer gewesen sein. Nicht die Ereig-
nisse der alttestamentlichen Heilsgeschichte als Inhalt der
Feste waren für sie interessant, nicht der Sabbat als Zeichen
der Erwählung des Gottesvolken, sondern Zeiten und Feste
als Ausdruck einer von kosmischen Mächten verwalteten Ordi-
nung, die über das Schicksal der Menschen, Geburt, Tod, Krank-
heit, verfügt. Erfahrung und Angst bestimmte eine Mentaltät, die
durch astrologische Zirkelerspukationen und Magie die
Schicksalsmächte gnädig zu stimmen versuchten" (KLILKA 145).

2 SCHWEIZER 118

3 KLILKA 144
b) im gotischen Text (bidomjan)

Für das im griechischen Text häufig gebrauchte krinein
finde ich in dieser Stelle im Gotischen das Naskalemenon
bidomjan. STREITBERG glossiert bidomjan mit "verurteilen" im
Umgang zu implizierten donjan ("urteilen, beurteilen")¹. 
BERNHARDT hat sich vorsichtiger für "ein urteil (tadelnd)
über jemand aussprechen"² entschieden. BENVENISTE sieht zwis-
chen donjan und bidomjan keinen Bedeutungsunterschied. Dabei
geht er von seiner Definition der Grundbedeutung aus³ und Über-
setzt bidomjan letztlich als 'beurteilen': "niemand soll von
den leiblichen Dingen auf Euer Wesen schließen". Zu bidomjan
muß aber in dieser Erläuterung ein "und euch deshalb ir iger-
weise abschätzige beurteilen" hinzuzurechnen werden, damit die
Aussage des griechischen Textes erfaßt ist. Die Christen, denen
keine besonderen Versprechen, hinsichtlich Speise und Trank
auferlegt sind, können ja durchaus aufgrund dieser "leiblichen
Dinge" als Christen erkannt und benannt werden. Der Brief-
schreiber Wendet sich aber dagegen, daß die Kolosser sich in
diesem Punkt der Kritik anderer beugen und so ihre Freiheit
von einer Gesetzeszucht aufgeben. In der Absicht des Briefschrei-
bers wird deutlich, daß sich das krinein der "Philosophen" ge-
gen das Evangelium, also auch gegen die Kolosser richtet.
Bidomjan wird deshalb schwerlich wie donjan ein neutraler, son-
dern vielmehr ein negativ qualifiziertes Urteil zum Ausdruck
bringen.

Nicht (ein) Mensch hat vorurteile (bidomjan) Buch in (i.e.
wegen) Speise oder in (i.e. wegen) Trank oder in Teil (i.e.
hinsichtlich) des Tages des Festes oder der Pulken (5) oder
Sabbate (2,16).

Bi, als Präposition in der Bedeutung 'bei, um', aber auch
übertragen als 'inbetreff, um, über, gemäß' verwendet⁶, kann

als Präfix "sinnlich-lokale Bedeutung" haben (bigai'dan 'un-
gütigten'), aber auch transitive Parallelbildungen zu intransi-
tiven Verben herstellen (nhd. antworten - beantworten) bzw.
bereits transitive Verben verstärken (nhd. treiben - trei-
ben)¹¹. Eine solche Verstärkung (mit pejorative Funktion) läßt
sich auch für das passive donjan annehmen.² Die beliebte
Wendung garalhtana donjan 'd.m. für gerecht halten' (gr. iki-
665) demonstriert demgegenüber im positiven Bereich, daß
donjan auf eine Prüfisierung angewiesen ist, sobald er um ein
in bestimmter Hinsicht qualifiziertes "Urteil" geht.

Mit der Wahl von bidomjan 'verurteilen' akzentuiert der
gotische Übersetzer, daß es sich um eine Kontroverse handelt,
bei der vermieden werden soll, daß sich die Kolosser einem
fremden, evangeliumsfeindlichen Maßstab für ihr Verhalten zu
eigen machen. Wäre für ihn bereits die Tatsache, daß andere
Leute überhaupt eine Meinung über die Christen kundtun, anstän-
dig gewesen, so hätte er sich mit unpräzisierteren donjan begei-
tern können.
Kol 4,6:

ho lógev hýmów pá tote en cháríti, hálati étyménos, oídónai phs dei hymías heni hokastai apokrinesthai.
Bure Rede (sei) immer freundlich, mit Salz gewürzt, auf daß Ihr wißt, wie Ihr einem jeden antworten müßt.

wovri iswar sintsego in anstai salta gasupob siai, eí witeiph hvalia skulei akintvarjamm enanharjan.
Euer Wort möge immer (ein) in Gunst (mit) Salz gewürzt sein, auf daß Ihr wißt, wie Ihr schuldig sein möget, einem jeden zu antworten.

a) im griechischen Text (apokrinesthai)

Wandelt in Weisheit im Hinblick auf die draußen, als solche, die die rechte Zeit auskaufen./ Bure Rede (sei) immer freundlich, mit Salz gewürzt, auf daß Ihr wißt, wie Ihr einem jeden antworten müßt (apokrinesthai) (4,5,6).

Diese Sätze stehen als Abschluß des parahetischen Teils des Kolossenbriefs, in dem, gestützt auf das Bekennnis zu Christus als dem Herrn der Welt, von Leben des "neuen Menschen" gesprochen wird (3,10).


1 ONILKA 231: "Dabei ist abgesehen auf das Gespräch als Verklündigungssituation ... Die Fähigkeit zu reifen ist vor allem in der Auseinandersetzung mit Häretikern vonnöten."
b) im gotischen Text (andhafjan)

Euer Wort möge immer (ein) in Gunat (mit) Salz gewürztes sein, auf daß Ihr wisst, wie Ihr schuldig sein möget, einem jeden zu antworten (andhafjan) (4,6).

Im Fall von Röm 9,20 ließ sich erkennen, daß got. andhafjan dem Widerspruch, dem Aufbegehren vorbehalten ist. Das Wort ist darin in seiner Eigenschaft als widersetzliches Wort festgelegt.

andhafjan war im Zusammenhang mit andhafita (2.Kor 1,9) bereits einmal zur Sprache gekommen. Anders als bei andwurndjan, aber analog zu nhd. antworten liegt hier der Akzent auf dem kommunikativen Aspekt der Redesituation, dem Teilhaben am Dialog. Dem "Wort" (waund, lógor) von Kol 4,6 entspricht andhafjan, nicht andwurndjan, weil es sich bei dieser Ermahnung um ein wédanai (witan) "Wissen" handelt, um die Bereitschaft und Fähigkeit, das "Wort" weiterzugeben, so wie es der kairós (mel), der "Zeitpunkt", die entscheidende Situation erfordert.

1 Vgl. oben S. 106, 138.

5. 2.Thess 1,5

2. Thess 1,5:
... οἰκείως τῆς δίκαιης κρίσεως τοῦ θεοῦ ἵνα ἑδομήνω ἀληθείας τοῦ θεοῦ, ἐν τῷ καὶ ἐν καὶ παραθέτει...
... ein Anzeichen für das gerechte Richten Gottes, daß ihr das Reiches Gottes gewürdigt werdet, um dessenwillen ihr auch leidet...
... laskn garaivatos stauos gudis du vaiwans bring in-
wie Bludengardes gudis, in dicsel jah wimmib...
... Zeichen des gerechten Festsetzens Gottes, Euch zu Werten zu machen des Herrscharehades Gottes, waswegen Ihr auch leidet.
a) im griechischen Text (krisis)

Darum rühmen wir uns Eurer unter den Gemeinden Gottes wegen Eurer Geduld und Eures Glaubens in allen Verfolgungen und Bedrängnissen, die Ihr zu ertragen habt, ein Anzeichen für das gerechte Richten (krissan) Gottes, das Ihr das Reich Gottes geübtet werdet, um den notwendigen Euch auch leidet (1,4,5).

Unter krisis, dem Richteten, oder genauer, dem gerechten Richteten (dikaios krisis) Gottes, wie die Verse 6 bis 10 erläutern, ist zusammengefasst die Vergeltung für jene, die die thesalonische Gemeinde bedrängen und das Evangelium ablehnen, sowie das Gewähren von Ruhe, Erleichterung (krisis) für die bedrängten Thessaloniicher, Paulus und alle Gläubigen. Eschatologisch wird dieser Vorgang dem Urteilen auf "jamen Tag" bezogen, an dem Jesus in Herrlichkeit erscheint (1,10).

krisis bezeichnet ein Richterhandeln Gottes, dessen Gerechtigkeit (1,5,6) sich im Abwägen und unterschiedlichen Bureauten menschlicher Haltungen manifestiert. Vergeltung oder Strafe stehen in enger Beziehung nicht nur zur Annahme oder Verweigerung gegenüber dem Evangelium, sondern auch zum Verhalten gegenüber der Gemeinde.

TRILLING 50 f.: "Gerecht wird das Gericht sein, weil es die ausgleichende, besser die vergeltende Gerechtigkeit Gottes waltet läßt. Das 'gerecht' (v.6) wird gleichsam im Sinne einer Vergeltungsgerechtigkeit definiert."

b) im gotischen Text (staua)

Daher rühmen wir selbst Euch in Ekelasvie Gottes wegen Eurer Geduld und des Glaubens in allen Verfolgungen und Widerwärtigkeiten, die Ihr erduldet, ein Zeichen des gerechten Festsetzungs (serointege staua) Gottes, nach zu Werten zu bringen (i.e. zu machen) das Herrschergesegnete Gottes, weswegen Ihr auch duldet (A; leistet B) (1,4,5).


Unter grammatischem Blickwinkel ist für diese inhaliatlische Füllung der Vorstellung des Richterhandelns natürlich die Tatsache verantwortlich, daß im Gotischen kein passiver Infinitiv gebildet werden kann und deshalb der Sinn in eine andere (aktive) Richtung angelegt worden muß. Diese Umlaute setzt aber, wenn nicht der Umweg über eine finite Passivform gewählt wird, die Identifikation mit dem Handeln voraus.
1. Tim 1,5

tó dé thlos tís paraggélías estin agapē ek katharás kardías kai synédéseos agathēs kai pistēs anagnōkritēs.

Das Ziel der Ermahnung aber ist Liebe aus reinem Herzen und gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben.

agapē war bereits paulinisch mit anagnōkritēs zusammenge-stittel worden (Rom 12,9; 2. Kor 6,6). Dort ließ sich dieses 'unverstellte, ohne Falsch' verstehen als Liebe, die sowohl die Begebung von Gott, ohne die Zuwendung zum Äußern nicht möglich ist. "Un-geheuchelte Liebe" fand sich auf einer Linie mit dem "Wort der Wahrheit".

Hier in 1. Tim 1,5 ist agapē dreifach vermittelt, zuletzt über "ungeheuchelten Glauben", πίστις, Glaube, ist in den Pastoralbriefen in einer Verbindung zu sehen mit der Tradition, der Überlieferung und Weitergabe des Evangeliums, das auf dem literarischen Weg der Pseudographie an das apostolische Vor- bild des Paulus gebunden wurde, um mit der ihm gängen Scbrich der Lehre neue Formen der Kirchlichkeit begründen zu können. Der sich herausbildenden Orthodoxie gegenüber wird nun auch ein dadurch inhärent umfassendes Verhalten der Anhänger gefordert. "Liebe ... aus ungeheucheltem Glauben" wird verstanden als subjektiv begründete Leistung, zu der prinzipiell auch das negative Gegenstück denkbar ist: "Liebe ist die Frucht ge- sihmungserweiternder Gläubigkeit, die ihnrerseits das subjektive Fundament des Christentums ist, während die Orthodoxie das objek- tive Fundament darstellt."1

1 W. LICKLEIS, Bd.6, 570;

EHRK 103: "Die Liebe als 'Ziel' (θέλημα) der Predigt oder als dem 'Endpunkt' in Sinne der Frucht stellt zuletzt das Ge- genteil zum Ergebnis der kritischen Urteile dar, die zu Spaltung und Streitigkeiten führen (1. Tim 6,4 ff.). Diese Liebe bleibt, wird in Sinne dieses Verses sagen müssen, ein Kriterium als Ziel und leitendes Motiv, so im red das rechte Verständnis abzulehnen, in ihr m.β die gestiftet werden. Die Liebe hat dreierlei Voraussetzungen: ein 'reines Herz', die Lautarkin des Mannes also; ein 'gutes Gewissen' - der Formelhafte, aus der hellenistischen philo- sophisch Ethik entlehnte Ausdruck der Pastoralbriefe: für die sittliche Erziehung, das Merkmal eines stark normativ wunsch- baren Christentums ..., gleichbedeutend mit den unerschütter-
Das Geschehn ist durch Verfasser des Briefes im folgenden entworfen: Einige, die "davon (d.h. von der Liebe, bzw. von der ungetrübten Glaubenssicht) abgeirrt" sind (1,6), versuchen sich danach als ... als "Gesetzeslehner" (1,7). Dem hält der Briefschreiber die Orthodoxie der Gemeinde gegenüber, die - so die indirekte Behauptung - allein um den rechten, den "gesetzmäßig" Brauch des Gesetzes (1,6) weiß. In dieser Handhabung des Gesetzes liegt selbst eine Schuld zwischen Orthodoxie und dem, "was der gesunden Lehre entgegen- gesetzt ist" (1,10).

Wir wissen aber, daß das Gesetz gut ist, wenn einer es gesetzmäßig gebraucht, in Wissen darum, daß das Gesetz nicht für den gerechten gesetzt ist, sondern für die Ungesetzlichen und Unbotmäßigen ... (1,9).

Auf dem Weg über diese (paulinische) Traditionsbildung wird auch die Wahrheit des Evangeliums definiert:
(dies ist) gemäß dem Evangelium der Herrlichkeit des heili- gen Gottes, mit dem ich betraut worden bin (1,11).

b) im gotischen Text ( unhinderweise)

Aber Ende des Gebietens ist Liebe aus reines Herzen und in- tem Mitwissen und unhinterweisem ( unhinderweise) Glauben (1,5).

unhinderweise war im Zusammenhang mit 2 Kor 6,6 als spezi- fischer Ausdruck der Wahrhaftigkeit gedacht worden, die - in Gegensatz zu hinderweise und hinderweise - auf Unredlichkeit, Verstellung und Uberscheidung, vor allem zu Lasten der Evan- geliumsverkündigung, verzeichnet.

Durch die gotische Übersetzung wird hier der geistige Aspekt des Heucheleiakteutiziert, indem unhinderweise dem auf direkte Weise moralisch qualifizierenden uhlus 'nicht län- ernd, nicht betrügend' vorgesehen ist. Darin fügt sich unhinderweise in die inhärente Problem der Orthodoxie, die in 1 Tim 1,8-11 in Konflikt mit den Irrlehren zum Argument wird. Dem "nicht hinterweisem Glauben" von 1,5 korrespondiert - im Gotischen auch etymologisch - das orthodoxe Wissen der Gemeinde.

Aber wir wissen (witum A; Ihr wiët (witum B), daß das Gesetz gut ist, wenn einer seiner gesetzmäßig [E; dem Gesetz A] ge- braucht, Wissender (witande), daß dem Gerechten nicht das Gesetz Gesetzes (satil) ist, ... (1,9).

Die Übereinstimmung von unhinderweise mit andern Wörtern des Textes geht sehr viel weiter, wenn man geneigt ist, gotisch witum 'Gesetz' zu demselben Stamm wie witum zu stellen: unhin- derweise führt dann eine eindrucksvolle Reihe von etymologisch im Wissens-Bereich zusammenhängenden Wörtern an: witodalsan- lics, "Gewußtes (i.e. Gesetzes)lehrer" (v.6), "aber wir wissen (witum A); Ihr wiët (witum B), daß es das Gewußte (witum)" (v.8), witodalswo 'gesetzmäßig' (v.8), wittande 'Wissende' (v.9), witodalaussig "den Gewußteslosen" (v.9). Wenn auch über die Herkunft von witum keine letzte Gewißheit besteht, so liest sich doch an dieser Stelle die Verzettelung äußerlich, daß unhinderweise vom Übersetzer - "vokalsetymologisch" - in die Nüe von witum und mit vollem Recht zu witum gestellt worden ist. Glaube, der nicht "hinterweise" sein soll, hat mit witum als orthodoxem "Wissen" zu tun, das weniger als von fremder Macht Gesetztes bedeutend ist, sondern in erster Linie als vom Subjekt rea- piertes und verantwortetes. Das vom Verfasser des Briefes propa-


1 Vgl. dazu oben S. 173. 2 Vgl. dazu oben S. 29-31.
sierte Glaubensmut der Orthodoxie darf nicht übertrumpft werden von einem "hinteren Wissen", das die Autorität der Tradition hinterlässt aus der Anwesenheit.

7. 1 Tim 3,6

1 Tim 3,6:

mā nephyton, hina mā typhōtheis ein krima empēsai to ἁλλαττεῖν.

Er soll kein Neophyt sein, damit er nicht aufgebläst sei aufgeblasen dem Urteilsspruch des Verfehlers verfällt.

nih niuasatidana, ibai aufto ufarauhips in statui atdru-sai unhulpins.

Und - nicht Neugesetzter, daß er nicht etwa (s. als ein) Überhochgemachter in Festsetzung des Unheils hinfallen möge.
a) im griechischen Text (κρίμα)

Der folgende Beleg findet sich innerhalb eines Bischofs-
episkenos im 1. Fischeuschrif, mit dem das Bild eines idealen
Amts trägers entworfen wird. Ein επισκόπος - Bischof, Aufseher
der Gemeinde - soll zu keinerlei Tadel, innenthal und außer-
halb der Gemeinde, Anlaß geben. An der Führungs seines eigenen
Hauses soll sich sohnen lassen, daß er auch für die größere
Gemeinschaft der Gemeinde einzustehen weiß.

Er soll kein Neophyt (i.e. "Neugefalzter", gerade erst Be-
kehrter) sein, damit er nicht aufgeblasen (wird und) der Ur-
teilsprech (κρίμα) des Verleumiders verfalle (3,6).

διάβολος, "Verleumer", steht hier im Genitivus subjecti-
vus zu κρίμα. Damit ist noch nicht entschieden, ob an Satan,
den Teufel, gedacht wird. In 3,1-5 war von den Wirken des
"guten" Bischofs die Rede gewesen, die in erster Linie für die
Gemeinde von Interesse waren. In v.7 wird zusätzlich darauf
hingewiesen, daß der επισκόπος einen guten Leumund bei denen
"draußen" haben müsse, "damit er nicht der Schmach vervalte".
Die Parallele zu κρίμα in v.6 ist deutlich. So gesehen kann ein
diábolos durchaus einer sein, der den Bischof zu Recht kri-
siert - schon innerhalb der Gemeinde1. Befürchtet wird damit
ein "Preisgl und Substanzverlust für die Kirchen".

In v.7 wird die Erläuterung von v.6 fortgesetzt: "damit
er nicht den Tadel verfalle und der Schlinge des διάβολος".
"Schlinge des διάβολος" kann sowohl Variation zu "Vorwurf,
Tadel" sein als auch die Wichtigkeit der tadelreinen Amtsführung
in den größeren Rahmen der Opposition von Gott und Teufel pro-
jizieren3. Der Bischof hat dem Ansehen der Gemeinde, der um
diese Zeit schon nahezu institutionell begriffenen Kirche zu
dienen und darf nicht, wo etwa auch die Häretiker, ihr Selbst-
vorständnis gefährden. Mit den "Rüken des Teufels" ist in v.7
bereits dieser Aspekt der Unkärlichkeit bezeichnet.

b) im gotischen Text (staua)

Und nicht heugestet, daß er nicht etwa (a.) als der
überhochgemachter in Festszene (stauo) lie Unhölden
hinfallen möge (3,6).

Mit stauo ist hier die Grenze bezeichnet, die der Über-
heblichen gesetzt ist. Es steht k-inam zu, seinen Glauben An-
dern gegenüber zum Zeichen der Überlegenheit zu machen. Dafür
hat die Korrigierende und kritisierende Beurteilung von außen.
Die Zusammenziehung zwischen 3,6 und 3,7, daß solch eine ne-
gative Korrektur von außen dem Ansehen der Gemeinde schaden muß
und deshalb ein Ding des Teufels ist, war bereits zum griechi-
ischen Text bemerkt worden. Gotisch scheint dies schon in 3,6
in Sinne des personifizierten bösen aufgefaßt worden zu sein,
indem sich für die Übersetzung unheilp für διάβολος ent-
schied. An anderen Stellen ist die Beibehaltung des griechi-
schen Terminus für den Teufel möglich gewesen, in Vers 11 die-
es Kapitels sogar die feminine gotische Pluralform διάβολο
"Verleumenderinnen" für griechisch διάβολος, wo es sich um die
Ungesang der Nachrede handelt. unheilp als niederdeutsches Kompo-
situm scheint damit eher die abstrakt-widersätzliche Funktion
des "Einhaltgebistes", der Kritik an Amtsträger, zu bezeich-

1) schon die alte Auslegung teilweise erklärte; Satan wurde, ob-
wohl Diener Gottes, überheblich und verfiel derm "em Gericht.
Nicht anders also der Bischof, der sich verhält wie jener"
(146).

1 Vgl. SICHEL Bd.3, 242 Anm.4: "der diábolos ist hier der
menschliche Lästerer".
2 BROX 147
3 BROX (139) übersetzt bereits für 3,6 "Gericht des Teufels", "Darunter kann man sich die Rolle des Anklägers vorstellen,
die der Teufel spielt (Ayp 12,10), um zur Verurteilung zu
führen, oder auch das Gericht, dem Satan selbst verfiel, wie
a) im griechischen Text (hupókrisis)

Der Geist aber sagt ausdrücklich, daß in den letzten Tagen einige sich von früheren Wahrheiten abwandern wollen, indem sie irreführende Geister und Lehren der Dämonen annehmen; durch die Heuchelei (hupókrisis) der Lügenredner, die geweckt sind in ihrem eigenen Gewissen (4,1,2).

Was die betrügerischen, irreführenden Geister verbreiten, wird im folgenden genannt. Es handelt sich um aspektive Vorstellungen, vor allem um Speisegebote und Zauberk, was als Chiffre geltet kann für eine neue Gesetzeskraft. Das dadurch in der Gemeinde bestimmte Auffassungen der Rechtgläubigkeit be- droht sind, deutet die Erläuterung an: "... Speise, die Gott doch dazu geschaffen hat, daß sie von den Gläubigen und denen, die die Wahrheit kennen, mit Danksgabe empfangen werden. Denn alle Schöpfung Gottes ist gut und nichts ist verwerflich, was mit Danksgabe empfangen wird; es wird nämlich geheiligt durch den Wort Gottes und Gebet" (4,3-5). Das Selbstverständnis der Christen ist definiert über die 211, den Glauben, eine bekennertumäßige Übereinkunft, die sich der nachapostolischen gemeindlichen Tradition verdankt. Es wird damit eine Abgrenzung gegenüber anderegläubigen propagiert, deren Rigidität statisch ist. Paulus hatte etwa im Hinblick auf Götzenopferfleisch grundsätzlich betont: "die Erde ist des Herrn und ihre Fülle" (Es 24,1; 1Kor 10,26; vgl. 1Kor 8-10), doch hielt er verschiedene Einschränkungen hinsichtlich des Fleischgenusses, und dies waren ja Einschränkungen der prinzipiellen christlichen Freiheit, aus dieser Freiheit heraus für erforderlich, damit andere durch die Grenzen ihrer eigenen Freiheit nicht in ihren Glauben beeinträchtigt würden. Auf dem Hinweis auf Gottes gute Schöpfung hatte er nicht um einer abstrakten Richtigkeit willen gehorcht.

Die hupókrisis der "Lügenredner" besteht in ihrer Differenz zu der für die Gemeinde verbindlichen Wahrheit. "Haeresie" ist zugleich auch unamoralisch, "Heuchelei". 1

1 WICKENS Bd.3, 571; vgl. BRIX 1477: "Zum typischen Bild der Ketzerlehre gehört die Anschuldigung, daß sich subjektiv Unlauterkeit hinter den falschen Anschauungen verbirgt. Was hier Lüge und Heuchelei heißt, wird später zum Teil noch präzi- siert, indem das Gebaren der Hörer beschrieben wird. Es
b) im gotischen Text (litutei)

Aber der Geist sagt eigenbewusstermaßen, daß die späteren Zungen einige der Glauben abgenommen, hingehende der (lutei) auf die Geister der Irrtum und der (die) Lehren der Unheil. / in (der) Feiertag (litutei) der Lügenwörter und gemachtes Hantien (sc. ihr) eigenes Mitwissen (i.e. der, die ein gebrauchsmäßiges Gewissen haben) (4, 1, 2).

Diejenigen, die Lügenworte verbreiten, d.h. Ansichten, die den orthodoxen Überzeugungen der Gemeinde widersprechen, pflegen Betrügerei, hinterhältiges Lauen (zu unliuts vgl. oben S. 132, 146). Der Abfall von der "reinen Lehre" ist zur grundsätzlichen Gefahr geworden. Die Orthodoxie, die die fides e qua creditur, den subjektiven Glauben als Haltung, der fides quae creditur, dem Glauben als Inhalt, nachordnet, also auf die Bestimmbarkeit heilswertender Glaubenstatsachen besteht, disqualifiziert den Wahrheitsbegriff Andersgläubiger nicht über dynamische Vorstellungen wie das "für uns" des Todes Christi am Kreuz, die eben den Bruder nur von Christus her als Bruder erkennen kann und auf ein selbstmächtiges Urteil über den Mitmenschen verzichtet, sondern positivistisch über dogmatische Abgrenzungen, also inhaltlich "objektiv" fest umrissen. Das Gewissen der "Lügenwörter" wird allein diesem Maßstab unterworfen.

1 gehört einfach zur antiken Polemik und auch zur frühchristlichen Ketzerpolemik, daß man die verdorbene Lehre von verdorbenen Menschen und aus verdorbenen Motiven hervorgebracht sein läßt."


9. 2. Tim 1, 5

2. Tim 1, 5:

... ἐν ὑπακοήν λαβὼν τὰς ἐν σοὶ ἄνηκότια πιστεύει, ἤτοι ἔνθηκεν πρὸς τὸν τινᾶς μὴν σοὶ λόγον καὶ τῆς μετρίας σοὶ ἵππησι, ὅπερ παράλληλα δὲ ὑπάρχει καὶ σοὶ.

Erinnerung empfängend an den ungeheuerlichen Glauben in Dir, welcher schon wohnte in Deiner Großmutter Lois und in Deiner Mutter Eunike, ich bin aber überzeugt, auch in Dir.

... gemaudein andnimende bizos sei ist in pus unliutons gałaubeimis sol bauaila furulis in avor beiral aundi thal alpein beiral Alweikai, zab-ban-traua batei jah in pus.

Erinnerung Entgegennehmender dieses unbetrügerischen Glaubens, welcher in Dir ist, welcher zuvor wohnte in Deiner Großmutter Lois und Deiner Mutter Eunike, ver-und-dann-traue ich, daß auch in Dir.
a) im griechischen Text (anypokritos)

Ich danke Gott, daß ich diejenigen vorlängig nur in meinem Gewissen, wenn ich unabhängig an Dich denke in meinen Gebeten Tag und Nacht, vorlängig, Dich wiederzusehen ... / Erinnerung empfangend an den ungeheuchelten (anypokritos) Glauben in Dir, welcher schon wohnte in Deiner Großmutter Loïs und in Deiner Mutter Eunike, ich bin aber überzeugt, auch in Dir (1,3;4,5).

Dieser Briefeingang, von "Paulus" an das "liebe Kind Timotheus" (1,1) gerichtet, abstrahirt Glauben aus der Sukzession gläubiger Menschen.

Halt das Vorbild der gesunden Lehre fest, die Du von mir gehört hast, im Glauben und in der Liebe in Christus Jesus, bewahre die gute Übereinkunft durch den heiligen Geist, der in uns wohnt (1,13;14).

Glaube zeichnete persönlich die Voreltern aus, er ist aber vor allem eine sachebezogene Angelegenheit, ein Traditum, das in bestimmter "gesunder", rechtgläubiger Form weiterzugeben ist. Als "geheuchelter Glaube" ließe sich eine Stelle dieser Sukzession beschreiben, die die Kontinuität negativ unterbricht. Die moralische, subjektiv als objektiv dargestellte rechtgläubige Komponente des Glaubens kann von daher implizit als Förderung der Vorbildlichkeit für den Gemeindeleiter aufgefaßt werden.

b) im gotischen Text (unlutes)

... Erinnerung Entgegennehmender dieses unbetrügerischen (unlutes) Glaubens, welcher in Dir ist, welcher zuvor wohnte in Deiner Großmutter Loïs und Deiner Mutter Eunike, ver-und-dann-traue ich, daß auch in Dir (1,5).


1 Vgl. dazu oben S. 173, 205.

Gott erweist seine Liebe für uns darin, daß Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünden waren (Röm 5,8).

Ich schätze mich des Evangeliums nicht, denn es ist die Kraft Gottes, allen zur Rettung, die daran glauben (Röm 1,16).

Das rettende Handeln Gottes ist unverdient, jenseits einer sich auf Daseinsvertrauen gründenden Hoffnung, jenseits der Maßstäbe der Verdienstlichkeit. Das von Paulus schärfstens attackierte "Gesetz", sofern damit der Versuch bezeichnet ist, auf dem "Tun und Lassen" als Voraussetzung für eine eigene Gerechtigkeit zu beharren", steht im Gegensatz zu einer Gerechtigkeit (dikaiosynē), die als die des von Gott gerechtferigten Sünder vor Gott gilt und nur im Glauben an Christus ergriffen werden kann. Dieser Glaube, der von der Identitätsbildung über die eigenen Sünder wie auch undurch praktisch durch die Zuschreibung einer eigenen Gerechtigkeit abseh und die Ausgabe "simul iustus et peccator" ermöglicht, orientiert sich am Urteil Gottes über die Menschen und gewinnt daraus die Freiheit, keinen anderen, äußeren Maßstab für sich selbst anerkennen zu müssen.

kritiron, Jesus Christos. Die unbedingte Geltung dieses Kriteriums, die "Zentralstellung des Handelns Gottes in Christus und der Glaube an die Rettung der Menschen durch dieses Handeln, läßt die Bildung eines Richter- und Gerichtsgedankens naheliegen und führt auf der andern Seite zur Rede von denen έξο ("drinnen" und "draußen", 1. Kor 5).

1 IWAND IV, 124
Hieraus generiert sich auch die Schärfe der paränetischen Rede des Paulus. Im Einzelfall heißt der Jesu auf das Kriterium Jesus Christus immer: Verzicht auf das beharren auf den Ich - zugunsten einer heilsamen Beziehung zwischen Männern, die nicht von den einzelnen Ichs, aus ihnen heraus geleistet werden kann, für die aber Gott durch Christus, d.h. durch die Vergebung der Sünden einsteht, die den Einzelnen nicht mehr um sein Wohl und Wehe fürchten lassen muß. Insofern ist kρίνε in seinem Bezug zu Christus nicht durch gerade/recht ersetzbar, weil dies die Stabilität des Handelns wieder in den einzelnen Menschen ansiedelt. Mit einer von Menschen aus gesehenen "Richtigkeit" wird ein Ideal guten Handelns eingeführt, das untereinander nur zu einem verziehenden Maßstab werden kann (darauf bezieht sich die abnehmende Haltung Jesu gegenüber dem Pharisaismus).

Das Verhältnis des Paulus zu denen, die er für das Evangelium zu gewinnen sucht und gewonnen hat, definiert sich hingegen über die Anerkennung des Andern als "Bruder, für den doch Christus gestorben ist" (1.Kor 8,11), über seine Gotteskind- schaft (Gal 3,26; Röm 8,14; 16; 19,21 u.w.), also vom Handeln Gottes her. Es wird aber ebenso daher bestimmt, inwieweit der Einzelne der Stärkung seines Glaubens an die Gültigkeit dieses Handelns bedürftig ist. In der Diskussion über das Verhältnis der "Starken" zu den "Schwachen" (Röm 14; 1.Kor 10) versucht Paulus deutlich zu machen, daß die Stärke des Glaubens und die darin gewonnene Freiheit, seine Annahme bei Gott nicht von Äußerlichen, von Menschen geleisteten Übungen abhängig zu wissen, nicht zur Selbstdefinition eines Menschen verwendet werden kann, um einem Andern, "Schwächeren" gegenüber als kompetitives Argument zu dienen. Sicher aber mangelt es diesem Andern nach Ansicht des Paulus an der Erkenntnis (γνώσις), daß gerade auch den "Starken" in der Freiheit seines Handelns "Gott angenommen hat" (Röm 14,5), der eine Gott, dem gegenüber die eigene Relation zu den Dingen der Welt nicht das Primäre und Ausschlaggebende ist (1.Kor 8,6 f.).

Die kρίνε-Wörter bei Paulus, die in hier vorgegebenen Rahmen in etwa repräsentativ sind für die Gesamtzahl ihrer Belegstellen im Corpus Paulinum, haben teil an der Ergebung in das "extra nos" des Handelns Gottes, der Bestimmung des einzelnen Menschen von da her.

Zu einem großen Teil wird mit kρίνε, kρίσις, kρίνομαι, kρίνεin etc., das Handeln Gottes als ein Urteilen oder Verurteilen benannt, das aus unumstößlicher Nahtvollkommenheit Geltung hat.

Belegstellen: Röm 8,13; 11,33; 15,2; 14,23 (2.Beleg); 1.Kor 4,11; 14,13; 11,29,31 (2.1.Kol.); 2,3.bis 3,4; 2.Kor 3,3; Gal 5,10; 1.Tim 5,24; 2.Tim 4,1,8; 2.Thess 1,5

Es berühren sich in diesem Urteilen eine Gerechtigkeit, die als "Gottes Zorn ... die dem Unglauben enthüllte Gerechtigkeit Gottes" ist ("Gottes Zorn ist Gottes Gerechtigkeit außer und ohne Christus"), und eine Gerechtigkeit, die das Sünden der Menschen transzendiert als Gerechtigkeitsein vor Gott.

Jetzt aber ist abgesehen vom Gesetz die Gerechtigkeit Gottes offenbar worden, bezeugt durch das Gesetz und die Propheten, die Gerechtigkeit aber vor Gott, (die) aus dem Glauben an Jesus Christus (kommt) allen, die glauben. Nicht nämlich gibt es hier einen Unterschied; sie sündigten nämlich alle und entbehrten der Herrlichkeit Gottes, gerecht erklärten werden sie geschehenweise durch seine Gnade durch die Erlösung, die im Christus Jesus ist (Röm 3,21-24).

Verschiedentlich lehnt Paulus das kρίνεin, das Urteilen und Verurteilen durch Menschen ab. Es handelt sich in diesen Fällen darum, daß die Entscheidung, das Urteile Gottes ignoriert wird.

Belegstellen: Röm 9,20; 12,9; 14,13,4,10,13,22,23 (1.Beleg); 1.Kor 4,3(bis) 6,7; 5,12 (1.Beleg); 6,1; 9,3; 10,25,27,29; 2.Kor 6,6; 10,12(ter) Gal 2,13(bis); Kol 2,16; 1.Tim 1,5; 4,2; 2.Tim 1,5

Die Verknüpfung der Verurteilung des Überreuters als Sünden mit der Begründung dieses Sünders durch seine vor Gott geltende Beurteilung als gerecht wird aufgegeben durch ein einseitiges und eindeutiges Verurteilen, das die Gnade Gottes, die durch den Glauben an Christus Rechtfertigung gewährt, für einen Andern nicht anerkennt. Er basiert selbst dabei aber auf einem Libertinismus, der nicht wahrhaben will, daß der von Gott Begründete noch immer der begnadigte Sünden ist.

Dem steht andernorts eine paulinische Aufforderung zum kρίνεin gegenüber, das aus Glauben festhält am Evangelium, an der Gnade Gottes über den Sünder und sie zum Kriterium macht.

1 BARTH, Rb 19

Belegstellen: Röm 14,13 (2.Beleg); 1.Kor 5,12 (2.Beleg);
10,19; 11,29,32 (1.Beleg); 14,24; Kol 4,6

In der Abwehr dieses Synergismus ist dieses klinein aber auch nicht kritisch oder selbstkritisch in dem Sinne, daß es sich nur destruierend, abbauend gegen Menschen wendet. Dies wäre eine Negation, die nicht in der Lage ist, zugleich auf Gott zu verweisen.

(Se existieren daneben auch klinein-Stellen, die keinen unmit- telbar erkennbaren theologischen Zug aufweisen und von daher auch nicht als spezifisch paulinisch definiert werden kön- nen. Zu diesen Belangen, bei denen es um ein Urteilen, Beur- teilen, Beschließen oder Ähnliches in einem weniger prä- ganten Sinne geht, ziehe ich Röm 14,5; 1.Kor 5,3; 11,13;
2.Kor 1,9; 2,1; 7,3; 1.Tim 5,12.21.)

Der in sich überschattbaren Subjektivität, die das Besser- und Schlechtersein menschlicher Lebensformen und menschlicher Existenzengegeneinander abwagt, einer Subjektivi- tät, die sich dem Glauben und damit zuletzt - auch gegen den "selbstkritischen Anschein" - der Büxe, dem Sündenbekenntnis entzieht, hält das paulinische klinein die Objektivi tät Gottes in ihrem zweifachen Urteilen entgegen. Das paulinische klinein beharrt deswegen auf Entscheidungen und Regelungen unter den Gläubigen, die sich nicht der Verabsolutierung und dem Wettkampf par tielluraler Vorstellungen von Rechtlichkeit oder Gläu- bigkeit verdanken, sondern die die Freiheit Gottes bezeugen.

1 Zu dieser Form "kritischer" Rede zeigt BARTH (Wort Gottes 211): "Das Kreuz wird dabei aufgerichtet, aber die Auferste- hung wird so nicht verkündigt, und darum ist es endlich und zuletzt doch nicht das Kreuz Christi, das da aufgerichtet wird, sondern irgend ein anderes Kreuz. ... Nicht Gott ist da heute, sondern der Men schen ist da wieder einmal und nun erst recht Men schen geworden, und das ist kein heilvoller Vorgang. ... Der Inhalt der Botschaft, dessen wir a i c h e r sind, das, was wir s e i g e n können, das ist immer nur die Negation der Negativität des Menschen. Und wenn wir nun daran denken, daß der Mensch von dieser Negativität seiner Existenz ja ge- rade he r kommt, so muß es uns doch stutzig machen, daß wir auf dem kritischen Wege eigentlich nichts Anderes tun, als daß wir ihm dieses Fragezeichen irgendwie riesengroß machen."

Sie tun das, indem sie selbst auf von Gott fernhaltende Ab- grenzungen verzichten und darin auf einen ungebremsten Selbst- macher ihrer "Erkenntnis". Sie halten diese aber andererseits fast in dem glaubigen Bezogensein auf das Bekenntnis, daß im "pro nobis" seines Leidens, Sterbens und Auferstehens Christus der Herr ist (Röm 10,9, 1.Kor 12,3, Phil 2,11). Das klinein als diese Urteilsfähigkeit ist als Charisma, als Schenengate der "Unterscheidung der Geister" (diakrisis pneumatôn, 1.Kor 12,10) von Paulus in direkter Beziehung mit den Geist Gottes gesehen worden und darin zugleich als Gabe, die der pikdomê, der Auf- erbauung der Gemeinde dient (1.Kor 12,7, vgl. 10,23 f.; in 1. Kor 12,12 schließt sich eine Darstellung der Gemeinde als "Leib Christi" an).


domian 'meinen, überzeugt sein, eine Meinung haben Über' bleibt beschränkt auf die intrapersonale Sphäre des Selbst und bezeichnet darin einen reflexiven Prozeß.

Belegstellen: 1.Kor 10,15; 11,29 (2.Beleg); 1.Kor 10,12 (2ter); Kol 2,16; 1.Tim 5,21

Als Besonderheit hatte sich in Text gezeigt, daß dort, wo sich die Wahl von domian die Konstellation domian sîk ergab, das urteilende Subjekt also zum Objekt seiner eigenen Reflexion wurde, dieses Urteilen schon auf paulinischer Seite negativ bewertet worden war (2.Kor 10,12). Umgekehrt ließ sich in 1.Kor 11,31 beobachten, daß ein von Paulus gefôrdertes rückbezügliches (dia)klinein nicht durch domian sîk übersetzt wurde.

Auch mit stojan 'stehenbleiben machen, Einhalt gebieten' wird das Subjekt in seinem Urteil ansumiert, jedoch hier auch in seiner Fähigkeit, durch sein Urteil auf ein Objekt einzuwirken, das Objekt also über seine Betroffenheit durch dieses
Urteil dem Subjekt zuzuordnen.

Belegstellen: Röm 11,33; 14,3,4,5,10,17(bis); 1.Kor 4,5; 8,1,12(bis); 17; 6,1(bis); 10,29; 11,24 (1.Weber), 31; 4,Kor 2,1; 1.Tim 5,12,24; 2.Tim 4,1,3; 2.Thes 1,9

Im Falle von 1.Kor 11,31, wo ein reflexives dōmal mit sīlban zugunsten eines stōjan mit sīlban vermittelt worden war, ist diese Entscheidung sehr wahrscheinlich durch eine Identifikation mit Gottes ἄνω άνω Menschen hervorgerufen worden. Es ist sein nahezu "exekutiver" Zug, der stōjan auch als Ausdruck für eine intersoziale, "laiische" Handlungsstruktur geeignet sein lassen konnte.

Für gawargian 'achten, als Außenseiter betrachten' war festzustellen, daß das Verurteilen durch ein Subjekt in Korrespondenz zum verurteilten Objekt gesehen wird. Die Differenz zwischen stōjan und gawargian in der Bedeutung 'verurteilen' liegt darin, daß im Fall von stōjan (im Unterschied etwa zu dōmal) dem Subjekt eine autoritative Kraft gegenüber dem Objekt zugemessen wird, bei gawargian aber zugleich das Objekt in seiner Außenseiterposition als Punkt ins Blickfeld gerät, der diese autoritative Beurteilung ('in der Außenseiterposition festhalten') anzieht.

Belegstellen: Röm 8,1,13, 13,2; 2.Kor 3,9; 7,3; Gal 5,10

Ein starkes Gefälle zwischen Beurteilendem und Beurteiltem ließ sich bei ussokian 'aussuchen, herausfinden' feststellen. Das Objekt des Beurteilens wird in vollständiger Unterworfenheit unter den erforschenden Zugriff des Subjektes gezeigt.

Belegstellen: 1.Kor 4,3(bis),4,7; 9,3; 14,24

Nicht diese Dominanzbeziehung, sondern die innere Bewegung des Subjektes beim Urteil steht jedoch offenbar in 1.Kor 10,25 und 27 im Mittelpunkt, wo das sonst zumeist ussokian zugrundeliegende anarkrino 'gerne unterscheiden, untersuchen' durch andhruskan 'herausstochern, herauschälen' und andsitan 'aus der Fassung kommen' übersetzt wird.

Die für die paulinische Theologie leitende Vorstellung, die sich in der Verwendung eines Verbalstamms, krino-, konzentriert, ist im Text der gotischen Paulusübersetzung sehr differenziert aufgenommen worden. Wenn hier ebenfalls der Glaube an Gottes Souveränität und seine Gerechtigkeit, sowie die Auswirkung dieses Glaubens auf die Beziehungen zwischen Menschen zum Ausdruck gebracht wird, so ist doch an die Stelle der krino-Terminologie kein vergleichbar einheitlicher Wortgebrauch getreten. Die über den Gebrauch einer einzigartigen Wortfamilie hinausgehenden lexikalischen Entscheidungen vermitteln umso mehr den Eindruck, argumentativ motiviert zu sein, als sie im Kontextuellen Bereich der Belegstellen konkrete Aussagesstrukturen bilden (z.B. in Röm 14 das Zusammenspiel von stōjan und anderen Wörtern zum Stamm 'stehen', die Problematisierung von leik (1.Kor 5), die Verwendung von mitwissan, gahugd und buhtan im Bezugs zu andhruskan und andsitan (1.Kor 10) u.w.m.).


Bereits bei Paulus erklärt sich die Nachdrücklichkeit der krino-Argumentation aus diesem Von-sich-Abstand-Nehmen der Gläubigen und bleibt selbst darin gelegentlich prekur.
sein und die Identität einer Person vollständig zu repräsentieren. Diese Definitivität im Gotischen wie auch das Unterscheiden und Urteilen das griechischen krinen, da wo es von Paulus geformt wird als ein Freilassen des Blicks auf das Handeln und Urteilen Gottes, scheint geläufiger darin zu liegen, einen positiv bewerteten Subjektbegriff aufscheinen zu lassen, wie er sich dann etwa in den Pastoralbriefen deutlicher abzeichnet. Im Bereich von krinen ließe sich bestimmen durch "richtig unterscheiden und entscheiden", Verantwortungsbewusstsein, Zuverlässigkeit, "sich an Gott halten". Von da aus können sich dann auch positiv bewertete inhaltliche Konzepte wie "Ehre Gottes" oder "Gemeinde" (ebenso Bezüge auf eine Schöpfungsordnung (1. Kor 5,11)) selbständig machen, die als ein zum Begrenzten geronnenes paradiesisches Bewußtsein zu verstehen sind, das auch seinen Ursprung, Gott, besitzt. Im Fall von 1. Kor 5 ist das zusätzliche Handeln Gottes nahezu in Konkurrenz mit der partiellen christlichen Reichlichkeit zu sehen. Der gotische Sprachgebrauch täuscht genau über diesen Punkt dabei nicht hinweg. Obwohl diese Konzepte als variabel, als nicht fest gedacht werden, sind sie eigentlich immer (unbewußt?) Argument gegen jemanden, d.h. kompetitives Argument. Ist Paulus, sind die Glaubigen darauf angewiesen? Beinhaltet das nicht den Wunsch nach einer Rückversicherung, die im so erlebten, ihm so dienenden Gott den Künftigen wissen will (fides quae creditur)?


Das paulinische krinein im Griechischen und Gotischen beschreibt und fordert den Rekurs auf die Wunderzertlichkeit Gottes und benennt ihn als "urteilen" oder "entscheiden". Ein Recht, mit dem der Sünder sich selbst beurteilen könnte, ist nicht in seiner Hand und damit auch kein Recht, das im Sinne eines weiteren Beurteilungsvorgangs provoziert, ob mit seinem Urteilen auch wirklich recht geschieht.


1 Vgl. Titel wie BRAUN, Gerichtsgedanke und Rechtfertigungslöhre bei Paulus (1930), in der Fragestellung auch MATTERN, SYNOPEZIK u.a.
2 BARTH Rb 17
3 ebda.
der aber gerade den Glauben an die Verheißung Gottes bezeugt. Inbesondere im exegistischen Werk BARTHs der zwanziger Jahre fällt die häufige Verwendung der Vokabel "Krisis" auf, der Kri-
sis, in der sich die Menschen vor Gott befinden und die sich
zuerst einmal in dieser Standpunktmöglichkeit ausdrückt.
Bewegung und Betroffenheit dieser Art sind in der von
Göttot unternommenen Übersetzung entfaltet worden.

V. Literaturverzeichnis und Addenda

Um die Folge der Kurztitleangaben nicht unnötig zu komplizie-
ren, wurden Textausgaben in die allgemeine Literaturliste ein-
gliedert.

BAMMESBERGER, Alfred
Germano -frag- die, in: Language
45 (1969), S.522-527

BARTH, Karl
Auferstehung
BARTH, Karl
Die Auferstehung der Toten. Eine aca-
demische Vorlesung über 1.Kor 15,
München 1924

BARTH, Karl
Erklärung des Philippbriefs, Mün-
chen 1928

BARTH Rb
BARTH, Karl
Der Römerbrief, 12., unveränderter
Nachdruck der neuen Bearbeitung von
1922, Zürich 1978

BARTH, Wort Gottes
BARTH, Karl
Das Wort Gottes als Aufgabe der
Theologie, in: Anfänge der dialekti-
schen Theologie, Teil I, hg. v. Jür-
gen HOLTMAIN, 4.Aufl. München 1977
(= Theologische Bücherei (Systemati-
sche Theologie) Band 17/I) S.197-218

BAUER
BAUER, Walter
Griechisch-deutsches Wörterbuch zu
den Schriften des Neuen Testaments
und der Übrigen urchristlichen Lite-

BECK
BECK, Heinrich
Philologische Bemerkungen zu einigen
Rechtswörtern des Mittelalters, in:
Antiquitates Indogermanicae. Studien
der Indogermanischen Altertumskunde
und zur Sprach- und Kulturgeschichte
der indogermanischen Völker, hg. v.
Manfred MAYRHOFER u. a., Innsbruck
1974, S.47-56

BENJAMIN
BENJAMIN, Walter
Die Aufgabe des Übersetzers, in:
Illuminationen. Ausgewählte Schrif-
(= st 345) S.50-62
<table>
<thead>
<tr>
<th>Autor</th>
<th>Titel</th>
<th>Verlag</th>
<th>Jahr</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>BERNHARDT, Ernst</td>
<td>Die gotische Bibel des Vulcila nebst der Skeireins, den Kalender und den Urkunden, Halle 1884 (= Sammlung germanistischer Hilfsmittel für den praktischen Studienzweck III)</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>BERNHARDT, Ernst Vulpila oder die gotische Bibel mit dem entsprechenden griechischen Text und mit kritischem und erklärendem Commentar nebst Kalender, der Skeireins und den gotischen Urkunden, Halle 1875 (= Germanistische Handbibliothek III)</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>BRAUN, Herbert</td>
<td>Gerichtsgedanke und Rechtsfertigungslehre bei Paulus, Leipzig 1930 (=Untersuchungen zum Neuen Testament 19)</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>BULTMANN</td>
<td>Der zweite Brief an die Korinther, hg. v. Erich DINKLER, Göttingen 1976 (= Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament, Sonderband)</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>BULTMANN, Rudolf</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>CONZELMANN, Hans</td>
<td>Der erste Brief an die Korinther, 2. Aufl. Göttingen 1981 (= Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament Bd. 5)</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>DEVLAMINCK, Bernard et Guy JUCQUOIS</td>
<td>Compléments aux dictionnaires étymologiques du Gothique, Tome 1 (A-F), Louvain 1977 (= Bibliothèque des cahiers de l'Institut de Linguistique de Louvain 9)</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>FEUILLET, A.</td>
<td>L'homme &quot;gloire de Dieu&quot; et la femme &quot;gloire de l'homme&quot; (I Cor., XI, 7b), in: Revue Biblique (1974) S.161-183</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>FRIEDENHAL, Karl Fredrik</td>
<td>Armilfisch-karolohische Rechtswörter. Eine Studie in der juristischen Terminologie der ältesten germanischen Dialekte, Göteborg 1949</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>FRIEDRICHSEN</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>
GNILKA
Der Kolossebrief, Freiburg/Basel/Wien 1980 (= Herders Theologischer Kommentar zum Neuen Testament Band X: Fassikel 1)

GÖTTI, Ernst

GUSMANI
GUSMANI, Roberto
Stylistologische und Semantik. Der Fall von gotisch stelan, in: Sprachwissenschaft Bd. 3 (1978) S. 229-236

HENZEN
HENZEN, Walter
Deutsche Wortbildung, 5. Aufl., Tübingen 1965 (= Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte. E. Ergänzungserie Nr. 5)

HOLTHAUSEN
HOLTHAUSEN, F.
Gotisches etymologisches Wörterbuch unter Einschluss der Eigennamen und der gotischen Lehnwörter im Romanischen, Heidelberg 1934 (= Germanische Bibliothek. Sammlung germanischer Elementar- und Handbücher. IV. Reihe Wörterbücher, Bd. 8)

IWAND IV
IWAND, Hans Joachim

IWAND V
IWAND, Hans Joachim

JACOBY
JACOBY, Michael

JAUBERT
JAUBERT, Annie

JEREMIAS
JEREMIAS, Joachim
Die Briefe an Timotheus und Titus, Göttingen 1975 (= Das Neue Testament Deutsch Teilband 9)

JONNIS
JONNIS, Ture
Got. andhruskon och andsittag. Ett misstänkt synonympar, in: Studier i nordisk Filologi 39 (1949) S. 1-19

JOSEPHSON
JOSEPHSON, Folke
On the function of the Gothic preverb -a, in: Indogermanische Forschungen (IF) 87 (1976) S. 152-175

KÄSEMANN
KÄSEMANN, Ernst
An die Römer, 2. Aufl., Tübingen 1974 (= Handbuch zum Neuen Testament 8a)

KAPTEIJN, J.J.N.
Die Übersetzungs technik der gotischen Bibel in den paulinischen Briefen, in: Indogermanis ch Forschungen (IF) 29 (1911/1912)

KAUFFMANN, Friedrich
Der Stil der gotischen Bibel, in: Zeit schrift für deutsche Philologie (ZeitPh) 48 (1920), S. 7-80, 165-235, 349-386 und 49 (1921-1923), S. 11-57

KLUGE
KLUGE, Friedrich

KLUGE, Stammbildung
KLUGE, Friedrich
Nominale Stamm bildungslehre der altgermanischen Dialekte, 3. Aufl., Halle (Saale) 1926 (= Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte. Ergänzungsserie. I.)

KRAHE-MEID
KRAHE, Hans - MEID, Wolfgang
Germanische Sprachwissenschaft. III. Wort bildungsllehre, Berlin 1967 (= Sammlung Gösschen 1218/1218a/1218b)

KRAUSE
KRAUSE, Wolfgang
Handbuch des Gotischen, 3. Aufl., München 1968

LUTHER I
LUTHER, Martin

LUTHER II
LUTHER, Martin

LYONS, John
Einführung in die moderne Linguistik, München 1971
MARACHE, Maurice
Die gotischen verbalen ga-Komposita im Lichte einer neuen Kategorie der Aktionsarten, in: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur (ZfDA) 90 (1960/61), S.1-95

MASTRELLI, Carlo Alberto
I verbi germanici dell' 'giudicare' e un pas-

MATTERN, Lieselotte
Das Verständnis des Gerichtes bei Paulus, Zürich/Stuttgart 1966 (= Abhandlungen zur Theologie des Alten und Neuen Testaments 47)

MENGE-GÖTHLING, Hermann

MIRARCHI, Osserva-
zioni
MIRARCHI, Giovanni
Osservazioni sugli emendamenti proposti da W. Streitberg al testo dei frammenti super-
sti della bibbia gotica, in: AION. Sessio-
ne germanica, Filologia germanica 20 (1977) S.99-132

MIRARCHI, Giovanni
L'uso delle preposizioni gotiche nelle let-
tere paoline in rapporto ai costrutti del-
le originali greco, in: AION. Sessio-
ne germanica. Filologia germanica 21 (1978) S.17-136

MOLINARI, Maria Vittoria
Germ. domo- 'giudizio', 'gloria' e gr. δόξα, in: Incontri linguistici 5 (1979) S.165-170

MUNKE, Horst Haider
Der germanische Rechtswortszicht im Bereich der Missaten, Philologische und sprachgeo-
graphische Untersuchungen. I. Die Terminol-
ogie der älteren westgermanischen Rechts-
quellen, Berlin/New York 1973 (= Studia Linguistica Germanica 8/1)

NESTLE-ALAND
Novum Testamentum Graece post Eberhard Nest-
le et Erwin Nestle committer ediderunt. Kurt ALAND, Matthew BLACK, Carlo M. MARTIN, Bruce M. METZGER, Allen WIKGREN, apparatus criticism recensuerunt et editionem novis cu-
ris elaboraverunt Kurt ALAND et Barbara


PAUL/MOSER/SCHRÖB-
LER
PAUL, Hermann
Mittelehochdeutsche Grammatik, 2. durchgege-
hene Auflage von Hugo MOSER und Ingeborg
SCHRÖBLER, Tübingen 1975
(= Sammlung Kurzer Grammatiken germanischer Dialekte, A Hauptreihe Nr.2)

FAUSCH, Karl Ferdinand
Die Rechtswörter in der gotischen Bibel und in den Skeireins. Ein Beitrag zur germani-
scher Rechtssprache, Heidelberg 1954

POKorny, Julius
Indogermanisches etymologisches Wörterbuch, Bern/München, Bd.I (1959), Bd.II (1969)

POLIAK, Hans

POLIAK, Hans
Zur Methode der Ermittlung von Bedeutung und Funktion der altgermanischen Vorsilbe
gai-, in: Neuphilologische Mitteilungen 76 (1975), S.130-137

REVIDIERTER LUTHER-
TEXT

RIEDECKER, Frits

RIESENFELD, Ernst Harald
Art. pēkā, in: Teologisches Wörterbuch zum Neuen Testament Bd.5 = F, hg. v. Gerhard
FRIEDRICH, Stuttgart 1996, S.724-733

ROLOFF, Jürgen
Neues Testament, Neukirchen-Vluyn 1977

SCARDIGLI, Piergiuseppe
Die Goten, Sprache und Kultur, München 1973

SCHELLER, Meinrad
Vedisch priva- und die Wortspitze freo, freien, Freund. Eine bedeutungsgeschichtli-
che Studie, Göttingen 1959 (= Ergänzungs-
hefte zur Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiet der indoger-
manischen Sprachen Nr.16)
WEISWEILER, Sittliche Begriffe
WEISWEILER, Josef
Beiträge zur Bedeutungsentwicklung germanischer Wörter für sittliche Begriffe. Erster Teil, in: Indogermanische Forschungen (IF) 41 (1923), S.15-77

WEISWEILER
WEISWEILER, Josef

WILCKENS Bd.8
WILCKENS, Ulrich

WILCKENS II
WILCKENS, Ulrich
Der Brief an die Römer. 2. Teilband: Röm 6-11, Zürich/Einsiedeln/Köln: Neukirchen/Vluyn 1980 (= Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament VI)

WILCKENS III
WILCKENS, Ulrich
Der Brief an die Römer. 3. Teilband: Röm 12-16, Zürich/Einsiedeln/Köln: Neukirchen/Vluyn 1982 (= Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament VI)

ZUPITZA
ZUPITZA, Ernst
Die germanischen Gutturen, Leipzig 1896 (= Schriften zur germanischen Philologie, Heft 9)

Addenda
In gotischen Texten bzw. deren Übersetzungen werden mit der gelegentlich auftretenden Sigle A oder B die gotischen Codices Ambrosianus A und B bezeichnet.

Aus typographischen Gründen ist in der Umschrift griechischer Wörter iota subscriptum jeweils adskribiert.

Wörterverzeichnis
(Hochgestellte Ziffern bezeichnen die Anmerkungen einer Seite.)
1. griechisch
(Der Graphie entsprechend richtet sich die Reihenfolge der Wörter nach dem lateinischen Alphabet. Mit spiritus asper anlaufende griechische Wörter sind demnach unter h abgelegt, e und o folgen auf e und o.)
acháristos ... 254
adáphía ... 146
adikós ... 155
adikía ... 155, 138
ádikos ... 155, 157
adikimos ... 102, 161
agápē ... 144, 145, 146, 172, 203
ágō ... 972
anakrinō ... 54, 55, 56, 57, 59, 77, 78, 80, 82, 83, 84, 85, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 164, 165, 222
animal ... 99
anaxiá ... 97, 98, 104
ánasis ... 200
anexeraánêatos ... 142
anexichniastos ... 142
antapokrinomai ... 135, 136
anthròpínês ... 60
anypókritos ... 130, 132, 143, 144, 145, 171, 172, 173, 202, 203, 213, 214
ápistos ... 90, 155
apókrima ... 105, 106, 107, 108, 110
apokrinomai ... 107, 108, 136, 196, 197
apókrinō ... 107, 108
apókrisis ... 107, 108
apologia ... 108
araskós ... 531
bainō ... 511
bastázo ... 1791
bêma ... 51, 511
biotiká ... 154
pará ... 52
paradidómi ... 97
parainédo ... 144
parainéosis ... 144
parakaléo ... 172
paralambánó ... 97
pareisaiktos ... 133
pareisbárhoimai ... 133
paristèmi ... 51
pás ... 164
philía ... 146
philosophia ... 153
philóstorgos ... 146
phrónimos ... 78, 140
pistés ... 34
pístis ... 143, 203, 211, 216
pneúma ... 66, 661, 67, 73, 73
74, 167, 169, 173,
221
pollió mállon ... 168
ponéría ... 71
prágo ... 154, 157
prásso ... 154
presbíteros ... 133
próklisis ... 137
prókrima ... 182, 184, 185
proslambánô ... 36
prosopólepseia ... 187
sárkiko ... 107
sárk ... 27, 28, 661, 664,
67, 73, 74
schisma ... 70, 96
sophía ... 62, 107
sōizô ... 661, 72, 73
sóma ... 27, 28, 65, 651, 73,
101, 103
stathósetai
stókei ... s. histès
stoûal ... 193
syggkrinó ... 116, 117, 118,
1181, 119, 1191
121, 123, 1231
124, 125
syn Christò ... 175
syneidéasis ... 80, 84, 85, 86
88, 90, 91
synètheia ... 95
symporeóma ... 122
synagóma ... 122
syniêmi ... 1191, 121
synistèmi ... 126
sýnoidea ... 80
syntithemai ... 122
syzygokrínoma ... 127, 128, 130
tapeinóskrophiô ... 85, 89
tálos ... 22, 203
thánatos ... 106, 110
théos ... 112
typhikós ... 78
typos ... 78
zôô ... 24

2. gotisch
(p gilt als letzter Buchstabe des Alphabets.)
afwaggjan ... 109
aha ... 861, 89
ahma ... 72, 75, 74
aiðlaugia ... 6
auflifan ... 126
anastodjan ... 48
andabît ... 112
andahafts ... 105, 108, 198
andases ... 83
andastabjis ... 48
andawaurî ... 1085, 138
andhaftar ... 109, 138, 196,
198
andhruskan ... 77, 82, 83, 84,
86, 222, 223
andis ... 77, 82, 83, 84,
222, 223
andis ... 151, 152
andwaðdan ... 1085, 135, 138,
198
armahairtei ... 114
armahairrîpa ... 114
bandwjan ... 88
bi ... 85, 851, 194
bidomjan ... 192, 194, 195
bigairdan ... 195
bigredjan ... 195
briggan ... 201
bropralub ... 146
degs ... 50
diabula ... 209
domjan ... 101, 12, 45, 46,
47, 77, 81, 82, 91,
93, 102, 103, 104,
116, 121, 122, 123,
124, 125, 158, 198
186, 194, 195, 221,
222
doms ... 81
drigkan ... 102
fairweytti ... 30
fâm ... 89
fardomeins ... 182, 186
frakunnan ... 49
frauja ... 51, 101, 103, 161
frawaurhts ... 29
freihal ... 913, 169, 170, 180
freis ... 912
frilabs ... 146, 1461, 173
friðsleð ... 146
friswamidjai ... 146
frjñ ... 31, 169, 180
fullre ... 134
fwnikids ... 60
gangwjan ... 109
godowjan ... 116, 121, 122, 123,
124, 124, 125
gahugs ... 84, 85, 851, 86,
89, 91, 223
galiusar ... 101, 102
gakusans ... 53
galeikan ... 27, 531, 532, 75
malki ... 27
galëkon ... 73
galei ... 27, 533
galiug ... 87, 88
galiugbrobar ... 37
galiugagub ... 87
galiugapauatul ... 87
galiugaeufu ... 87
galiugawitwops ... 87
staua f. 12, 44, 45, 47, 48, 93, 102, 103, 104, 139, 142, 143, 151, 157, 158, 182, 186, unusspilogs 142, 142, 199, 201, 207, 209, unwairpās 103, 104, 222, unwammēl 63, 75
stauautols 19, 49, 51
staps 48
stojan 10, 11, 12, 19, 32, 33, 44, 45, 46, 47, 48, 48, 48, 48, 48, 49, 50, 51, 52, 54, 61, 62, 63, 72, 74, 75, 77, 88, 90, 91, 91, 93, 102, 103, 103, 104, 104, 111, 113, 113, 115, 157, 157, 157, 158, 158, 188, 191, 221, 222, 223, 223
stols 48
stoma 48
sunja 173
sunjeins 173
swaleiks 74
swaswe 115
swes 126
swikurpas 126
timraja 47
timrajan 47
twifleins 32, 52
twifljan 52
ufar maht 103, 110
ufalupan 132, 133, 134
ungakusan 102
ungalaubjando 90
unhindarweils 171, 173, 202, 205
unhulpa 209
unmuts 132, 133, 146, 146, 146, 173, 205, 212, 215, 215
unusspilogs 142, 142
unwairpās 103, 104
unwammēl 63, 75
uskiusen 161
uskusans 161
ussokjan 54, 59, 60, 61, 62, 159, 161, 162, 165, 221, 222
waialquiss 6
wairpa 201
waxme 75
wargīpā 20, 26, 28, 29, 147, 151, 166, 169, 177, 178, 180
waud 89, 136, 173, 198
waurstw 47
waurstw 47
waustwja 173
wilja 157
wiljakaun 187
windar 57
witam 33, 31, 198, 205
witodalaus 205
witodelaisreiks 205
witodeigo 205
witon 30
witob 29, 30, 30, 205
wulpus 169, 170
wrlaqs 158
biudisko 60
biujks 6
biujkquīss 6
buģkjan 88
buhušus 87, 88, 88, 89, 90, 90, 223
Verzeichnis der Bibelstellen
(Hochgestellte Ziffern bezeichnen die Anmerkungen einer Seite.)

1. griechisch
Hier werden auch jene Bibelstellen eingereiht, die ohne Bezug auf die griechische oder gotische Textfassung deutsch situiert oder ohne Wiedergabe eines deutschen Wortlautes genannt werden.

| Röm | 1,16 | 140,217 | 8,3 ff. | 28 | 203,219 |
| 1,17 | 140 | 8,4 | 22 | 12,11 | 145 |
| 3,21 | 219 | 8,10 | 23,6 | 12,12 | 145 |
| 3,22 | 219 | 8,13 | 67 | 12,15 | 144 |
| 3,23 | 219 | 8,14 | 218 | 13,1 | 149 |
| 3,24 | 219 | 8,16 | 218 | 13,2 | 147,148 |
| 3,28 | 34 | 8,19 | 218 | 13,3 | 149 |
| 5,1 | 69 | 8,21 | 218 | 13,4 | 149² |
| 5,6 | 69 | 8,34 | 22,8 | 13,5 | 149,149² |
| 5,8 | 23,217 | 9,14 | 136 | 13,6 f. | 148 |
| 5,12 | 67 | 9,20 | 135,136,141 | 32,34,36,38, |
| 5,12-21 | 23⁴ | 219 | 50,51,1219 |
| 5,16 | 24 | 9,20-23 | 137 | 14,2 | 34 |
| 5,18 | 24 | 10,4 | 22,42 | 14,3 | 32,34,35,36 |
| 6,8 | 175² | 10,9 | 221 | 14,4 | 32,35,36,37 |
| 7,5 | 28 | 11,11-32 | 136 | 14,5 | 32,37,38,39 |
| 7,6 | 22 | 11,25 | 140 | 14,6 | 40,220 |
| 7,7 ff. | 23⁴ | 11,33 | 159,140, | 35 |
| 7,12 | 22 | 219 | 14,6 | 35 |
| 7,18 | 28 | 11,34 | 140 | 14,7 | 42 |
| 7,22 | 30 | 11,35 | 140 | 14,7-10 | 37 |
| 7,22-25 | 22 | 11,36 | 140 | 14,8 | 35 |
| 7,23 | 30 | 12,1 | 28 | 14,10 | 33,34,36,37, |
| 7,24 | 28 | 12,2 | 145,149 | 34 |
| 7,25 | 20,86³ | 12,3 | 39,145 | 14,12 | 36 |
| 8,1 | 20,21,28 | 12,4 | 28¹ | 14,13 | 33,37,38,39, |
| 8,2 | 167,219 | 12,4-6 | 70¹ | 14,14 | 219,220 |
| 8,3 | 23²,23³ | 12,9 | 130,143, | 34 |
| 219 | 144,145, | 14,15 | 35 |

| Röm 5,13 | 14,18 | 41,42 | 6,13,153,154,155,219 |
| 14,20 | 40 | 6,1-12 | 154 |
| 14,22 | 35,37,39,41, | 6,2 | 154 |
| 42,43,219, | 6,4 | 154,155 |
| 14,23 | 37,38,219 | 6,5-8 | 156 |

1. Kor
<p>| 1,19 | 140 | 6,8 | 155 |
| 2,13 | 118 | 6,9 | 155 |
| 2,14 | 67³ | 6,9-11 | 69 |
| 2,14 f. | 165⁵ | 6,11 | 69,154,155 |
| 2,15 | 67¹ | 6,12 | 63,65 |
| 3,22 f. | 57 | 6,13 | 65¹ |
| 4,2 | 56 | 6,19 | 65¹ |
| 4,3 | 54,55,56³ | 8,1 | 78 |
| 4,4 | 54,56,57 | 8,6 | 155 |
| 4,4 | 216 | 8,7 | 155 |
| 4,5 | 54,55,56 | 8,8 | 79 |
| 4,6 | 57 | 8,11 f. | 156 |
| 4,7 | 54,58,120 | 9,1 f. | 160 |
| 5,1 | 64 | 9,3 | 159,160,219 |
| 5,2 | 65,68 | 9,7-15 | 160 |
| 3,3 | 63,65,66,70, | 9,18 | 160 |
| 220 | 10,15 | 77,78,91,220 |
| 5,4 | 66 | 10,16 | 78 |
| 5,6 | 65,66,60 | 10,19 | 78 |
| 6,5 | 65 | 10,23 | 79,80,221 |
| 5,8 | 63,71 | 10,23 f. | 160 |
| 5,10 | 64 | 10,24 | 221 |
| 5,11 | 64,64¹,70 | 10,25 | 77,78,80,219 |
| 5,12 | 63,64,76,91, | 10,25-27 | 84 |
| 219,220 | 10,26 | 73,211 |</p>
<table>
<thead>
<tr>
<th>1. Cor</th>
<th>2. Cor</th>
<th>Gal</th>
<th>2. Thess</th>
<th>Kol</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>10,27</td>
<td>77,78,219</td>
<td>13,5</td>
<td>145</td>
<td>10,1-10</td>
</tr>
<tr>
<td>10,28</td>
<td>719</td>
<td>14,1</td>
<td>148</td>
<td>10,12</td>
</tr>
<tr>
<td>10,29</td>
<td>79</td>
<td>14,12</td>
<td>153</td>
<td>10,13</td>
</tr>
<tr>
<td>10,30</td>
<td>80</td>
<td>14,4</td>
<td>162</td>
<td>10,18</td>
</tr>
<tr>
<td>10,31</td>
<td>80</td>
<td>14,22</td>
<td>162</td>
<td>11,7</td>
</tr>
<tr>
<td>10,32</td>
<td>80</td>
<td>14,27-28</td>
<td>162</td>
<td>11,12</td>
</tr>
<tr>
<td>11,1</td>
<td>94</td>
<td>14,24</td>
<td>168,169,220</td>
<td>11,13</td>
</tr>
<tr>
<td>11,2</td>
<td>94</td>
<td>14,28</td>
<td>164</td>
<td>11,30</td>
</tr>
<tr>
<td>11,3</td>
<td>96</td>
<td>14,32</td>
<td>169</td>
<td>12,9 f.</td>
</tr>
<tr>
<td>11,11</td>
<td>95</td>
<td>14,34</td>
<td>182</td>
<td>12,16</td>
</tr>
<tr>
<td>11,13</td>
<td>95,220</td>
<td>14,35</td>
<td>186</td>
<td>12,16</td>
</tr>
<tr>
<td>11,14</td>
<td>96</td>
<td>1,9</td>
<td>105,106,110,220</td>
<td>18,14</td>
</tr>
<tr>
<td>11,16</td>
<td>98</td>
<td>1,12</td>
<td>105,107</td>
<td>2,16</td>
</tr>
<tr>
<td>11,17</td>
<td>96</td>
<td>1,12-14</td>
<td>106</td>
<td>2,20</td>
</tr>
<tr>
<td>11,22</td>
<td>96,37</td>
<td>1,14</td>
<td>107</td>
<td>2,21</td>
</tr>
<tr>
<td>11,23-26</td>
<td>97</td>
<td>1,15</td>
<td>112</td>
<td>3,26</td>
</tr>
<tr>
<td>11,24</td>
<td>99</td>
<td>1,18</td>
<td>106</td>
<td>5,4</td>
</tr>
<tr>
<td>11,25</td>
<td>97,39</td>
<td>1,19</td>
<td>111,112,220</td>
<td>5,5</td>
</tr>
<tr>
<td>11,26</td>
<td>97,104</td>
<td>1,20</td>
<td>111,112</td>
<td>5,7</td>
</tr>
<tr>
<td>11,27</td>
<td>97</td>
<td>1,21</td>
<td>111,112</td>
<td>5,10</td>
</tr>
<tr>
<td>11,31</td>
<td>93,99,103,219,220</td>
<td>1,22</td>
<td>157</td>
<td>6,8</td>
</tr>
<tr>
<td>11,32</td>
<td>98,99,219</td>
<td>1,23</td>
<td>157</td>
<td>6,22</td>
</tr>
<tr>
<td>11,33</td>
<td>100</td>
<td>1,24</td>
<td>157</td>
<td>Phil</td>
</tr>
<tr>
<td>11,34</td>
<td>100,219</td>
<td>1,25</td>
<td>157</td>
<td>2,11</td>
</tr>
<tr>
<td>12,3</td>
<td>221</td>
<td>1,26</td>
<td>176</td>
<td>3,5-11</td>
</tr>
<tr>
<td>12,7</td>
<td>221</td>
<td>2,8</td>
<td>172</td>
<td>2,11</td>
</tr>
<tr>
<td>12,10</td>
<td>2,221</td>
<td>6,6</td>
<td>130,171,172,203,219</td>
<td>2,11</td>
</tr>
<tr>
<td>12,12-27</td>
<td>28,70,221</td>
<td>6,7</td>
<td>172</td>
<td>4,2</td>
</tr>
<tr>
<td>13,20</td>
<td>70</td>
<td>6,8</td>
<td>176</td>
<td>4,3-5</td>
</tr>
<tr>
<td>13,21</td>
<td>70</td>
<td>6,12</td>
<td>175</td>
<td>5,3</td>
</tr>
<tr>
<td>13,22</td>
<td>70</td>
<td>7,2</td>
<td>175,176</td>
<td>5,5</td>
</tr>
<tr>
<td>13,24</td>
<td>70</td>
<td>7,3</td>
<td>174,175,176,220</td>
<td>5,11</td>
</tr>
<tr>
<td>13,25</td>
<td>70</td>
<td>7,13</td>
<td>176</td>
<td>5,12</td>
</tr>
<tr>
<td>Buch</td>
<td>1. Tim</td>
<td>2. Tim</td>
<td>1. Tim</td>
<td>2. Tim</td>
</tr>
<tr>
<td>------</td>
<td>-------</td>
<td>-------</td>
<td>-------</td>
<td>-------</td>
</tr>
<tr>
<td>5,14</td>
<td>133</td>
<td></td>
<td>26.2 f.</td>
<td>123</td>
</tr>
<tr>
<td>5,17</td>
<td>154</td>
<td></td>
<td>7,1 f.</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>5,13</td>
<td>131</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>5,20</td>
<td>134</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>5,21</td>
<td>182, 184, 210</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>5,22</td>
<td>184, 185</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>5,24</td>
<td>182, 184, 219</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>5,25</td>
<td>154</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>6,4 f.</td>
<td>203</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Buch</th>
<th>1. Tim</th>
<th>2. Tim</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1,14</td>
<td>214</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1,3</td>
<td>214</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1,4</td>
<td>214</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1,5</td>
<td>213, 214, 219</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1,13</td>
<td>214</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1,14</td>
<td>214</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>4,1</td>
<td>188, 189, 215</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>4,2</td>
<td>189</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>4,3</td>
<td>188, 189, 215, 219</td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Buch</th>
<th>Apk</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1,15</td>
<td>863</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Buch</th>
<th>Gen</th>
<th>1. Kor</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1,27</td>
<td>95</td>
<td>73</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Buch</th>
<th>Dt</th>
<th>2. Kor</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>19,15</td>
<td>184</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>21,4</td>
<td>79, 211</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>33,9</td>
<td>23</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>45,14</td>
<td>164</td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Buch</th>
<th>Röm</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>8,1</td>
<td>20, 26, 27, 151, 169, 180, 222</td>
</tr>
<tr>
<td>8,4-4</td>
<td>30</td>
</tr>
<tr>
<td>8,2</td>
<td>30, 169</td>
</tr>
<tr>
<td>8,3</td>
<td>20, 27, 151, 177, 222</td>
</tr>
<tr>
<td>8,4</td>
<td>27</td>
</tr>
<tr>
<td>9,10</td>
<td>108, 135, 136, 198</td>
</tr>
<tr>
<td>11,23</td>
<td>139, 142, 1422, 222</td>
</tr>
<tr>
<td>12,9</td>
<td>143, 146, 173</td>
</tr>
<tr>
<td>13,18</td>
<td>146</td>
</tr>
<tr>
<td>13,3</td>
<td>151</td>
</tr>
<tr>
<td>13,2</td>
<td>147, 151, 180, 222</td>
</tr>
<tr>
<td>14,1</td>
<td>32, 50, 52</td>
</tr>
<tr>
<td>14,4</td>
<td>32, 46, 50, 59, 61, 62, 222</td>
</tr>
<tr>
<td>14,5</td>
<td>32, 46, 50, 60, 61, 222</td>
</tr>
<tr>
<td>14,6</td>
<td>33, 49, 52, 61, 222</td>
</tr>
<tr>
<td>14,10</td>
<td>33, 49, 51, 222</td>
</tr>
<tr>
<td>14,11</td>
<td>33, 49, 52, 222</td>
</tr>
<tr>
<td>14,12</td>
<td>33, 53</td>
</tr>
<tr>
<td>14,13</td>
<td>79</td>
</tr>
<tr>
<td>14,14</td>
<td>73</td>
</tr>
<tr>
<td>14,15</td>
<td>73</td>
</tr>
<tr>
<td>14,16</td>
<td>73</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Buch</th>
<th>2. Kor</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>4,3</td>
<td>54, 59, 60, 61, 62, 222</td>
</tr>
<tr>
<td>4,4</td>
<td>54, 60, 61, 62, 161, 222</td>
</tr>
<tr>
<td>4,5</td>
<td>54, 61, 62, 222</td>
</tr>
<tr>
<td>4,7</td>
<td>54, 62, 222</td>
</tr>
<tr>
<td>5,3</td>
<td>65, 72, 222</td>
</tr>
<tr>
<td>5,4</td>
<td>72</td>
</tr>
<tr>
<td>5,5</td>
<td>72, 73, 73</td>
</tr>
<tr>
<td>5,6</td>
<td>65, 75</td>
</tr>
<tr>
<td>5,12</td>
<td>65, 74, 222</td>
</tr>
<tr>
<td>5,13</td>
<td>65, 74, 222</td>
</tr>
<tr>
<td>5,15</td>
<td>65, 74, 222</td>
</tr>
<tr>
<td>2 Kor</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>-------</td>
<td>---</td>
</tr>
<tr>
<td>2,17</td>
<td>111,114</td>
</tr>
<tr>
<td>3,9</td>
<td>151,165,169,173,180,222</td>
</tr>
<tr>
<td>3,17</td>
<td>169</td>
</tr>
<tr>
<td>4,2</td>
<td>863</td>
</tr>
<tr>
<td>4,8</td>
<td>109</td>
</tr>
<tr>
<td>5,1</td>
<td>180</td>
</tr>
<tr>
<td>5,11</td>
<td>863</td>
</tr>
<tr>
<td>5,13</td>
<td>180</td>
</tr>
<tr>
<td>6,6</td>
<td>171,173,205</td>
</tr>
<tr>
<td>6,8</td>
<td>173</td>
</tr>
<tr>
<td>7,2</td>
<td>177</td>
</tr>
<tr>
<td>7,3</td>
<td>174,177,222</td>
</tr>
<tr>
<td>10,12</td>
<td>116,121,1213,123,1234,124,1241,125,126,224</td>
</tr>
<tr>
<td>10,17 l.c.</td>
<td>125</td>
</tr>
<tr>
<td>10,18</td>
<td>126</td>
</tr>
<tr>
<td>11,13</td>
<td>173</td>
</tr>
<tr>
<td>Gal</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>5,10</td>
<td>151,178,180,222</td>
</tr>
<tr>
<td>2,12</td>
<td>132</td>
</tr>
<tr>
<td>2,13</td>
<td>127,132</td>
</tr>
<tr>
<td>5,24</td>
<td>151,178,180,222</td>
</tr>
<tr>
<td>Eph</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>4,27</td>
<td>751</td>
</tr>
<tr>
<td>6,9</td>
<td>197</td>
</tr>
<tr>
<td>Phil</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>3,5</td>
<td>89</td>
</tr>
<tr>
<td>3,12</td>
<td>1234</td>
</tr>
<tr>
<td>Mt</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>5,40</td>
<td>45</td>
</tr>
<tr>
<td>11,19</td>
<td>1234</td>
</tr>
</tbody>
</table>